



# Überall Klima, nirgendwo Gerechtigkeit?

Zu den  
verschiedenen  
Dimensionen  
der Klimakrise

# Warum diese Broschüre?



Klima ist kein Ökothema. Es geht längst nicht mehr nur um Eisbären und Düngemittel. Die Klimafrage ist die alles entscheidende Frage unserer Zeit. Wenn wir sie richtig angehen, wird sie systematisch dazu beitragen, dass sich unser Leben auf mehrere Arten und Weisen verbessert.

Die Ursachen der Klimakrise sind so mehrschichtig wie ihre Folgen. Mit dieser Broschüre wollen wir verschiedene Dimensionen dieser Problematik an einem Ort versammeln. Wir wollen uns mit KAPITALISMUS, PATRIARCHAT, repräsentativer Demokratie, FASCHISMUS, Krieg und Rassismus beschäftigen. Dafür haben wir befreundete Gruppen gefragt, ob sie Gastbeiträge schreiben möchten, die jeweils den Zusammenhang zur Klimakrise darstellen. Denn sowohl auf der Straße als auch in dieser Broschüre, wollen wir verschiedene Kämpfe zusammenführen.

Für uns ist klar, dass nachhaltiger KLIMASCHUTZ über die sture Minimierung von CO<sub>2</sub>-Zahlen hinaus gehen muss. Doch wie kann KLIMAGERECHTIGKEIT intersektional (INTERSEKTIONALITÄT) verwirklicht werden? Wie sehen Lösungen aus? Wie können wir Gesellschaft neu denken? Das wollen wir gemeinsam mit euch entwickeln, diskutieren und ausprobieren. Einige Beiträge (Kapitel 3) reißen diese neue linke Erzählung schon an: Ob Gemeinwohlökonomie oder ROJAVA – die Utopien sind da.

Innerhalb der *Fridays for Future*-Bewegung (FFF) ist dieser ganzheitliche Blick auf die Klimafrage kein Konsens. Aber FFF und andere Gruppen und Bündnisse haben es geschafft, das Problem auf den Tisch zu bringen. Menschen mit Entscheidungsmacht sind nun dazu gezwungen über Klima zu sprechen. Mehr ist allerdings nicht passiert. Unserer Meinung nach reicht es nämlich nicht, gegenwärtige Probleme *grün* zu denken. Denn sie können nicht mit den gleichen Denkweisen, mit dem gleichen System, das diese Probleme produziert hat, gelöst werden. Ein grüner Kapitalismus, eine grüne Ausbeutung sind immer noch unterdrückende und zerstörerische Strukturen. Wie können wir also Klimagerechtigkeit in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft umsetzen – wenn bloße Reformen nicht genug sind und Forderungen der Klimabewegung ignoriert werden?

Klimagerechtigkeit – Was genau wir darunter verstehen und woher der Begriff kommt, wird im folgenden Kapitel erklärt. Im zweiten Kapitel erklären wir unterschiedliche Dimensionen von Klimagerechtigkeit und warum diese intersektional und divers sein müssen. Im dritten Kapitel stellen dann verschiedene Gruppen vor, wie Klimagerechtigkeit aus ihrer Sicht verwirklicht werden könnte. Am Ende findet ihr in einem Glossar wichtige Begriffe erklärt. Im Text findet ihr diese jeweils in KAPITÄLCHEN geschrieben.

Viel Freude beim Lesen!  
Wir freuen uns auf eure Gedanken,

eure Redaktion

Mareike Andert, Helene Helleckes,  
Caroline Kunz, Manjana Mertens

[klimagerechtigkeit.broschuere@mtmedia.org](mailto:klimagerechtigkeit.broschuere@mtmedia.org)

4 – 7

# Was ist Klimagerechtigkeit?

8 – 9

**Klimagerechtigkeit  
versus Umwelt- und Klimaschutz**

10 – 13

**Kurze Geschichte der  
Klimagerechtigkeitsbewegung**

56 – 59

## Alternative Erzählungen

60 – 53

**Klimagerechtigkeit und Plurale Ökonomik  
– wie passt das zusammen?**

64 – 67

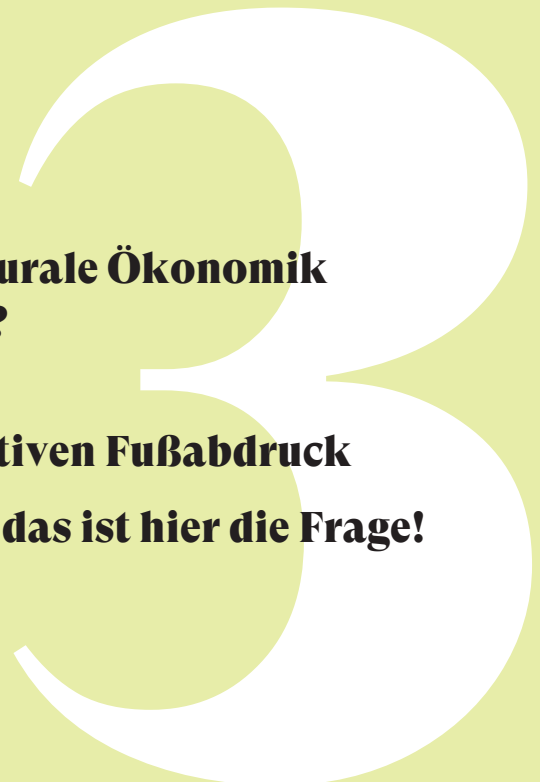
**Cradle2Cradle  
– Umdenken für einen positiven Fußabdruck**

68 – 71

**Gemein oder Gemeinwohl, das ist hier die Frage!**

72 – 75

**Solidarität mit Rojava!**



# Warum ist Klimagerechtigkeit intersektional?

14 – 17

18 – 21

22 – 25

26 – 29

30 – 35

36 – 41

42 – 45

46 – 49

50 – 55

**Was wollen wir retten?  
Das Klima oder den Kapitalismus?**

**Ökofeminismus bedeutet allen Formen von Unterdrückung zu trotzen. Ein feministischer Blick auf die Klimakrise**

**Postkolonialismus und warum wir nicht alle in einem Boot sitzen**

**Krieg und Klima**

**Klimakrise und Faschismus: Die gemeinsame Ursache heißt Kapitalismus!**

**Rassismus:  
Klimaschutz oder Klimagerechtigkeit?**

**Kritisches Weißsein  
– Warum Selbstreflexion notwendig ist**

**This is what democracy looks like**

76 – 79

**Glossar**

4



# Was ist Klimagerechtigkeit?

Im Zusammenhang mit Umwelt- oder KLIMASCHUTZ fällt oft der Begriff der KLIMAGERECHTIGKEIT. Doch was bedeutet er eigentlich? Historischer Ursprung des Begriffs ist die Forderung nach Umweltgerechtigkeit, die sich später auch die Klimabewegung auf die Fahnen schrieb. Diese Forderung ging in Amerika von *Native Americans, Black and Indigenous People of Color* (kurz: Bipoc) und *Hispanics* aus, die umwelt-rassistisch diskriminiert und unterdrückt wurden. Hintergrund war, dass in den 1960er Jahren *weiße* Amerikaner dagegen protestierten, dass Kraftwerke und Chemiekonzerne in der Nähe ihres eigenen Wohnortes gebaut wurden. Ihre Proteste wurden gehört und die Kraftwerke infolgedessen nahe den Wohngebieten ärmerer Bevölkerungsschichten errichtet. Sie wurden dann der Luftverschmutzung ausgesetzt, gegen die sich die privilegierte, *weiße* Bevölkerung zuvor erfolgreich gewehrt hatte, und waren nicht bereit, diese Diskriminierung anstandslos zu erdulden.<sup>1</sup> Um umweltpolitische Unterdrückung und Machtungleichheit beschreiben und problematisieren zu können, hat sich der Begriff Klima(un)gerechtigkeit beziehungsweise Umweltgerechtigkeit etabliert. Das bedeutet: Jede\*r muss in Sicherheit leben dürfen können, egal wo. Die Lebensumstände von Menschen weltweit dürfen durch den Einfluss von Politik und Industrie keinen Schaden nehmen.

6

*„Klimagerechtigkeit definiert, dass jeder Mensch das gleiche Recht hat, die Atmosphäre zu nutzen, ohne sie zu stark zu belasten. Die globale mittlere Temperatur darf nicht einen Wert überschreiten, der die Lebensbedingungen auf der Erde in Gefahr bringt. Klimaschutz wird somit zu einem Menschenrecht. [...] Klimagerechtigkeit definiert also, dass wir global die Atmosphäre nicht überlasten dürfen und dass jene, die den Klimawandel verursacht haben, eine besondere Verantwortung übernehmen das Klima zu schützen und entstehende Schäden auszugleichen. Die Forderung nach Klimagerechtigkeit beinhaltet auch die Forderung nach einem gutem Leben für alle und einem global nachhaltigen und gerechten Wirtschaftssystem.“<sup>2</sup>*

Die Realität sieht aber schon seit Jahrhunderten von Jahren anders aus. Länder des GLOBALEN NORDENS (wie zum Beispiel Deutschland, Polen, die USA oder Australien) verursachen beispielsweise viel mehr Treibhausgase, als es ihnen zustehen würde, um ein Gleichgewicht zwischen den Ländern und in der Atmosphäre möglich zu machen. Deshalb muss sich das globale Zusammenleben grundlegend ändern. Die Menschen, die am wenigsten zur menschengemachten Klimakrise beitragen, sind nämlich die, die am stärksten unter den Folgen dieser Krise leiden. Ein Beispiel hierfür sind Extremwetterereignisse wie der Taifun Haiyan, der im Jahr 2013 auf den Philippinen für rund 10.000 Menschen den Tod bedeutete. Solche „Naturkatastrophen“ werden sich in Zukunft nur häufen und immer mehr Opfer fordern. Das liegt daran, dass die klimatischen Schwankungen durch die Klimaerhitzung immer stärker werden und so die Intensität der daraus resultierenden Extremwetterereignisse wie Hitze, Trockenheit, Starkregen und Stürme zunimmt.<sup>3</sup> Handeln oder Nicht-Handeln hat jetzt schon konkrete Folgen. Auch in Europa ist die Temperatur auf Landflächen schon um 1,5 Grad Celsius gestiegen. Die Folgen sind Ernteausfälle und stellenweise auch Probleme bei der Trinkwasserversorgung.



Der Unterschied zwischen Ländern des Globaler Nordens und jenen des GLOBALER SÜDENS wird besonders deutlich an den Pro-Kopf-Emissionen der Bevölkerung. In den USA beispielsweise verursacht ein Mensch durchschnittlich rund 20 Tonnen Treibhausgasemissionen im Jahr, wohingegen dieser Wert in vielen Ländern Afrikas nicht einmal eine Tonne übersteigt. Wenn wir die Klimaerhitzung allerdings unter 1,5 Grad Celsius halten wollen, muss die weltweit durchschnittliche Pro-Kopf Emission bei höchstens 1–2 Tonnen liegen.<sup>4</sup> Diese Minimierung an Emissionen finden wir dann gerecht, wenn die Länder des globalen Nordens deutlich früher (etwa 2030) bei der Nettonull ankommen als der globale Süden. Schließlich tragen diese auch die Hauptverantwortung für die Krise und sind als ihre Verursacherinnen zu benennen (siehe: Postkolonialismus und warum wir nicht alle in einem Boot sitzen).

## *Soll Klimagerechtigkeit verwirklicht werden, ist es maßgeblich, dass wir solidarisch handeln.*



Soll Klimagerechtigkeit verwirklicht werden, ist es maßgeblich, dass wir solidarisch handeln. In Bezug auf die, die unter der ausbeuterischen Agenda der Regierungen und Konzerne im globalen Norden leiden. Profitinteressen und Macht sind für den globalisierten Norden schließlich wichtiger als jegliches Verständnis von Gerechtigkeit. Diese kapitalistische (KAPITALISMUS) Agenda lässt sich nicht mit Klimagerechtigkeit vereinbaren (siehe: Was wollen wir retten? Das Klima oder den Kapitalismus?). Bei Klimagerechtigkeit sprechen wir auch von sozialer Gerechtigkeit innerhalb eines Landes wie Deutschland. Man darf nicht vergessen, dass es auch hier Unterschiede zwischen sozialen Schichten gibt, die der Gleichberechtigung widersprechen und sozial ungerecht sind. Diese Unterschiede führen dazu, dass Menschen unterschiedlich viel zur globalen Erhitzung und zur Eindämmung dieser beitragen (können). Auch deshalb muss klar sein: Die Gegner sind die 100 Unternehmen, die für 71 % der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich sind.<sup>5</sup> Und jene Regierungen, die Klimaverbrechen ermöglichen und verantworten. Klimagerechtigkeit bedeutet also nicht nur, das Klima zu schützen, sondern auch, Menschenrechte zu bewahren und auf faire Art und Weise für soziale Gerechtigkeit einzustehen. Jeder Mensch hat demgemäß das gleiche Recht, die Atmosphäre zu nutzen und zugleich auch die Pflicht, sie nicht zu überlasten. ◀

- 1 <https://utopia.de/ratgeber/klimagerechtigkeit-was-ist-das-eigentlich/> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 2 <https://blog.infoe.de/2018/09/30/definition-klimagerechtigkeit/> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 3 <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimawandel/zu-erwartende-klimaaenderungen-bis-2100> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 4 <https://blog.infoe.de/2018/09/30/definition-klimagerechtigkeit/> (letzter Zugriff 25.09.2020).
- 5 <https://www.theguardian.com/sustainable-business/2017/jul/10/100-fossil-fuel-companies-investors-responsible-71-global-emissions-cdp-study-climate-change> (letzter Zugriff 03.10.2020).



# Hört auf das Klima zu schützen!

## – Klimagerechtigkeit versus Klimaschutz

Stuttgart, eine IG-Metall Demonstration, Fahnen, Plakate, Demonstrierende: Für die Tagesschau soll ich – FFF-Aktivistin – ein Live-Streitgespräch mit Nick machen. Nick ist ein Azubi zum Industriemechaniker. Wir treffen uns auf der Demo und die Tagesschau betitelt den Livestream mit: „Ist es uns wert für den Klimaschutz tausende Jobs zu verlieren?“. Aus dem Streitgespräch wird leider nichts. Nick und ich verstehen uns ziemlich gut.

Dass der Plan eines fetzigen Streits vor laufender Kamera nicht funktioniert, überrascht mich nicht besonders: Journalist\*innen kennen sich oft nicht in der Materie aus und wissen – wie viele – KLIMASCHUTZ und KLIMAGERECHTIGKEIT nicht so recht zu unterscheiden.

So ist in den Köpfen einiger Leute auch noch das Bild von wilden Ökos dominant, die Bäume und Juchtenkäfer retten wollen, denen Menschen aber egal sind. Und erst recht die Arbeitsplätze! Klimaschutz, ereifern sie sich, dürfe nicht auf dem Rücken des „kleinen Mannes“ gemacht werden.

Diese Kritik ist so albern und uninformiert, dass ich einfach zustimmen muss: Stimmt, Menschen sind nicht egal und ja, Klimamaßnahmen dürfen nicht auf deren Rücken ausgetragen werden. Genau deswegen gehen wir auch für Klimagerechtigkeit auf die Straße und nicht nur für den Klimaschutz.

### Was ist überhaupt der Unterschied?

Wikipedia macht einen guten Anfang, um Klimaschutz von Klimagerechtigkeit zu unterscheiden. Dort werden die beiden Begriffe im jeweils ersten Satz der Artikel wie folgt erklärt:

*„Klimaschutz ist der Sammelbegriff für Maßnahmen, die der durch den Menschen verursachten globalen Erwärmung entgegenwirken und mögliche Folgen der globalen Erwärmung abmildern oder verhindern sollen.“<sup>1</sup>*

*„Klimagerechtigkeit ist ein normatives Konzept und Teil der Umweltgerechtigkeit, das den gegenwärtigen anthropogenen Klimawandel als ein ethisches und politisches Problem betrachtet, anstatt lediglich als eine Umwelt- und technische Herausforderung.“<sup>2</sup>*

Der Begriff Klimaschutz ist verwirrend. Klima, das ist laut Umweltbundesamt „der mittlere Zustand der Atmosphäre an einem bestimmten Ort oder in einem bestimmten Gebiet über einen längeren Zeitraum“.<sup>3</sup> Wie soll dieser Zustand denn geschützt werden? Und warum?

Genau: geht nicht. Beziehungsweise ist es dem Klima egal, ob wir es schützen oder nicht. Klingt so, als könnte das auch für uns eher egal sein – wenn es dabei nicht um die Zerstörung unserer Lebensgrundlage ginge. Schon treffender ist der Begriff



Umweltschutz, der häufig synonym zum Begriff Klimaschutz verwendet wird. Denn es ergibt ja durchaus Sinn, die Umwelt, die Natur, unseren Lebensraum zu schützen. Darüber hinaus sehe ich es auch als unsere Verantwortung die Ökosysteme, Artenvielfalt und Tierwelt eben nicht zu zerstören, sondern zu erhalten. Damit hört es aber nicht auf.

Wir wollen Natur und Umwelt schützen, aber nicht einfach, weil wir gerne draußen spazieren gehen. Der größte Natur- und Umweltzerstörer ist der Mensch. Dieser Tatsache folgend, müsste man Klimaschutzmaßnahmen entwickeln, die Menschen unterdrücken, einschränken oder im extremen Fall sogar auslöschen könnten. Der Umwelt wäre geholfen, den Menschen nicht, ganz im Gegenteil. Deshalb ist das nicht unser Ziel. Denn im Zentrum der Klimakrisen-Thematik steht ja gerade der Mensch. Deshalb ist das, was wir wollen nicht Klimaschutz, sondern Menschenschutz. Der Kampf gegen die Klimakrise ist eine Liebeserklärung an die Menschen und die Welt selbst.

### **Warum Gerechtigkeit wichtig ist**

Halten wir also fest: Klima- oder Umweltschutz ohne Menschenrechte sind nicht erstrebenswert. Wie aus der Wikipedia-Definition schon ersichtlich wird, geht das Konzept Klimagerechtigkeit einen Schritt weiter und stellt die ökologischen Herausforderungen in einen ethischen und politischen Kontext.

Klimagerechtigkeit ist ein Konzept, das komplexe Probleme und deren Lösung unter einer Idee zusammenfasst. Die ökologische Komponente, also Umweltschutz, ist ein Teil der Klimagerechtigkeit, denn auch sie beeinflusst Menschen und verursacht Ungerechtigkeit.

Aber auch Generationengerechtigkeit, Geschlechtergerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit gehören dazu, wenn wir von Klimagerechtigkeit sprechen.

Stellen wir uns potenzielle Szenarien einer Klimaschutz-Politik einmal vor: Die Automobilindustrie wird massiv beschränkt und tausende Menschen verlieren von heute auf morgen ihren Arbeitsplatz. Treibhausgase werden hoch besteuert und nur noch Reiche können sich einen großen ökologischen Fußabdruck leisten. Alle Länder der Erde bekommen die gleichen Auflagen, egal wie viel sie zur menschengemachten Klimakrise beitragen oder wie viel sie unter ihr leiden. Oder sie bekommen unterschiedliche Auflagen, die dann bereits vorhandene Ungerechtigkeiten noch verstärken.

Das ist nicht die Welt, die wir uns wünschen. Klimagerechtigkeit zum Ziel zu haben heißt immer auch, dass der Weg dorthin ein gerechter sein muss.

Eine klimagerechte Welt sähe zum Beispiel so aus: Die Automobilindustrie wird massiv zurückgebaut und die Menschen, die nicht mehr dort arbeiten können, werden von Politik und Wirtschaft aufgefangen. Beispielsweise mit einem bedingungslosen Grundeinkommen oder Alternativjobs in den Erneuerbaren Energien.

Oder: Die großen Konzerne werden direkt enteignet, vergesellschaftet und demokratisiert. Klimaschädliche Praktiken werden grundsätzlich verboten, obsolet (unnötig) gemacht oder für alle eingeschränkt, ohne dass private finanzielle Mittel bevor- oder benachteiligen. Global wird ein Konzept entwickelt, das berücksichtigt, wer auf wessen Kosten welche Anteile an der Klimakrise trägt und wie vor dem Hintergrund dieser Geschichte Veränderungen gerecht umgesetzt werden müssen.

Die Macht der Sprache

Es ist deshalb wichtig, dass wir aufhören über „Klimaschutz“ oder „Klimawandel“ zu reden. Klimaschutz hört sich nett an, kann man mal machen, muss man aber nicht. Und das Wort „Wandel“ ist meistens positiv besetzt. Also, ist doch an sich nichts Schlechtes, was ist das Problem? Wording ist wichtig, denn so kommunizieren wir nach außen. Worte formen Einstellungen und Einstellungen bewirken Verhaltensänderungen – oder eben nicht. Und das, was wir kommunizieren wollen, ist die faktische Existenz der Klimakrise und Klimagerechtigkeit als unser notwendiges Handlungsziel.

Ich freue mich auf den Tag, an dem unser Anliegen auch so verstanden wird. Dass wir nicht gegen die Menschen kämpfen, sondern für sie. Dass die ökologische Krise nicht von einer menschlichen Krise trennbar ist. Und dass im Kern unseres Protests die Gerechtigkeit steht und das gute Leben für alle. Ich freue mich darauf, wenn Menschen verstehen, dass wir – ja – für Juchtenkäfer und Bäume kämpfen. Aber eben auch für Annette, die Arbeiterin bei einem großen Stuttgarter Autohersteller und Nick, den Azubi und vor allem: Für die Menschen, die schon jetzt unter den Folgen der Klimakrise leiden. Ich freue mich auf die Zeit, in der es keine Überraschung mehr ist, dass sich zwei junge Menschen nicht streiten wollen, sondern eine gemeinsame, gerechte Zukunft sehen können und bauen wollen. ◀

1 <https://de.wikipedia.org/wiki/Klimaschutz> (letzter Zugriff 03.10.2020).

2 <https://de.wikipedia.org/wiki/Klimagerechtigkeit> (letzter Zugriff 03.10.2020).

3 <https://www.umweltbundesamt.de/service/uba-fragen/was-ist-eigentlich-klima> (letzter Zugriff 03.10.2020).

An aerial photograph of a forest, showing a dense canopy of green trees. A path or clearing is visible, leading from the bottom right towards the center of the image. The ground is covered with dry, brownish vegetation and small yellow flowers. The overall scene is captured from a high angle, looking down on the forest.

# **Kurze Geschichte der Klimagerechtig- keitsbewegung**

Schon seit Jahrhunderten interessiert sich der Mensch für die Geschichte seiner Spezies und die damit unmittelbar verbundene Geschichte und Entwicklung seines Heimatplaneten, unserer Erde.

Schon früh begannen die Forschungen darüber, wie sich das Klima im Laufe der Jahrtausende verändert hat, Ökosysteme zerstörte und neue, noch komplexere hervorbrachte, die Lebensraum für Millionen Arten boten.

Nach und nach brachten neue Erfindungen der Technik immer genauere Mittel hervor, um Zusammenhänge zu entschlüsseln und schließlich, Mitte des 20. Jahrhunderts, auch den menschlichen Einfluss auf das Klima zu erforschen.

Das Wissen, dass die vom Menschen verursachten Treibhausgase einen verheerenden Einfluss auf unser Weltklima haben, wurde dann jedoch erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts der breiten Masse vermittelt. Dies schien jedoch kein Anlass für die Regierungen und hauptverantwortlichen Öl- und Gasunternehmen zu sein, drastische Maßnahmen zu ergreifen, um die Erwärmung des Planeten in Grenzen zu halten. So ließen sie die historisch einmalige Chance verstreichen, der Klimakrise von Anfang an Einhalt zu gebieten. Jetzt, ein paar Jahrzehnte später, können wir nur durch noch drastischere Maßnahmen den schlimmsten Schaden verhindern, denn ganz aufhalten lässt sich die Erderhitzung nicht mehr.

Seit der wissenschaftliche Konsens über den Zusammenhang zwischen Treibhausgasen und der sich erwärmenden Erde besteht und dieser öffentlich bekannt ist, gibt es Menschen, die das Nichthandeln der Verantwortlichen und die weitere Zerstörung wertvoller Lebensräume nicht akzeptieren können und wollen. Sie schlossen sich zusammen und bildeten die Anfänge der Klimabewegung. So gibt es viele Beispiele dafür, wie viel Menschen erreichen können, wenn sie gemeinsam zielorientiert für eine Sache eintreten. Ohne diese Erfolge hätten wir heute schon sehr viel mehr Schaden an unserem unaussprechlich schönen und wertvollen Planeten zu beklagen.

Beispielsweise kam der Begriff „NACHHALTIGKEIT“ in Mitteleuropa Anfang des 18. Jahrhunderts zum ersten Mal auf als die Folge der immensen Waldvernichtung durch die sich ausbreitende Forstwirtschaft sichtbar wurde – viele Menschen einigten sich darauf, nur so viel Wald abzuholzen, wie auch wieder nachwachsen könne, um den Wald langfristig zu erhalten. Heute sind „Nachhaltigkeit“ und die Transformation zu einer „nachhaltigen Gesellschaft“ Kernbegriffe der Umweltbewegung.

Aber auch in Japan wurde zu dieser Zeit durch Brandrodung so viel Wald abgeholzt, dass große Teile der Bevölkerung durch Überschwemmungen und Bodenerosionen verursachte Hungersnöte litten. Daraufhin wurde ein ausgeklügeltes Wiederaufforstungsprogramm entwickelt, Brandrodung verboten und der Wald durch Patrouillen vor weiteren Kahlschlägen geschützt. So sind heute wieder knapp 80 % der Fläche Japans mit Wald bedeckt. Auch wenn damals die breite Öffentlichkeit nicht über ökologische Zusammenhänge im Bilde war und noch keine Forschung zum Klimawandel betrieben wurde, da er schlicht und einfach noch nicht existierte, zeigt dieses Beispiel, dass Menschen durchaus über die Konsequenzen ihres Handelns nachdenken und entsprechende Maßnahmen ergreifen können. Die Menschen dachten über das Morgen hinaus und begriffen, dass der Wald eine existentielle Lebensgrundlage darstellt.

### **Organisationen für Naturschutz**

In den USA ist der Sierra Club der älteste Verein, der sich für den Naturschutz engagiert – er wurde Ende des 19. Jahrhunderts gegründet. Sein vorrangiges Ziel war die Schaffung von Nationalparks und die Erhaltung der Redwoods, die heute auch noch eines seiner Hauptziele sind. So haben wir ihm die Erhaltung vieler wichtiger Lebensräume in den USA zu verdanken. Allerdings gibt es auch viel Kritik an dem Sierra Club, der 3 Jahre lang Spenden von Gasfirmen annahm, die unter anderem Fracking betreiben.

Im Jahr 2015 schlossen sich 21 Jugendliche aus den USA zusammen und reichten eine Klage gegen die Vereinigten Staaten von Amerika wegen Nichtbeachtung des Klimawandels ein, mit der Begründung dieser verletze ihr Recht auf Leben und Freiheit massiv. 2016 erlangte der Fall viel Aufmerksamkeit, als eine Richterin die Abweisung des Falls ablehnte. Diese wurde jedoch im Januar 2020 wieder aufgehoben. Dagegen legten die sogenannten Julianas Berufung ein. Sollte dieser Fall noch einmal verhandelt werden, könnte er zum Präzedenzfall werden und viele weitere Klagen nach sich ziehen, die die Zerstörung unserer aller Lebensgrundlagen anprangern. So nahmen sich auch die „Julianas“ einen Fall aus den 1990er Jahren zum Vorbild, bei dem 43 Kinder gegen die philippinische Regierung klagten, um die Entwaldung rund um ihr Dorf aufzuhalten. Auch auf dem Rechtsweg kann viel erreicht werden. Doch wenn wir anfangen zu begreifen, dass die Natur nicht unseren Spielregeln von Recht und Unrecht folgt, sondern sich verselbstständigt und gegen alles Leben wendet, wenn einmal zu stark in ihre natürlichen Abläufe eingegriffen wurde, könnten wir noch viel mehr in Bewegung setzen, um zu retten, was noch zu retten ist.

## Pariser Klimaabkommen

Auf der Pariser Klimaschutzkonferenz (COP21) im Dezember 2015 haben sich 195 Länder erstmals auf ein allgemeines, rechtsverbindliches weltweites Klimaschutzübereinkommen geeinigt. Dieses Übereinkommen soll die Erderwärmung auf möglichst unter 2 Grad Celsius begrenzen und so einem gefährlichen Klimawandel entgegenwirken. Daran orientiert hat sich die deutsche Bundesregierung das Ziel gesetzt, die jährlichen Treibhausgas-Emissionen bis 2050 im Vergleich zum Jahr 1990 um 80 bis 90 Prozent zu senken.

Als Donald Trump Mitte des Jahres 2017 verkündete, aus dem PARISER KLIMAABKOMMEN aussteigen zu wollen, löste dies eine Welle der Empörung rund um den Globus aus. In den USA gab dies der Klimabewegung einen ordentlichen Aufschwung. Nach dem Motto: „Jetzt erst recht“. Aber auch Staats- und Regierungschefs vieler Länder wollten diesen mühsam ausgehandelten Vertrag nicht aufgrund der kurzfristigen Entscheidung eines egomanen und notorischen Lügners im Weißen Haus platzen lassen. So verpflichtete sich sogar China, was zu den Ländern mit dem höchsten Treibhausgasausstoß weltweit zählt, zu neuen Klimaauflagen. In letzter Sekunde scheiterten diese jedoch aufgrund wirtschaftlicher Streitigkeiten.

Nun, drei Jahre später, kann man beobachten, dass die Empörung über Trumps Entscheidung schnell wieder abgeflaut ist und die führenden Politiker\*innen der für die Klimakrise hauptverantwortlichen Länder trotz großer Versprechungen um Bemühungen für mehr Klimaschutz, zurück in ihre lähmende Untätigkeit gefallen sind.

In Europa gilt das Jahr 1970 als Geburtsjahr der modernen Umweltbewegung. In diesem Jahr wurde eine groß angelegte Aufklärungskampagne gestartet, um über die Gefahren des Klimawandels, der Luftverschmutzung und der Vergiftung der Umwelt durch schädliche Chemikalien in der Industrie aufmerksam zu machen. Bemerkenswert hierbei ist, dass schon im Jahr 1970 den Menschen versucht wurde zu vermitteln es sei „5 vor 12“.

Vertreter\*innen von NGOs, Regierungspolitiker\*innen und Vertreter\*innen aus der Wirtschaft trafen sich Anfang jenes Jahrs, um eine „Naturschutzdeklaration“ zu erarbeiten, die die Grundlage für die Europäische Umweltpolitik bilden sollte.

Angesichts immer weiter fortschreitender Zerstörung der natürlichen Lebensräume wurde am Beispiel des Jahres 1970 im Jahr 1995 ein weiteres Naturschutzjahr ins Leben gerufen, allerdings war dieses sehr viel weniger öffentlichkeitswirksam.

***Bemerkenswert hierbei ist, dass schon im Jahr 1970 den Menschen versucht wurde zu vermitteln es sei „5 vor 12“.***

## Umweltbewegung in Deutschland

In Deutschland bildete sich die erste Umweltbewegung gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit wurde auch der Vorläufer des heutigen NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.) gegründet, der heute älteste Naturschutzbund Deutschlands.

Die zweite Welle öffentlichen zivilen Ungehorsams für die Umwelt kam in den 1970er und 80er Jahren auf, als die Anti-Atomkraft-Bewegung groß wurde. Um die Jahrtausendwende herum wurde der Atomausstieg daraufhin das erste Mal beschlossen, allerdings unter der neuen Regierung wieder rückgängig gemacht. Nach dem Unfall in Fukushima im Jahr 2011 wurde der Atomausstieg endgültig beschlossen. Zur Zeit der zweiten großen Umweltbewegung in Deutschland begannen viele Menschen auch über den ökologischen Aspekt hinauszudenken und bezogen gesellschaftliche Herausforderungen und deren soziale Komponente mit ein. Menschen begannen, auch die eigenen Handlungen immer mehr zu hinterfragen und sozial- und umweltverträglich zu gestalten.

Aber auch in der damaligen DDR gab es Umweltschutz. Dieser richtete sich gegen Waldschäden und Luftverschmutzung in bestimmten Gebieten, aber auch gegen die Desinformationspolitik der Regierung. Um die Wende 1990 formierte sich Widerstand gegen die geplante Erweiterung des Tagebaus Cospuden in einem Naturschutzgebiet. Nach einem Sternmarsch zum Tagebau mit über 10.000 Teilnehmer\*innen wurde die Erweiterung gestoppt und schließlich im Jahr 1992 die Arbeit im Tagebau ganz eingestellt.

### Greta Thunberg und der Klimastreik

Als Greta Thunberg im Dezember 2018 ihre berühmt gewordene Rede in Katowice hielt, ahnte niemand, was sie damit lostreten würde. In ihrem „Schulstreik fürs Klima“ sahen viele junge Menschen eine polarisierende, aber unfassbar wirksame Möglichkeit, diesem über Jahrzehnte konsequent vernachlässigten Thema die dringend benötigte Aufmerksamkeit zu geben. Schon kurz nach ihrer Rede formierten sich die ersten Ortgruppen von *Fridays for Future*, um freitags statt in die Schule oder Uni auf die Straße zu gehen. Am 15. März 2019 fand dann der erste globale Klimastreik statt – von Australien über Japan und Südafrika bis in die USA nahmen insgesamt über eine Millionen Menschen an den Protesten teil.

Im Laufe des Jahres folgten weitere global organisierte Großstreiks von denen der größte am 20. September 2019 stattfand. Alleine in Deutschland gingen unter dem Motto „Alle fürs Klima“ 1,4 Millionen Menschen auf die Straße. Leider antwortete die Bundesregierung mit einem mutlosen Klimapaketchen darauf und zeigte so einmal mehr ihre heillose Überforderung und Ohnmacht angesichts dieser Krise.

Der fünfte globale Klimastreik, der für den 20. April geplant war, musste aufgrund der Corona-Pandemie ins Netz verlegt werden. Durch das physische Kontaktverbot musste sich die Bewegung praktisch neu erfinden, da ihr das Fundament genommen wurde. Jetzt, wo die Corona-Regelungen in vielen Ländern gelockert werden, darf auch wieder mit einer größeren Menschenmenge demonstriert werden. Niemand weiß, ob die Bewegung zu alter Relevanz zurückfindet. Doch der Kampf für KLIMAGERECHTIGKEIT, und eine umfassende und nachhaltige Transformation unserer Gesellschaft wird weitergehen, um des Lebens Willen. ◀





NACHHALTIGER  
KLIMASCHUTZ



=KLIMAGERECHTIGKEIT





**Warum ist  
Klimagerechtigkeit  
intersektional?**

Der Kampf für KLIMAGERECHTIGKEIT, für ein gutes Leben für alle, wird oftmals als Hobby von und für „Ökos“ abgetan. Dabei ist der Klimakampf weder ein Hobby noch einzig und allein die Angelegenheit von einigen wenigen. Die Klimakrise ist kein „Ökothema“. Im Gegenteil. Es geht um mehr als CO<sub>2</sub>-Angaben und Passivhäuser. Es geht um eine ganzheitliche Transformation unserer Gesellschaft so wie wir sie kennen. Der Strukturwandel, der für eine Eindämmung der Klimakrise notwendig ist, muss nämlich auf vielen verschiedenen Ebenen passieren. Denn: Die Ursachen der menschengemachten Klimaerhitzung liegt auf verschiedenen Ebenen. Deshalb kann unser Kampf kein eindimensionaler Kampf sein, weil es uns nicht um sture „Klimaneutralität“ geht, sondern um soziale Gerechtigkeit. Die INTERSEKTIONALITÄT der Klimakrise soll in diesem Kapitel behandelt werden. Dabei sind wir uns bewusst, dass die thematisierten Kategorien auch miteinander, nicht nur mit der Klimakrise, verschränkt sind. Diese Probleme finden ihren gemeinsamen Ursprung in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Deshalb ist es wichtig, dass die verschiedenen Kämpfe sich praktisch ergänzen und sich solidarisch aufeinander beziehen.

Intersektionalität im Kampf für Klimagerechtigkeit bedeutet konkret: Wir brauchen neue Wirtschaftsformen, denn der KAPITALISMUS (siehe: Was wollen wir retten? Das Klima oder den Kapitalismus?) und sein Wachstumswang stehen einer gerechten Welt konträr entgegen. Wir kämpfen gegen das **Patriarchat** (siehe: Ökofeminismus bedeutet allen Formen von Unterdrückung zu trotzen. Ein feministischer Blick auf die Klimakrise) und seine Geschlechterrollen, weil es Herrschaftsverhältnisse hervorruft, die zu sozialer Ungleichheit und Ausbeutung führen. Außerdem wollen wir **postkoloniale** (siehe: Postkolonialismus und warum wir nicht alle in einem Boot sitzen) sowie **rassistische** (siehe: Rassismus) Strukturen erkennen lernen sowie sie reflektiert und solidarisch bekämpfen. Klimagerechtigkeit funktioniert nur global, und auf Augenhöhe. Um es mit Tonny Nowshin – eine Klimaaktivistin und Ökonomin, die in Bangladesch aufgewachsen ist – zu sagen: „Die Entwicklungsgeschichte der frühen Industrienationen, die heute von allen anderen Ländern als Vorbild verwendet wird, basiert auf der kolonialen Ausbeutung von Märkten, Arbeitskräften und Ressourcen. Und diese Entwicklungsgeschichte baut auf Rassismus auf. Die koloniale Ausbeutung und frühe Kapitalakkumulation wurden im Namen verschiedener Formen der Überlegenheit, einschließlich einer racial superiority gerechtfertigt.“<sup>1</sup> Dieser Rassismus macht auch vor der Klimagerechtigkeitsbewegung in Deutschland keinen Halt, weswegen wir uns mit **kritischem Weißsein** beschäftigt haben (siehe: Kritisches Weißsein – Warum Selbstreflexion notwendig ist).

**Krieg** (siehe: Krieg und Klima) zerstört auf unterschiedliche Weisen Mensch und Umwelt, wie in diesem Kapitel gezeigt wird. Anhand von Krieg lässt sich verstehen, dass alle diese Kategorien miteinander verwoben sind und sich gegenseitig beeinflussen. Krieg wird aktuell weit entfernt von Ländern des GLOBALER NORDENS geführt und reiche Industrienationen profitieren davon. Denn: sie stellen die nötige Rüstung her und verkaufen sie an die in Kriege verwickelten Länder. Hier lässt sich nicht nur ein ausbeuterisches und makabres Wirtschaftssystem erkennen, in dem Staaten und Konzerne mit dem Leid und Tod anderer Geld verdienen. Zusätzlich wird die postkoloniale Struktur (POSTKOLONIALISMUS), die die internationale Gemeinschaft durchzieht, erkennbar: Der Verdienst reicher Staaten des Globalen Nordens fußt auf der Ausbeutung und Kleinhaltung nicht-westlicher Länder.

Rechte Parteien und andere faschistische, nationalistische Kräfte leugnen die Klimakrise und greifen Klimaaktivist\*innen an oder versuchen das Thema unter dem Motto „Heimatschutz“ für sich zu vereinnahmen. Der Zusammenhang zwischen FASCHISMUS und der Klimakrise wird im Kapitel: „Klimakrise und Faschismus: Die gemeinsame Ursache heißt Kapitalismus!“ gezeigt.

### **Intersektionalität**

**Der Begriff geht auf die Juristin Kimberlé Crenshaw zurück, zuvor beschrieb Audre Lorde bereits das Phänomen. Ursprünglich meinte Crenshaw damit in den 1980ern die Verschränkung von Diskriminierungsformen gegen Schwarze Frauen. Diese werden sowohl aufgrund ihres Geschlechts als auch wegen ihres Schwarzseins unterdrückt. Die Intersektionalitätsforschung verwendet heute für Analysen meist die drei Kategorien race, Klasse und Gender. Das bedeutet allerdings nicht, dass man verschiedene Unterdrückungs-, Differenz- und Herrschaftskonstrukte zusammenzählt/addiert. Vielmehr sind sie miteinander verwoben und beeinflussen sich gegenseitig. Intersektionalität kann zudem, außer den drei genannten, noch viele weitere Diskriminierungsformen einschließen.**

Und zuletzt wollen wir überdenken, wie **politische Teilhabe** (siehe: This is what Democracy looks like) aktuell funktioniert. Denn: die Bevölkerung braucht mehr Mitspracherecht.

Zusammenfassend wollen wir sagen: Wir finden, dass es Sinn ergibt, dass die aufgezählten Teilbereiche eigenständig kämpfen. Allerdings finden wir es genauso wichtig, dass Gruppen und Bewegungen unterschiedlicher Perspektiven einander zuhören, voneinander lernen und gemeinsam für eine solidarische Gesellschaft kämpfen. Das gute Leben für alle können wir schließlich nur möglich machen, wenn alle Akteur\*innen sowie alle Perspektiven am Tisch vertreten sind. Diesen Schritt sollen die folgenden Kapitel gehen. ◀

# Was wollen wir retten? Das Klima oder den Kapitalismus?



SYSTEM CHANGE  
NOT CLIMATE CHANGE

Bei jedem Klimastreik sehen wir Menschen auf deren Plakaten „*System Change, not climate change*“ steht. Bei den Redebeiträgen machen einige uns immer wieder darauf aufmerksam, dass eine ständig wachsende Wirtschaft (eine Wirtschaft, die jedes Jahr mehr produziert als im Jahr davor) in einer Welt mit begrenzten natürlichen Ressourcen (wie z. B. Ackerland und Rohstoffe wie Eisenerz) nicht nachhaltig sein kann. Trotzdem wissen wir noch relativ wenig über das Verhältnis unseres Wirtschaftssystems, dem KAPITALISMUS, zu unserer Erde. Viele Menschen wissen gar nicht, dass die Wirtschaft im Kapitalismus immer weiterwachsen muss, dass immer mehr produziert werden muss, auch wenn wir im GLOBALER NORDEN (Deutschland, USA, usw.) schon mehr als genug haben. Auch wenn wir weniger konsumieren wollen würden, müsste der Kapitalismus trotzdem immer weiterwachsen, da sonst eine Wirtschaftskrise drohe. Warum das so ist, ist das Thema dieses Textes.

Dazu müssen wir erst verstehen, wie das kapitalistische System funktioniert: Was ist der Sinn des Kapitalismus? Aus Geld noch mehr Geld machen. Wenn es darum geht, aus Geld noch mehr Geld zu machen, können wir sagen, dass unser erstes Merkmal des Kapitalismus die Vermehrung von Reichtum ist.

Das Problem dabei ist aber nicht nur, dass sich so der Reichtum in den Händen weniger konzentriert (so wird auch schon in der Bibel gewarnt: wer hat, dem wird gegeben und wer nichts hat, dem wird auch noch genommen was er hat, Mt. 25,29). So werden ständig mehr Waren hergestellt, damit die Konzerne weiterhin noch mehr Geld für ihre Eigentümer\*innen anhäufen können. Dazu werden einerseits völlig unnötige Waren und Dienstleistungen hergestellt (SUVs und All-inclusive Urlaube z. B. auf tropischen Inseln), andererseits werden Produkte oft so hergestellt, dass sie entweder schnell kaputt gehen oder z. B. durch Werbung und sich schnell ändernde Mode „uncool“ werden. So gehen Elektroprodukte, wie Handys und Drucker, oft direkt nach Ablauf der Garantie kaputt (geplante Obsoleszenz) oder der im vergangenen Jahr noch völlig modische Pulli ist dieses Jahr gar nicht mehr so schick (Mode ändert sich). Dadurch wird die Produktion künstlich gesteigert. Zwangsläufig werden so immer mehr Ressourcen verbraucht, egal wie nachhaltig die Sachen produziert werden! Dazu kommt, dass auch die Kosten möglichst klein gehalten werden müssen, wenn man maximale Profite will. Das geschieht, indem gleichermaßen die Arbeiter\*innen und die Natur ausgebeutet werden, z. B. durch das Senken von Löhnen (vgl. Billiglohnsektor) oder das Ignorieren von Umweltschäden.

**„Nur mit Hilfe des Kapitalismus kann man das Klima retten.“**

– Horst von Buttlar, in: Capital, 24.01.2020

**„Nein!“**

– Johann Wolfgang von Goethe, in: Faust. Eine Tragödie, 1808

Das zweite Merkmal des Kapitalismus ist die Konkurrenz. Firmen müssen ständig darauf achten, nicht von ihrer Konkurrenz plattgemacht oder gar aufgekauft zu werden. Deswegen können sich die großen Konzerne (die das Wirtschaftssystem dominieren) nicht mit kleinen Profiten zufriedengeben, sondern sind dazu gezwungen möglichst große Profite zu erwirtschaften. Nehmen wir zum Beispiel eine an der Börse notierte Aktiengesellschaft. Das sind meistens sehr große Unternehmen, bei denen die Besitzer\*innen sehr schnell wechseln können, indem Anteile (Aktien) schnell gekauft oder verkauft werden können. Sinken die Profite, verkaufen die Aktionär\*innen ihre Aktien (die Anteile an einer Aktiengesellschaft), um andere Aktien eines „erfolgreicheren“ Unternehmens (eines mit höheren Profiten) zu kaufen. So gerät das Unternehmen in Gefahr von der Konkurrenz aufgekauft zu werden. Werden nämlich die Aktien verkauft, verliert das Unternehmen an der Börse an Wert. Dies ist ein gefundenes Fressen für die Konkurrenz, die das Unternehmen mit den niedrigen Profiten dann einfach aufkaufen kann.

Deshalb wird jedes Unternehmen versuchen, sich selbst möglichst große Profite zu erwirtschaften, um selbst dasjenige Unternehmen zu sein, welches die Konkurrenz aufkauft (anstatt selbst aufgekauft zu werden). Dann geht das eben beschriebene Spiel von vorne los. Ökologisch und sozial nachhaltige Produktion wird zu einer Kostenfrage und es werden größtenteils unnötige oder unnötig viele Produkte hergestellt, die sich oft nur mittels Werbung verkaufen lassen.

von Buttlar, Horst (2020): Warum die Wahl zwischen Klima und Kapitalismus Unsinn ist. Auf: Capital. Wirtschaft ist Gesellschaft. Vom 24. Januar 2020. Online unter: <https://www.capital.de/wirtschaft-politik/warum-die-wahl-zwischen-klima-und-kapitalismus-unsinn-ist>

# 20

Zusammenfassend konnten wir in dieser sehr kurzen Skizze sehen, dass das Wirtschaftswachstum in der DNA des Kapitalismus steckt. Damit geht zwangsläufig ein immer größerer Verbrauch von Ressourcen wie Ackerland, Holz und Metallen einher. Selbst wenn eine zu 100 Prozent ökologisch nachhaltige Produktion möglich wäre, würde wegen des Kapitalismus immer noch mehr produziert werden müssen. So würde trotzdem der Bedarf an Rohstoffen ständig steigen! Das kann nicht nachhaltig sein. Erst wenn wir es schaffen, diese Wachstumstreiber – Anhäufung von Reichtum (Kapitalakkumulation), Konkurrenz und das private Eigentum (z. B. durch Aktienbesitz) an großen Unternehmen wie BMW – zu entfernen, können wir eine ökologisch nachhaltige Wirtschaftsform haben. Dazu müssten zwei Dinge gegeben sein: die Anhäufung von Reichtum darf nicht mehr ins Unendliche gehen. Es bräuchte eine Obergrenze für Reichtum, sodass ein Deckel auf die Vermehrung von KAPITAL gesetzt werden kann. Das bedeutet aber nicht, dass alle Menschen gleich viel verdienen sollten. Vielmehr sollte ein demokratisch bestimmtes maximales Maß an Ungleichheit festgelegt werden. Um den zweiten Wachstumstreiber zu entfernen, ist es nötig über die Eigentumsrechte an großen Unternehmen (wie BMW) nachzudenken. Hier wäre es beispielsweise notwendig, dass man diese Konzerne nicht mehr kaufen oder verkaufen darf. Vielmehr müssten große Unternehmen, wie Kevin Kühnert von den Jusos (SPD) auch schon gefordert hat, in GENOSSENSCHAFT umgewandelt werden. Genossenschaft heißt, dass das Unternehmen den Menschen gehört, die dort arbeiten. Diese Unternehmen gehören sich selbst und können nicht aufgekauft werden.

Der Witz ist also folgender: Eine sozial gerechte Gesellschaft ist die Voraussetzung für eine ökologisch nachhaltige Zukunft. Denn erst in einer Wirtschaft, in der es nicht mehr um die Vermehrung von Reichtum geht, ist eine ökologisch nachhaltige Zukunft möglich. Kurzum: Kapitalismus und KLIMAGERECHTIGKEIT sind nicht miteinander vereinbar. Das sind gute Nachrichten: Gerechtigkeit und NACHHALTIGKEIT lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. Eine gerechtere Welt ist eine bessere Welt und erst in dieser besseren Welt, ist eine nachhaltige Gesellschaft möglich. Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit sind zwei Seiten derselben Medaille.

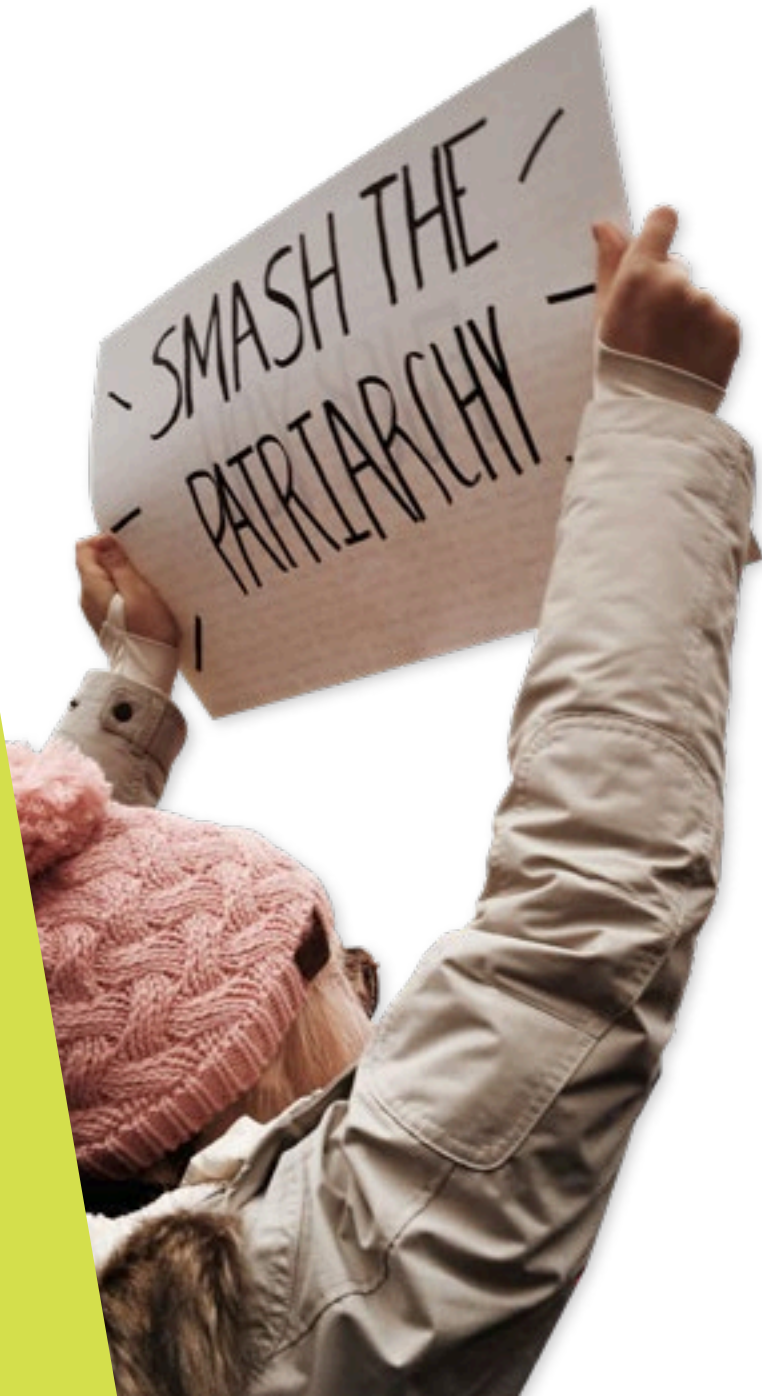
Wie andere Wirtschaftssysteme aussehen könnten, wird zum Beispiel im Text zur Gemeinwohl-Ökonomie skizziert (siehe: Gemein oder Gemeinwohl, das ist hier die Frage!). ◀

## **Klassismus**

**Klassismus ist eine Form der Diskriminierung, bei der Menschen bewertet und benachteiligt werden, weil sie wenig Geld haben, arbeitslos oder weniger gebildet sind (weil sie also einer anderen Klasse bzw. sozialen Schicht angehören – deshalb Klassismus). Vor allem meint der Klassismus die Abneigung wohlhabender gegenüber ärmeren Menschen wie Arbeiter\*innen, Arbeitslosen und ihren Familien. Nach dem Motto: „Wer in Deutschland arbeiten will, findet auch Arbeit“. Dabei finden sich klassistische Vorurteile nicht nur bei reichen Menschen wieder, sie sind auch in der Mittelschicht vorzufinden. Eine weit verbreitete Form des Klassismus ist es aber auch, arme Menschen für die Klimakrise verantwortlich zu machen, weil sie sich zum Beispiel teure Bioprodukte nicht leisten können.**



# Ökofeminismus bedeutet allen Formen von Unterdrückung zu trotzen – Ein feministischer Blick auf die Klimakrise





Die Klimakrise ist die Krise eines patriarchalen (PATRIARCHAT) Systems. Sie ist die Krise eines Systems, das auf Ausbeutung und Unterdrückung basiert, ein System, in dem nur Wenige reich sein können, weil Viele arm sind. Ein System, das die Endlichkeit unserer Ressourcen schlichtweg ignoriert. Kurzum: ein kapitalistisches (KAPITALISMUS) System, das nach Prinzipien funktioniert, die es „männlich“ kategorisiert: Dominanz, Zielstrebigkeit, Rücksichtslosigkeit. Ein System, das so lange funktioniert, wie wir uns immer weiter im Kreis drehen – wie auf einem Karussell. Lasst uns abspringen und die verborgenen, sich drehenden Zahnräder dieses Karussells aus der Genderperspektive betrachten. Lasst uns einen Weg finden, es ins Stocken bringen.

### **Zahnrad 1: Genderrollen**

Global betrachtet, treffen die Auswirkungen der extremen Klimaveränderungen insbesondere weiblich sozialisierte Menschen. Das liegt vor allem an den traditionellen Aufgabenverteilungen zwischen FRAUEN\* und Männern\* innerhalb von Familien oder gesellschaftlichen Ordnungen.

In den meisten Haushalten der Welt sind Frauen\* für die Wasser- und Energieversorgung zuständig – zum Kochen, Heizen, Waschen und so weiter. Besonders in Ländern des GLOBALEN SÜDENS (wie z. B. in Äthiopien oder Indien) aber auch in Osteuropa und dem Kaukasus sind Haushalte dabei stark auf holzbasierte Heizmaterialien angewiesen und die Infrastrukturen dieser Regionen bieten häufig einen mangelhaften bis schlechten Zugang zu sauberem Wasser. Dürre, Trockenheit und großflächige Abholzung oder Zerstörung von Wäldern erschweren die tägliche Arbeit von Frauen\* massiv. Außerdem sind weltweit gesehen Frauen häufiger als Männer in der Landwirtschaft tätig. Daher sind vor allem sie es, die mit extremen Klimaveränderungen in ihrer täglichen Arbeit zu kämpfen haben und beispielsweise auf Ernteausfälle reagieren müssen.

Genderspezifische (GENDER UND GESCHLECHT) Aufgabenverteilung führt auch dazu, dass weiblich sozialisierte Menschen mehr von Naturkatastrophen betroffen sind als männlich sozialisierte Menschen. Sorgearbeit, Reproduktionsarbeit und allgemein häusliche Arbeit fesselt Frauen\* mehr als Männer\* an das eigene Zuhause. Männer\* gehen häufig ihrer Lohnarbeit in Städten nach, die mehr Schutz vor Unwettern bieten und wo es besseren Zugang zu Informationen gibt (z. B. behördliche Ankündigungen einer Naturkatastrophe und Empfehlungen für Schutzmaßnahmen). Unter den Opfern des Zyklon Sidr 2008 in Bangladesch waren 80 Prozent der Opfer weiblich und nur 20 Prozent männlich kategorisiert. Genauso forderte der Tsunami an den Süd-Ostasiatischen Küsten von 2004 viermal mehr weibliche Todesopfer als männliche.

Doch Genderrollen haben nicht nur Einfluss darauf, wer mehr von den Folgen der Klimakrise betroffen

ist, sondern auch wer sie in welchem Maße mit beeinflusst. Dafür müssen wir den Blick zu uns in den GLOBALER NORDEN richten, wo maßgeblich die Ursachen der Klimakrise liegen.

Männlich sozialisierte Menschen produzieren im Schnitt mehr CO<sub>2</sub> als weiblich sozialisierte Menschen. Denn: um ihrer Geschlechterrolle gerecht zu werden, fahren sie beispielsweise die größeren Autos, fahren schneller, benutzen mehr elektronische Geräte und essen mehr Fleisch. Natürlich kennen wir auch Männer\*, die das nicht tun, die vegan leben, Fahrrad anstatt Auto fahren und lieber Karten als Play Station spielen. Doch Genderrollen messen sich nicht an dem, was Einzelne tun, sondern an den Bildern, die gesamtgesellschaftlich transportiert werden.

Hingegen ergeben Studien, dass Frauen tendenziell eher bereit sind, mehr Geld für Biolebensmittel auszugeben und nachhaltig zu konsumieren. Das drückt sich auch im politischen Engagement zu Nachhaltigkeitsthemen aus. Der FINTA\*-Anteil an der Umwelt- und Klimabewegung ist verglichen mit anderen politischen Kämpfen (z. B. der Arbeiter\*innen- oder Antifa-Bewegung) relativ hoch. Dass ein nachhaltiger Lebensstil eher in ein Frauen\*- als in ein Männer\*-Bild passt, beinhaltet folgendes Problem: Öko-Shampoo selbst herstellen, Pesto aus Möhrengrün machen, um Lebensmittelverschwendung zu reduzieren, Plastik vermeiden, Bio-Lebensmittel einkaufen und vegan oder vegetarisch essen – das alles bedeutet ein Mehraufwand für die ohnehin schon durch Care- und Lohnarbeit doppelt belastete weiblich sozialisierte Person.

Das ist ungerecht und problematisch. Doch das Problem sind nicht die Männer\*. Das Problem ist das Patriarchat und seine Genderrollen. Mit diesen wurden wir alle gleichermaßen von Geburt an sozialisiert, ganz egal welches soziale oder biologische Geschlecht wir haben. Wer sich also für welches Auto entscheidet, hat selten etwas mit persönlichen, oder gar angeborenen Vorlieben zu tun, sondern welchen gesellschaftlichen Erwartungen wir ausgesetzt sind.

Viele Männer\* haben keine Lust mehr auf Macker-tum und dominante Verhaltensweisen, die sich in fetten Autos oder Fleischorgien ausdrücken. Sie fühlen sich eher zu einer Form von Männlichkeit hingezogen, die auch Fürsorge, Emotionalität und Zurückhaltung zulässt – alles Eigenschaften die bisher eher Frauen\* zugeschrieben wurden. Um zu ermöglichen, dass wir diese Eigenschaften leben können, die wir leben wollen und nicht jene, die uns aufgrund eines biologischen Geschlechts zugeordnet werden, braucht es uns alle. Erst recht, wenn wir uns anschauen, wie sich die patriarchalen Genderrollen auf das Leben von anderen auswirken. Menschen sterben dadurch. Vor allem weiblich sozialisierte Menschen sterben daran. Die Annahme, Feminismus drücke sich nur darin aus, dass auch Frauen\* in Führungspositionen sitzen und SUV fahren, ist

hoch problematisch. Feminismus bedeutet nicht, dass Frauen\* sich männlich assoziierte Eigenschaften aneignen. Es bedeutet vielmehr das Aufbrechen von Genderrollen.

## **Zahnrad 2: Eigentumsverhältnisse und Mitspracherecht**

Weiblich sozialisierte Menschen haben in patriarchalen Strukturen tendenziell weniger Möglichkeiten sich vor Umweltkatastrophen und extremen Klimaveränderungen zu schützen. Grund dafür ist, dass sie oftmals weniger finanzielle Mittel, weniger Grund- und Landbesitz und (v.a. im Globalen Süden) erschwerten Zugang zu Informationen haben. Nehmen wir das Beispiel Landwirtschaft: Obwohl Frauen in manchen Ländern für bis zu 80 Prozent der Lebensmittelproduktion verantwortlich sind, ist weltweit gesehen nur 20 Prozent des Landbesitzes in Frauenhand – in manchen Ländern sogar nur 5 Prozent. Die meisten Landarbeiterinnen arbeiten also auf den Feldern ihrer Ehemänner, Väter und Brüder oder anderer Männer. In Deutschland führen patriarchale Familienstrukturen innerhalb landwirtschaftlicher Betriebe dazu, dass ca. 40 Prozent der Landarbeiterinnen ohne Arbeitsvertrag arbeiten und nur 10 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland von Frauen geführt werden.

Besitz- und Eigentumsverhältnisse hängen eng mit Entscheidungsgewalt zusammen. Wem das Land gehört, entscheidet in der Regel, was und wie darauf angebaut wird. Wem das Geld gehört, entscheidet, wofür es ausgegeben und worin es investiert wird. Wer eine Immobilie besitzt, entscheidet über (ökologische) Bauweise und (nachhaltige) Stromversorgung.

Genauso sind Frauen häufig in politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsgremien unterrepräsentiert und haben daher selten die Möglichkeit über gender- und klimagerechte Maßnahmen mitzuzentscheiden. Die Frauenquote in Vorständen von großen börsennotierten und mitbestimmungspflichtigen Unternehmen in Deutschland (wie RWE, Siemens, BAYER etc.) liegt 2020 bei gerade mal 14 Prozent. Regierungen, in denen mehr Frauen als Männer sitzen, lassen sich an einer Hand abzählen. Umgekehrt gibt es Hunderte Regierungen, in denen männlich sozialisierte Menschen überwiegen. Wer entscheidet also über Ölbohrungen, Kohleabbau und Kriegseinsätze?

Das alles soll nicht bedeuten, dass weiblich sozialisierte Menschen sich in den aktuellen Bedingungen anders verhalten würden. Frauen\*, die heutzutage in Führungspositionen oder Entscheidungsgremien sitzen, sind genauso wie Männer\* an die Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens oder Staates gebunden und entscheiden daher nicht zwangsläufig ökologischer oder gendergerechter. Es ist vielmehr die Frage, an welchen Werten wir unsere wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen ausrichten. Wollen wir nach patriarchalen Maßstäben handeln, schnell und effizient sein, laut und dominant? Oder wollen wir alle Beteiligten anhören und mitnehmen? Wem überlassen wir das letzte Wort? Diese Frage der Wertschätzung gilt nicht nur für Unternehmen und Regierungen, sondern auch für Familien, Freund\*innenkreise oder unsere eigene Politgruppe.

## **Zahnrad 3: Intersektionalität**

Wir führen soziale Kämpfe an verschiedenen Fronten. Und es ist unmöglich zu entscheiden, welcher Kampf der dringlichste ist. Weil alle zusammengehören. Der Kampf für das Klima, Umweltschutz und gerechten Zugang zu Ressourcen ist derselbe Kampf wie der für Geschlechtergerechtigkeit, Antirassismus, Inklusion und Antiklassismus. Ökofeminismus bedeutet allen Formen von Unterdrückung zu trotzen. Also nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern zwischen allen Unterdrückten und Unterdrückenden: Zwischen cis Männern (CIS MANN) und FINTA\*, zwischen Arm und Reich, zwischen *weißen* und BIPOC und auch zwischen Menschen und Natur.

Ein großer Teil der Weltbevölkerung ist von verschiedenen -Ismen doppelt, dreifach oder vierfach belastet. Eine schwarze Frau\* ist sowohl von Sexismus als auch von Rassismus bedroht, eine schwarze trans Person von Rassismus und Transfeindlichkeit, Eine schwarze trans Person mit Behinderung zusätzlich noch mit Behindertenfeindlichkeit usw.

Die Ausbeutung unseres Planeten funktioniert nach denselben Prinzipien wie die Ausbeutung von Menschen. Darum können wir das eine nicht ohne das andere abschalten. Und das bedeutet nicht weniger als das gesamte patriarchale, kapitalistische Getriebe aus den Angeln zu heben. Das System nur umzubauen, wird nicht die Lösung sein. Wir müssen es komplett auseinandernehmen und etwas anderes erschaffen.

### Sand im Getriebe des Systems

Es auseinandernehmen. Das Patriarchat. Etwas anderes erschaffen als Kapitalismus. Genderrollen aufbrechen, Eigentum und Entscheidungsgewalt umverteilen und Kämpfe gemeinsam denken.

Ich, als *weiße* cis Frau werde nie wissen, wie es ist als BIPOC in einer weiß dominierten Welt zu leben.

Doch ich kann meine Rolle in dieser *weiß* dominierten Welt begreifen und erkennen, dass mein feministischer Öko-Sand, den ich in die Zahnräder des Systems streue, nicht reichen wird. Wir brauchen den Sand sämtlicher Strände, an die marginalisierte (MARGINALISIERUNG) Gruppen gespült werden. Genauso brauchen wir den feministischen Sand aller cis Männer, denn auch ihr werdet von patriarchalen Strukturen in Rollen gedrängt, die euch unfrei machen. Wir brauchen Solidarität und Wertschätzung und den Mut zur Selbstreflexion. Nur so können neue Pflanzen Wurzeln schlagen, wachsen und gedeihen und über den Trümmern unseres Karussells einen blühenden, klimagerechten Raum für alle erschaffen. ◀

<http://www.wecf.org/wp-content/uploads/2017/11/Cop23EducationalPostersENGenderlossanddamage.pdf>  
(letzter Zugriff 03.10.2020).

<https://www.aktion-agrar.de/frauen-in-der-landwirtschaft/> (letzter Zugriff 03.10.2020).

<https://dgvn.de/meldung/klimagerechtigkeit-und-geschlecht-warum-frauen-besonders-anfaellig-fuer-klimawandel-naturkatastroph/>  
(letzter Zugriff 03.10.2020).

<https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/vorstaende-und-aufsichtsrate-warum-der-frauenanteil-so-langsam-steigt/23873460.html>  
(letzter Zugriff 03.10.2020).

<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/frauenquote-nur-jeder-siebte-vorstand-ist-weiblich-16782785.html>  
(letzte Zugriff 3.10.2020).

Alber, Götter u. a. (2018): Geschlechtergerechtigkeit und Klimapolitik. In: bpb.

Röhr, Ulrike (2002): Gender & Energie aus der Sicht des Nordens. Background Paper.

25



# Postkolonialismus und warum wir nicht alle in einem Boot sitzen

Im Zuge der Klimakrise wird oft davon gesprochen, dass wir alle im selben Boot sitzen würden. Dieser Vergleich hinkt gewaltig. Dies hob vor kurzem auch die Sozialwissenschaftlerin Imeh Ituen in einem taz Artikel hervor: „Ich finde, das Bild passt nicht. Es ist doch so, dass die reichen Länder des Nordens die Klimakrise größtenteils verursacht haben, die Hauptleidtragenden leben aber im Globalen Süden. Ich saß neulich auf einem Podium. Dort fiel der Vergleich, wir säßen schon alle in einem Boot, aber das Boot habe halt verschiedene Etagen. Die ganz unten haben schlechtere Chancen, wenn das Boot sinkt. Aber selbst dieses Boot kann ich mir nicht vorstellen. Wie viele Stockwerke soll das denn haben? Nein, das Bild passt nicht, auf dieser Welt sitzen nicht alle im selben Boot.“<sup>1</sup>

Doch was bedeutet das? Von der Klimakrise sind zunächst einmal nicht alle Menschen gleich stark betroffen. Das lässt sich gut erklären, wenn man sich anschaut, wer zu den Verursacher\*innen und wer zu den Betroffenen der Klimakrise gehört. Die Gesellschaften im GLOBALEN NORDEN haben hauptsächlich durch ihre Treibhausgasemissionen zur Erderhitzung beigetragen. Die stärksten Auswirkungen zeigen sich bisher vor allem aber im GLOBALER SÜDEN, der klimatisch stärker von Dürren, Trockenzeiten und Extremwetterereignissen betroffen ist. Dort treten kurzfristige Extremwetter wie Überschwemmungen oder Stürme, in denen jeweils Menschen sterben, häufiger auf. Auch durch langfristige Folgen der Klimakrise wie Dürren und Ernteausfälle sind jeden Tag Menschen bedroht. So sind derzeit 45 Millionen Menschen in Ländern des südlichen Afrikas z. B. Simbabwe, Sambia, Mosambik, Madagaskar und Swasiland von Unterernährung bedroht.<sup>2</sup> Dies zeigt, dass es keine faire Balance zwischen jenen gibt, die Verursachende sind, und jenen, die Opfer der Krise werden.

Es reicht allerdings nicht über die historisch gewachsenen ungleichen Emissionen zu sprechen. Ebenso müssen wir die Ursache dafür in den Blick nehmen. Im Zuge des Kolonialismus wurden Gebiete beansprucht und die in ihnen lebenden Menschen enteignet, ausgebeutet und/oder vertrieben. So wurden auf gewaltvolle Weise über Jahrzehnte hinweg Ressourcen und die unbezahlte Arbeitskraft versklavter und unterdrückter Menschen ausgebeutet. Während früher die Länder des Globalen Nordens mit direkter Gewalt ihre Ziele durchgesetzt haben, ist es heute eher die indirekte Gewalt, nämlich Geld in Form von geringer Entlohnung durch die Menschen unterdrückt werden. So sind digitale Geräte nur deshalb so günstig, weil die dafür benötigten seltenen Erden in Ländern wie der Demokratischen Republik Kongo unter menschenunwürdigen Bedingungen und gegen sehr geringen Lohn abgebaut werden. Außerdem koppeln viele Länder des Globalen Nordens ihre finanziellen Zuschüsse, sogenannte „Entwicklungshilfen“, an politische Forderungen, um ihre Ziele zu erreichen oder sich günstige wirtschaftliche Konditionen zu sichern. So fördert der französisch-staatliche Industriekonzern Orano beispielsweise bis heute aus dem Niger Uran zu einem Drittel der üblichen Preise.<sup>3</sup> Die ehemals koloniale Ausbeutung setzt sich also bis heute in den post-kolonialen Ländern fort.

Auch schon im Kolonialismus wurden Ressourcen wie Erdöl, Gas, Kohle und Baumwolle aus Ländern des globalen Südens in extremen Ausmaßen angehäuft. KAPITAL und Ressourcen konnten nur auf dem Rücken anderer Gesellschaften angehäuft werden. Das hat wiederum die sogenannte Industrialisierung möglich gemacht. Die Industrialisierung trug zur Bildung, Entwicklung und Ausbreitung des Kapitalismus bei. Im Kapitalismus ist das Ziel die stetige Vermehrung von Kapital. Der Kolonialismus war also durch die Anhäufung von Ressourcen Motor für die Industrialisierung und Basis für den KAPITALISMUS. Das macht ihn zum Auslöser der Klimakrise, von der die Gesellschaften des globalen Südens besonders stark betroffen sind. Gleichzeitig sind gerade die Länder, die in der Folge der Ausbeutung durchschnittlich finanziell und infrastrukturell schwächer sind, stärker betroffen von den Folgen der Klimakrise. Das liegt daran, dass sie sich nicht genug auf bevorstehende Katastrophen vorbereiten können.<sup>4</sup> Beispielsweise fehlen in Ländern des Globalen Südens oder ehemals kolonialisierten Ländern Mittel, um Häuser vor Stürmen oder Überschwemmungen zu schützen. Das bedeutet, dass die Menschen den Folgen der Klimakrise doppelt schwerer ausgesetzt sind: durch weniger finanzielle Mittel und durch ihre geographische Lage.

## Klimaschuld – Die Verantwortung des Globalen Norden

Die Klimabewegung muss die Klimaschuld des Globalen Nordens verstehen, artikulieren und mitdenken, um diese Ungerechtigkeiten bekämpfen zu können. Denn zu oft erkennen Länder des Globalen Nordens ihre koloniale Schuld und die daraus entstehende Verantwortung nicht an. Dies zeigt sich daran, dass beispielsweise Deutschland bis heute keine Entschädigungen für die von ihnen begangenen Genozide an den Herero und Nama im heutigen Namibia gezahlt oder diese überhaupt anerkannt hat.<sup>5</sup>

Die Tatenlosigkeit der EU im Umgang mit den anwachsenden Migrationsbewegungen zeigt zudem, dass es kein Bewusstsein dafür gibt, in welcher historischen und gegenwärtigen Verantwortung der Globale Norden steht. So sind in der ersten Jahreshälfte von 2020 340 Menschen im Mittelmeer gestorben oder als ‚vermisst‘ gemeldet worden. Das zeigt, dass der Globale Norden nicht nur historischer Ausbeutungen und Verbrechen schuldig ist, sondern der eigene Wohlstand bis in die Gegenwart auf dem Rücken anderer ausgetragen wird.<sup>6</sup>

Denn zu den Ursachen für die zunehmenden Migrationsbewegungen zählt auch die Ausbeutung von Rohstoffen und Menschen durch die Länder des Globalen Nordens. Auch die Klimakrise selbst ist für die am stärksten betroffenen Menschen und Gegenden (*Most Affected People and Areas*, MAPA) eine existenzielle Bedrohung und verschärft darüber hinaus bestehende Konflikte gravierend. So flohen beispielsweise ab dem Jahr 2006 tausende Menschen im Zuge einer Dürreperiode in Syrien vom Land in die Städte, da es zahlreiche Missernten gegeben hatte. In den Städten fanden aber viele Menschen keine neue Arbeit, was in den Augen vieler Wissenschaftler\*innen dazu beigetragen haben könnte, dass die Lage sich weiter anspannte und in den Protesten im März 2011 endete. Die Proteste werden als Beginn des Konfliktes gesehen, der sich zum Bürgerkrieg entwickelt hat und in dessen Folge 5,7 Millionen Menschen aus Syrien geflohen sind.<sup>7</sup>

Dieses Beispiel zeigt wie stark die Klimakrise und gesellschaftliche Herausforderungen wie die weltweiten Fluchtbewegungen zusammenhängen und in globalen Verhältnissen verwurzelt sind, die von Ausbeutung und Machtungleichheiten geprägt sind.

Die Klimabewegung hat deshalb umso dringender die Pflicht, sich KLIMAGERECHTIGKEIT und nicht Klimaschutz zum Ziel zu setzen. MAPAs müssen für die an ihnen begangenen Verbrechen entschädigt werden und die Unterstützung bekommen, die sie selbst fordern. Denn der sogenannte Globale Süden hat eigene Stimmen, denen zugehört werden muss! Weiße Aktivist\*innen müssen sich zudem in Anbetracht der vielen Ungerechtigkeiten immer wieder bewusst machen, dass der Kampf für Klimagerechtigkeit eine

Verantwortung ist, aber in Deutschland beispielsweise nur für jene Privilegierten möglich ist, die es sich leisten können zu protestieren. Viele Menschen haben außerdem nicht die Wahl, sich gegen die Klimakrise einzusetzen, da diese für sie bereits eine existenzielle Bedrohung ist. Andererseits stellt die Klimakrise für viele in der deutschen Klimabewegung vor allem eine zukünftige Bedrohung dar. Zum anderen gibt es Menschen, denen ein umweltbewusstes Leben oder ein Engagement in der Klimabewegung nicht möglich ist, da sie keine Ressourcen dafür haben. Gleichzeitig haben nicht alle gleiche Zugänge zur Klimabewegung und Klimapolitik und sind unterschiedlich gut oder schlecht repräsentiert. Um ihrer eigenen Verantwortung gerecht zu werden, könnten westliche *Fridays for Future*-Gruppen beispielsweise die eigenen Mittel und Ressourcen teilen, und sich so solidarisch zeigen.

Wir sehen, dass POSTKOLONIALISMUS ein historisches Ereignis und „Phänomen“ und Ursache für heutige Machtungleichheiten ist, eine Art der Ausbeutung beschreibt, aber auch die globalen Verhältnisse von Ländern. Gleichzeitig hängen diese Ebenen auch zusammen und bedingen sich gegenseitig. Die Zusammenhänge zwischen diesen vielen Ebenen fasst der Wissenschaftler Walter Mignolo deshalb mit dem Begriff *Coloniality* zusammen. Damit beschreibt er eine koloniale Art zu denken, die sich in Rassismus, Sexismus und der Beschaffenheit von Wissen widerspiegelt und sich in politischer und ökonomischer imperialer Kontrolle ausdrückt. Diese Art des Denkens, die *Coloniality*, gilt es zu dekolonisieren. Der Begriff macht damit deutlich, wie viele unterschiedliche Ebenen bis heute von Postkolonialismus durchzogen sind.<sup>8</sup>

Das System, in dem wir leben, formt unsere Art zu denken und zu handeln. Und damit Wirtschaft und Politik. In einem solchen postkolonialen System wird die Ausbeutung anderer und die ständige Profitmaximierung nicht aufhören. In einem solchen System ist ein nachhaltiges, solidarisches (Konsum-)Verhalten sehr herausfordernd und nur begrenzt bis gar nicht möglich. Es ist deshalb wichtig, dass Bewegungen wie FFF nicht nur die Verantwortung von Individuen, sondern die systemischen Faktoren thematisieren. „Das reichste 1 Prozent (63 Millionen Menschen) hat zwischen 1990 und 2015 mehr als doppelt so viel klimaschädliches CO<sub>2</sub> ausgestoßen als die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung zusammen“.<sup>9</sup> Konsum und Wohlstand schaden Mitmenschen und Umwelt. Diese Statistik und der Postkolonialismus zeigen deutlich, dass die Klimakrise auf historisch gewachsenen Machtgefälle basiert und der Klimakrise nur begegnet werden kann, wenn diese aufgebrochen werden.



### Wie geht es weiter?

Die Klimabewegung in Ländern des Globalen Nordens muss Vorschlägen von MAPA zuhören und selbst Ideen entwickeln, wie die gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortungen konstruktiv umgesetzt werden können.

So könnte sich die globale Klimabewegung noch besser vernetzen und Gruppen im Globalen Norden verstärkt ihre Ressourcen mit Gruppen im Globalen Süden teilen, um dort ebenfalls bessere Vernetzung zu ermöglichen. Organisationen wie *Fridays for Future Deutschland* müssen mehr Bildungsarbeit über postkoloniale Zusammenhänge leisten und antirassistische, solidarische Strukturen in ihren Gruppen institutionalisieren. Genauso gilt dies natürlich auch für Politiker\*innen!

Es muss die Priorität der Klimabewegung sein darüber mehr zu sprechen und globale Machtungleichheiten zum Thema zu machen. Koloniale und rassistische Machtstrukturen innerhalb von Bewegungen, Gesellschaften, Institutionen und Politik müssen für diese Auseinandersetzung aufgearbeitet werden. Nur so ist eine gesellschaftliche Dekolonialisierung möglich. Dazu zählt: den Betroffenen der Klimakrise zuzuhören, welche Lösungen und Probleme sie sehen, Machtstrukturen und Privilegien zu erkennen und deren Reproduktion zu verstehen.


Wer also unbedingt bei der Boot-Metapher bleiben möchte, muss sich bewusst sein: In dem Boot, in dem die Menschheit sitzt, steht das Wasser ziemlich hoch. Vor allem aber gibt es zahlreiche Menschen, die schon lange nicht mehr im Boot sitzen, sondern schwimmen müssen. Viele andere sind bereits wortwörtlich ertrunken. ◀

- 1 <https://taz.de/Forscherin-ueber-Klimakrise-und-Rassismus/!5701838/> (letzter Zugriff 02.10.2020).
- 2 <https://www.tagesschau.de/ausland/h.nger-afrika-un-101.html> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 3 [https://www.deutschlandfunk.de/der-westafrikanische-frankreich-und-der-unsichtbare.724.de.html?dram:article\\_id=436556](https://www.deutschlandfunk.de/der-westafrikanische-frankreich-und-der-unsichtbare.724.de.html?dram:article_id=436556) (letzter Zugriff am 04.10.2020).
- 4 <https://www.germanwatch.org/es/node/18535> (letzter Zugriff am 03.10.2020).
- 5 <https://www.dw.com/de/koloniale-vergangenheit-holt-deutschland-ein/a-54719341> (letzter Zugriff 01.10.2020).
- 6 <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/mittelmeer/> (letzter Zugriff 01.10.2020).
- 7 <https://www.fluter.de/was-sind-klimafluechtlinge> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 8 Mignolo, Walter. 2018. What does it mean to Decolonize? In: Mignolo, Walter, und Catherine E Walsh. On Decoloniality: Concepts, Analytics, and Praxis. Durham: Duke University Press. S. 105-134.
- 9 <https://www.oxfam.de/ueber-uns/aktuelles/klimawandel-ungleichheit-reichste-1-prozent-schaedigt-klima-doppelt-so-stark> (letzter Zugriff 01.10.2020).

The background of the cover is a satellite-style aerial photograph of a landscape, likely a forest, with a large, irregular area of the image overlaid in a vibrant green color. The green overlay is shaped like a large, stylized letter 'K'. The text 'Krieg und Klima' is printed in white, bold, serif font across the center of the green area.

# Krieg und Klima





Krieg zerstört Mensch und Umwelt, daher ist es nicht verwunderlich, dass die Militärapparate weltweit einen erheblichen Einfluss auf den Klimawandel haben. Erst letztes Jahr sorgte die Studie von Neta Crawford von der Boston University für Schlagzeilen, denn diese zeigte auf, dass das US-amerikanische Verteidigungsministerium der größte institutionelle Verbraucher von fossilen Brennstoffen weltweit ist.

Im Jahr 2017 lagen die Treibhausgasemissionen der Einsätze des US-Militärs bei 59 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> und damit etwa bei der Menge, die auch die Industriestaaten Schweden und Dänemark freisetzen<sup>1</sup> Bezieht man jedoch die dazu erforderliche Militärindustrie und die durch sie verursachten Treibhausgasemissionen mit ein, so lagen diese im Zeitraum von 2011 bis 2017 bei durchschnittlich stolzen 153 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr.<sup>2</sup>

Tatsächlich ist es schwer, offizielle Zahlen der militärisch verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen zu finden, denn solche Erhebungen werden meistens nicht gemacht. Auf Drängen des US-amerikanischen Verhandlungsteams wurden die Kraftstoffe aus den im Kyoto-Protokoll verpflichtenden Berichten ausgeklammert, die vom jeweiligen Militär bei UN-Einsätzen außerhalb der eigenen Landesgrenzen verbraucht werden. Die Emissionen müssen damit weder dokumentiert noch gemeldet werden. Im Übereinkommen von Paris, das 2015 verabschiedet wurde, taucht der Begriff „Militär“ nicht ein einziges Mal auf.<sup>3</sup> Immerhin wird die Bundeswehr einmal im Klimaschutzbericht der Bundesregierung 2018 genannt, jedoch mit den Worten: „Die Emissionen der militärisch genutzten Fahrzeuge bleiben [...] unberücksichtigt.“<sup>4</sup> Auch im Klimapaket kommt die Bundeswehr nicht vor, obwohl diese „den überwiegenden Teil aller CO<sub>2</sub>-Emissionen von Bundes-Institutionen (geschätzt auf ca. 60 %)“<sup>5</sup> verursacht. Doch auch wenn es keine öffentlichen, umfassenden Messwerte zu den Emissionen der Bundeswehr und anderer Militärapparate gibt, so ist eines klar: Die Emissionen sind enorm. Nicht nur die Luftschläge, sondern auch die ständig laufende Kriegseinübung, die Errichtung und die logistische Versorgung der Militärstützpunkte sowie die mit dem Militär zusammenhängende Rüstungsproduktion setzen täglich massenweise Treibhausgase frei. Abgesehen davon digitalisiert die Bundeswehr ihr Gefechtsfeld – d. h. immer mehr Energie wird verbraucht, um die steigende Zahl an technischen Gerätschaften, mit denen Soldat\*innen hantieren, am Laufen zu halten.

## Militärübungen

Eine tägliche Militäraktivität ist die Einübung des Krieges. So müssen Pilot\*innen der Luftwaffe vor ihrem ersten Einsatz eine gewisse Anzahl an Flugstunden absolvieren und Soldat\*innen müssen lernen, mit Panzern zu fahren oder Schiffe zu steuern. Diese militärischen Großgeräte verbrauchen weitaus mehr als zivile Fahrzeuge. Ein Kampfpanzer des Typs Leopard 2 verbraucht im Gelände rund 530 Liter Diesel auf 100 km. Ähnlich sieht es mit weiteren Panzern aus: Der Schützenpanzer Marder liegt bei 400l/100 km im Gelände und der Minenräumpanzer Keiler bei stolzen 580l/100km.<sup>6</sup> Ein Kampffjet des Typs Eurofighter verbraucht pro Flugstunde 3.500 kg Treibstoff<sup>7</sup> – alleine im Jahr 2018 verbrachten die Eurofighter der Bundeswehr mindestens 10.480 Stunden in der Luft und verursachten damit etwa 115.280 Tonnen CO<sub>2</sub>. Mehr als 9 Millionen Bäume bräuchte es, um diese Mengen an CO<sub>2</sub> zu speichern.<sup>8</sup>

Abgesehen von den zahlreichen Kampffjets, verfügt die Luftwaffe auch über Hubschrauber mit hohem Verbrauch: Ein Transporthubschrauber des Typs NH90 hat einen Flugbetriebsstoffverbrauch von rund 550l pro Stunde und ein mittlerer Transporthubschrauber THS CH-53 einen von rund 1.100l pro Stunde.<sup>9</sup> Das Kriegsschiff Bayern, eine sogenannte Fregatte, legte zwischen den Jahren 1996 und 2010 rund 350.000 Seemeilen zurück. Laut dem damals abdankenden Kommandanten Jens Schwarter, habe sie somit „den Äquator sechzehnmal umrundet“. Was das für den Treibstoffverbrauch bedeutet, erklärte er auch: „Dabei wurden 43.000t Dieselkraftstoff verbraucht. Legt man bei einem Münchner Taxi eine Laufleistung von 400.000 km zu Grunde, könnte man mit diesem Verbrauch 1000 Mercedes C-Klasse PKW über ihre Lebensdauer betanken.“<sup>10</sup> Stolze 6.600l Kraftstoff verbraucht die Fregatte, um 100km zurückzulegen. Wenn eine der acht Fregatten der Bundesmarine im Hafen liegt, nutzt sie den sogenannten Landstrom – und zwar zwischen 4.500 kWh und 23.000 kWh pro Tag.<sup>11</sup> Der durchschnittliche Jahresstromverbrauch einer in Deutschland lebenden Person liegt bei etwa 1.300–2.500 kWh. Die Emissionen, die durch dieses tagtägliche Einüben von Krieg entstehen, sind enorm und ungezählt.

***Abgesehen davon laufen Militärübungen häufig schief und verursachen dadurch noch mehr Emissionen.***

Abgesehen davon laufen Militärübungen häufig schief und verursachen dadurch noch mehr Emissionen. Eines der bekanntesten Beispiele hierfür dürfte der für mehr als vier Wochen währende Moorbrand bei Meppen im Jahr 2018 sein. In diesem Jahr herrschte akute Waldbrandgefahr und es wurde öffentlich davon abgeraten, im Wald zu rauchen geschweige denn ein Feuer zu machen. Trotz dieses heißen Wetters führte die Bundeswehr eine Raketenübung durch, d. h. die Luftwaffe schoss von einem Helikopter eine Rakete Richtung Boden. Dabei geriet das Moorgebiet in Brand, was besonders gravierend für das Klima ist, denn Moore binden große Mengen Kohlenstoff. Der Naturschutzbund (NABU) schätzte, etwa 500.000 Tonnen CO<sub>2</sub> wurden somit freigesetzt. Laut dem NDR entspricht dies der Menge CO<sub>2</sub>, die durch 50.000 Einwohner\*innen der Bundesrepublik innerhalb eines gesamten Jahres entsteht.<sup>12</sup> Immer wieder lösen sogenannte Luft-Boden-Übungen, bei denen Luftschläge geübt werden, Brände aus. Im Jahr 2014 verursachte die Bundeswehr mit einer solchen Übung einen 26 Hektar großen Waldbrand auf Sardinien – dieser Brand wiederum ließ die Wut und den Widerstand der bis dahin ruhiger gewordene anti-militaristischen Bewegung der Insel neu entflammen, welche seither wieder vermehrt von sich hören macht.<sup>13</sup> Solche Übungen sind vielzählig und finden auch auf multinationaler Ebene statt: So führte die größte Militärallianz der Welt, die North Atlantic Treaty Organization (NATO) im Jahr 2019 insgesamt 102 gemeinsame Militärübungen durch und ihre Mitgliedsstaaten absolvierten weitere 208 Übungen in einem nationalen oder multinationalen Rahmen.<sup>14</sup> Nicht selten laufen diese großen Übungen auf klimaschädliche Machtdemonstrationen hinaus, die als militaristisches Säbelrasseln auch schwerwiegende politische Folgen haben können.

32

## Kriegsausübung

Es gibt nichts zerstörerischeres und umweltschädlicheres als Krieg: Abgesehen von dem enormen Kraftstoffverbrauch der eingesetzten Kriegsgeräte, hinterlassen Kriege ökologische Langzeitschäden für Mensch und Natur. Die Wucht einer Rakete, die auf den Boden trifft, ist enorm. Es treten Schadstoffe in den Boden, in die Luft und nicht selten ins Grundwasser. Was zerstört wird, muss irgendwann wieder aufgebaut werden. Nicht selten werden Fabriken getroffen: Im Jahr 1999 bombardierte die NATO die nahe von Belgrad gelegene Raffinerie NIS, die Kunststofffabrik HIPetrohemija und die Düngemittelfabrik HIP Azotara. Wochenlang brannte der leicht entzündliche Treibstoff und verschmutzte die Luft und den Boden langfristig.

Die umweltschädlichen Luftschläge hören nicht auf. Seit 2015 herrscht Krieg in Jemen. Die von Saudi-Arabien geführte Militärkoalition führte bis April 2020 zwischen 20.934 und 59.641 Luftschläge aus<sup>15</sup> und die Zahl der Bombardierungen stieg im Laufe der letzten Monate trotz der globalen Gesundheitskrise wieder an.<sup>16</sup> Auch in diesem Krieg werden neben Krankenhäusern, Schulen, Getreidespeichern, Häfen, Märkten, Hochzeiten und Trauerfeiern auch zahlreiche Fabriken getroffen – auch aus dem Nahrungsmittelsektor. Dies ist in Jemen angesichts der dortigen desolaten Nahrungsmittelversorgung und der Hungerkatastrophe umso gravierender. Unvergessen dürften auch die Bilder aus dem Golfkrieg 1991 sein, als monatelang rund 600 Ölfelder brannten, wodurch rund 300 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> freigesetzt wurden. Zusätzlich gelangten 60 Millionen Barrel Erdöl (etwa 9.539.238.000l) in den Boden und verschmutzten das Grundwasser und mindestens 6 Millionen Barrel flossen mit verheerenden Folgen in den Persischen Golf.<sup>17</sup>

Abgesehen von Raketen und Bomben, nutzen verschiedene Militärapparate auch chemische Kampfstoffe, die jetzt zum Großteil international geächtet sind. So zum Beispiel das berüchtigte Entlaubungsmittel Agent Orange: Während des Vietnamkrieges, bzw. zwischen 1962 und 1971, sprühten US-Soldat\*innen etwa 72 Millionen Liter des toxischen Agent Orange und anderer Herbizide auf eine Fläche von 1,5 Millionen Hektar. Die Wälder sollten entlaubt werden, um die zum Feind erkorene Nationale Front für die Befreiung Südvietnams aufzuspüren und ihre Nahrungsgrundlage zu zerstören.<sup>18</sup> Ganze Ernten wurden vernichtet, was die gesamte Bevölkerung traf. Bilder aus der Zeit zeigen Baumstümpfe, die wie zerschlagen aus dem Boden ragen und kahle Landschaften. 36 % der Mangrovenwälder Südvietnams wurden dabei zerstört – dabei sind es gerade Mangrovenwälder, die jetzt mit dem menschenverursachten Steigen des Meeresspiegels dringend benötigt werden. Bis heute sind die Böden und Gewässer verseucht und der Schadstoff Dioxin TCDD gelangt noch immer in die Nahrungskette. Schätzungsweise eine bis drei Millionen Menschen leiden unter den gesundheitlichen Folgen, heute bereits in der dritten Nachkriegsgeneration. Das krebserregende Dioxin verursacht rund einhundert Krankheiten (u. a. Diabetes, Parkinson und Immunschwächen) und schädigt das Erbgut – dies führt u. a. zu fehlenden Gliedern und Gaumenspalten bei Neugeborenen.<sup>19</sup> Oftmals führen Kriegseinsätze auch dazu, dass die Abholzung der lokalen Wälder beschleunigt wird – einerseits werden sie von Menschen, deren Häuser und Lebensgrundlage zerstört wurde, als Feuerholz genutzt oder zum Wiederaufbau verwendet. Aber auch Unternehmen haben ein großes Interesse an Holz, das dann oftmals leicht zu fällen ist, da Umweltschutzgesetze in Kriegssituationen meist zweitrangig und nichtig werden.

Doch abgesehen von den konkreten Kriegshandlungen führt die militärische Präsenz von Kampftruppen zu weiteren Problemen für die Gesundheit der Menschen und der Natur. Wie entsorgen Soldat\*innen ihren Müll in Kriegsgebieten? Das US-Militär z. B. greift immer wieder zur Lösung von Verbrennungsgruben (burn pits). Alles von kaputten Uniformen, Munition und Blindgängern, medizinischem Abfall bis hin zu ausgedienten Computern oder anderen elektronischen Geräten und giftigen Müll wird zusammen in einem ausgehobenen Loch im Boden typischerweise mit Kerosin überschüttet und in Brand gesetzt. In Afghanistan wurden bis zu 400 Tonnen Müll an einem Tag in solchen Pits verbrannt. Trotz der nachweislich katastrophalen Langzeitauswirkungen auf die Atemwege der Soldat\*innen und der lokalen Anwohner\*innen sowie der zahlreichen freigesetzten umweltschädlichen Luftschadstoffe hält das US-Militär an dieser Praxis fest und nutzte zumindest noch im März 2019 sieben sogenannte burn pits in Syrien, eines in Afghanistan und eines in Ägypten.<sup>20</sup>

## Rüstungsproduktion

Im Jahr 2019 lagen die globalen Rüstungsausgaben laut dem Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) bei 1.917.000.000.000 (1.917 Milliarden) US-Dollar.<sup>21</sup> Die Tendenz ist steigend – die Bundesverteidigungsministerin Annegret

Kramp-Karrenbauer setzt sich z. B. dafür ein, die Rüstungsausgaben der BRD drastisch zu steigern.

Die oftmals energieintensive Rüstungsproduktion von Munition, Kriegsschiffen, –fahrzeugen und –flugzeugen schadet ebenfalls den Menschen, der

Natur und dem Klima – ganz zu schweigen von den umweltschädlichen Folgen ihres Einsatzes und dem erforderlichen Wiederaufbau der zerstörten „Ziele“.

Zu den großen Rüstungsunternehmen in Deutschland zählen u. a. Airbus Group, Diehl Defence Holding, Hensoldt und Rheinmetall. Letzteres hat sogar die im Jahr 2019 verursachten Emissionen veröffentlicht – 354.919 Tonnen CO<sub>2</sub>. Allerdings umfasst dieser Wert nur undefinierte „89 von 193 Gesellschaften der Rheinmetall Group“<sup>22</sup> und ist damit wenig aussagekräftig. Bedenkt man jedoch die Vielzahl an unterschiedlichen weniger bekannten Unternehmen in der „Sicherheits-“ und Kriegsindustrie, die z. B. in der militärischen Logistik, in der Produktion von Ferngläsern oder von IT- und Kommunikationshardware eingebunden sind, so dürften es tausende sein, die in der BRD von Rüstung und Kriegseinsätzen profitieren. Meistens finden sich solche Firmen auch im direkten Umkreis. In Tübingen zum Beispiel sind mittlerweile auch Firmen ansässig, die unterschiedliche Militärprodukte herstellen. Eines dieser Unternehmen ist ZF Friedrichshafen, welches im Sommer 2019 das Unternehmen Break Force One in der Bismarckstraße zu 100 % aufgekauft hat. ZF Friedrichshafens bekanntere militärische Produkte dürften die im Kampfpanzer Leopard 2 eingebauten ZF-Getriebe (P25 000) sein. Auch in vielen militärischen U-Booten und Kriegsschiffen sind ZF-Getriebe verbaut. Außerdem stellt ZF Friedrichshafen auch Getriebe und Getriebekomponenten für Luftfahrzeuge her und ist „langjähriger Partner der Bundeswehr für die Betreuung [...] der deutschen militärischen Hubschrauberflotten.“<sup>23</sup>

Seit 2016 ist auch der Rüstungskonzern Atos in Tübingen angesiedelt – im Hagellocher Weg 73. Zwar produziert Atos keine Bomben, aber zu seinen Produktionssparten zählt auch der „Verteidigungssektor“ bzw. der Kriegssektor: „Atos entwickelt militärische, zukunftsichere Cloud-Lösungen für die zweckmäßige und dynamische Bereitstellung und Verarbeitung sensibler Informationen (z. B. Verschlusssachen). Verlässliche, auch verlegfähige Cloud-Infrastrukturen von Atos bewähren sich im militärischen Einsatz.“<sup>24</sup> Zu den Kunden von Atos zählt auch die Bundeswehr: „Atos unterstützt proaktiv die Digitalisierung der Landstreitkräfte und der Marine durch Konzepte für einen durchgängigen Verbund digitaler Datenverarbeitungs- und Datenübertragungssysteme.“<sup>25</sup> Digitalisierung heißt hier, dass die einzelnen Soldat\*innen, Kampfsysteme und Gerätschaften der Bundeswehr u. a. durch Sensoren miteinander vernetzt werden sollen. Das Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (BAAINBw) beauftragte Ende 2019 Atos und weitere Unternehmen mit der Erstellung einer Studie zur „Erzeugung eines gläsernen Gefechtsfeldes zur Unterstützung dynamischer Operationen“. Konkret heißt das, Atos untersucht einen „hochautomatisierten Multirobotereinsatz“ bzw. Drohnenschwärme. Diese von einer KI gesteuerten Drohnen sollen Daten sammeln und diese Daten sollen mit Hilfe von Algorithmen ein digitales Lagebild produzieren, auf dem z. B. die Bewegungen aller Militärfahrzeuge und Soldat\*innen in Echtzeit dargestellt werden. Dabei sollen die Drohnen mit Kampffahrzeugen, wie z. B. Panzern, vernetzt sein.<sup>26</sup> Noch gibt es keine Studie, die die Emissionen von militärischen Kommunikations- und Informationstechnologien ausgearbeitet hat. Doch die stetig wachsende digitale Vernetzung zahlreicher Systeme und die gesteigerte Datenübertragung deuten darauf hin, dass diese Emissionen steigen werden. Laut einer von dem The Shift Project erstellten Studie stieg der Anteil digitaler Technologien an den globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen zwischen den Jahren 2013 und 2018 von 2,5 auf 3,7 %, womit diese Technologien einen erheblichen Beitrag zur Erderwärmung leisten.<sup>27</sup>

## Militär abschaffen – das ist Klimaschutz!

Klima und Krieg sind eng miteinander verwoben:

Der Zugang zu fossilen Brennstoffen stellt oftmals ein wichtiges wirtschaftliches Ziel bei Kriegen dar – folgend erfordern die Transportwege eine militärische Absicherung. Das klimaschädliche Militär wird u. a. dafür eingesetzt, um mehr fossile Brennstoffe verbrennen zu können. Durch den menschengemachten Klimawandel und unsere umweltschädliche wachstumsorientierte, neoliberale Wirtschaftsweise werden die beschränkten Ressourcen knapper: u. a. mineralische Rohstoffe, Öl und Erdgas. Die Bundeswehr und weitere Militärapparate sprechen von Klimakriegen, Kriegen um Wasser und fruchtbare Böden. Für „unsere“ Sicherheit hier in Deutschland soll die Bundesregierung mehr Steuergelder in den Ausbau der Bundeswehr stecken, um „unseren“ Wohlstand zu garantieren. Doch der Irrsinn hinter dieser Argumentation tritt immer deutlicher zum Vorschein. Wir brauchen keinen militärisch gesicherten „Wohlstand“, der diesen Planeten in den Ruin treibt. Dieser Planet und seine menschlichen, tierischen und pflanzlichen Lebewesen sind „unser“ Wohlstand und den gilt es zu schützen. Die Ressourcen, die wir haben, sind endlich und wir sollten nicht eine weitere Tonne Stahl für die Herstellung von Zerstörungsgeräten verschwenden und nicht einen Liter Kerosin, um Kampfjets in den Himmel zu schicken. Die Abschaffung der Bundeswehr und aller Militärapparate wäre nicht nur ein bedeutsamer Schritt für den Aufbau eines solidarischen Zusammenlebens, das sich nach den Bedürfnissen der Menschen und der Umwelt richtet, sondern auch ein logischer und ein erforderlicher Schritt für den Klimaschutz. ◀

- 1 Neta C. Crawford: Pentagon Fuel Use, Climate Change, and the Costs of War, watson.brown.edu, Boston University, 12.6.2019
- 2 Werner: Das US-Militär. Auf Kriegsfuß mit dem Klima, IMI-Studie 7/2019, imi-online.de, 4.11.2019
- 3 Ebd.
- 4 Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Kathrin Vogler, Andrej Hunko, Heike Hänsel, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE. Drucksache 19/14589, Militärische Aktivitäten der Bundeswehr und ihre Klimabilanz, 8.1.2020
- 5 Karl-Heinz Peil: Vortragsunterlagen, frieden-und-zukunft.de, 14.1.2020
- 6 Bundesministerium der Verteidigung: Waffensysteme und Großgerät, bmvg.de, Oktober 2016
- 7 Drucksache 16/12803, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Eva Bulling-Schröter, Lutz Heilmann, Hans-Kurt Hill und der Fraktion DIE LINKE, Neuburger Jagdgeschwader 74, 27. 04. 2009
- 8 Klimakiller Bundeswehr – Material & Infos, kathrin-vogler.de, 26.11.2019
- 9 Bundesministerium der Verteidigung: Waffensysteme und Großgerät, bmvg.de, Oktober 2016
- 10 Festrede des Kommandanten der Bayern, FKpt Schwarzer, fregattebayern-freunde.de, 19.2.2010
- 11 Kleine Anfrage der Abgeordneten Bernd Reuther, Frank Sitta, Christine Aschenberg-Dugnus, u. a. und der Fraktion der FDP betr.: „Landstrom in der Schifffahrt“, BT-Drucksache: 1914740, 31.10.2018
- 12 Marc Wichert: Moorbrand. Mehr als 500.000 Tonnen CO<sub>2</sub> freigesetzt, ndr.de, 17.9.2018
- 13 Drucksache 18/3113, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Inge Höger, Christine Buchholz, Andrej Hunko, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE. Auswirkungen der NATO-Übungen auf Sardinien, 07.11.2014
- 14 Key NATO and Allied exercises in 2019, Factsheet, nato.int/factsheets, Februar 2019
- 15 Yemen Data Project, yemendataproject.org, April 2020
- 16 Airstrikes on Yemen intensify, shatter hope for peace, al-monitor.com, 4.4.2020
- 17 Fred Pearce: Future looks bleak for Iraq's fragile environment, newscientist.com, 15.3.2003
- 18 Andreas Frey: Agent Orange. Das Gift, das bleibt, spektrum.de, 15.6.2019 und Jan Banout, Ondrej Urban, Vojtech Musil, Jirina Szakova und Jiri Balik: Agent Orange Footprint Still Visible in Rural Areas of Central Vietnam, J Environ Public Health, 4.2.2014
- 19 Peter Jaeggi: Wissen Agent Orange – Vietnams giftige Kriegslast, SWR2 Wissen, swr.de, 31.8.2015
- 20 Meghann Myers: Why DoD is still using burn pits, even while now acknowledging their danger, militarytimes.com, 12.7.2019
- 21 Global military expenditure sees largest annual increase in a decade, sipri.org, 27.4.2020
- 22 Einzelabschluss Rheinmetall Group 2019, ir.rheinmetall.com, 18.3.2020
- 23 ZF Luftfahrttechnik GmbH, cca-kassel.de
- 24 DWT Marineworkshop 2018, atos.net, September 2018
- 25 Ebd.
- 26 ATOS und RAFAEL mit Studie „Gläsernes Gefechtsfeld“ beauftragt, Europäische Sicherheit und Technik, esut.de, 9.12.2019
- 27 Lean ICT. Towards Digital Sobriety, theshiftproject.org, März 2019

# Klimakrise und Faschismus: Die gemeinsame Ursache heißt Kapitalismus!



Auf den ersten Blick kann es verwundern, dass wir in der Broschüre von *Fridays for Future* Tübingen auftauchen. Normalerweise kämpfen wir, als Offenes Treffen gegen FASCHISMUS und Rassismus für Tübingen und Region eigentlich und vor allem gegen den gesellschaftlichen Rechtsruck und sind gegen Nazis aktiv.

Doch der Kampf gegen Rechts und die Klimakatastrophe sind zwei Seiten derselben Medaille. Hinter beiden Problemen steht dieselbe Ursache! Den Zusammenhang zwischen unserem aktuellen wirtschaftlichen System – dem KAPITALISMUS – und die daraus für uns alle entstehenden Probleme wollen wir in diesem kurzen Beitrag u. a. erläutern. Hierbei sind wir uns bewusst, dass dieser kurze Text sicherlich nicht alles beleuchten kann, was zu beleuchten wäre. Wir wollen uns hier vor allem auf die Zusammenhänge und die gemeinsame Ursache zwischen unserem antifaschistischen Kampf und dem der Klimagerechtigkeitsbewegung fokussieren und an Beispielen aufzeigen.

Die globale Klimakrise mit ihren verheerenden Folgen bedroht das menschliche Dasein wohl wie nie zuvor. Eine große Herausforderung für uns als linke Bewegung. Während wir von bürgerlichen Parteien von den Grünen bis hin zur CDU Reformvorschläge oder Konsumkritik als Lösungen präsentiert bekommen, leugnet die parlamentarische Rechte, in Form der AfD, die menschengemachte Klimakrise entgegen aller wissenschaftlichen Erkenntnis. Doch es braucht jetzt, wie nie zuvor, fortschrittliche Kräfte, die das Problem an den Wurzeln anpacken wollen und es beim Namen nennen! Denn die Klimakrise ist nicht das Verschulden einiger Individuen und deshalb auch nicht durch individuelles Konsumverhalten oder durch wenige neue Gesetzesbeschlüsse innerhalb eines Systems, das diese Krise erst hervorbringt, lösbar. Sie ist vielmehr das Produkt der Art und Weise, was und wie wir wirtschaften. Die Klimakrise ist also eine Krise des kapitalistischen Systems. Und das ist es, was wir ändern müssen. Dieses kapitalistische System wird getragen und gestützt von Menschen, die von diesem profitieren. Das sind bspw. Konzernchefs, die Regierungen des GLOBALER NORDENS und alle anderen, die den Status Quo erhalten und verteidigen wollen. Eine echte Lösung der Klimakrise müssen wir also selbst in die Hand nehmen, indem wir uns selbstbestimmt organisieren!

### **Eigentlich haben wir von allem genug für alle. Aber warum folgt dann eine Krise auf die nächste?**

Dahinter steckt ein System mit Regeln und Zwängen. Der Kapitalismus basiert auf Konkurrenzkampf und ständiger Gewinnsteigerung. Doch davon profitieren nur die Wenigsten. Die gnadenlose Konkurrenz großer Banken und globaler Konzerne führt immer wieder zum Niedergang ganzer Regionen, welche dabei regelmäßig ins Kreuzfeuer mächtiger Staaten wie der USA, Russland, China und auch der EU geraten. Diese haben vor allem ein Interesse: ungehinderten Zugang zu Rohstoffen und Ressourcen. Denn der Konkurrenzkampf macht vor der Ausbeutung endlicher Rohstoffe wie Öl, Wasser oder Seltenen Erden nicht Halt. Auf der Strecke bleiben dabei die Rechte der Arbeiter\*innen welche diesen Reichtum produzieren und die Schutzmaßnahmen für die Umwelt, also unseren Planeten. Denn beides kostet die großen Firmen zu viel Geld und im Kapitalismus zählt nur der Profit.

Folgen davon sind deshalb vergiftete Flüsse, Meere voller Plastik, verpestete Luft, schmelzende Pole aber auch das Leid unendlich vieler Menschen, die deshalb aus ihrer Heimat vertrieben werden und Schutz suchen müssen. Im Durchschnitt mussten zwischen 2008 und 2015 pro Jahr 21,5 Millionen Menschen wegen Umweltkatastrophen fliehen, so eine Studie von Greenpeace im Jahr 2017.<sup>1</sup> Weltweit, in Europa, aber auch in Deutschland führt unter anderem auch das zum Erstarken der Rechten. In der BRD ist es momentan vor allem die AfD, als Partei des Rechtsrucks, die davon versucht zu profitieren. Sie instrumentalisiert Unsicherheiten und echte Probleme, verursacht durch kapitalistische Krisen, für ihre Hetze und versucht geflüchtete Menschen dafür verantwortlich zu machen. Dass aber diejenigen, die in der BRD von Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und Geldsorgen betroffen sind objektiv dasselbe Interesse haben wie Menschen, die vor Hunger, Krieg und Klimakatastrophen fliehen müssen, blendet die AfD aus. Das gemeinsame Interesse dieser unterdrückten Gruppen ist der Kampf für eine Gesellschaft ohne systemische Ungerechtigkeiten wie Wohnungsnot und Klimakatastrophen. Also ein Kampf zur Überwindung des Kapitalismus.

***Das gemeinsame Interesse dieser unterdrückten Gruppen ist der Kampf für eine Gesellschaft ohne systemische Ungerechtigkeiten wie Wohnungsnot und Klimakatastrophen.***

Die AfD steht daher nicht auf unserer Seite, sondern auf der anderen, auf der Seite der wenigen ProfiteurInnen des kapitalistischen Systems, die den Status Quo erhalten wollen. Die AfD ist keine echte Alternative. Im Gegenteil, sie spielt sogar noch diejenigen gegeneinander aus, die in diesem System sowie schon die Gelackmeierten sind. Und das hat nur eins zur Folge: Die Spaltung der Gesellschaft. Aber nicht in oben und unten, sondern die Spaltung derjenigen, die eigentlich die Kraft hätten gemeinsam für eine solidarische Perspektive einzustehen. Nämlich die Lohnabhängigen. Sie sind aktuell abhängig vom Wohlwollen der Konzernchef\*innen und müssen für die Folgen der Klimakrise bezahlen.

Aber was können wir Antifas nun genau dagegen tun? Unsere Aufgaben sind der konsequente Abwehrkampf gegen Rechts und der Schutz aller Minderheiten. Außerdem ist es an uns Handlungsspielräume für fortschrittliche Kräfte (Klimagerechtigkeitsbewegung, Antimilitarist\*innen, Internationalist\*innen, Frauenkämpfe etc.) zu verteidigen, indem wir die der Nazis aktiv einschränken. Doch das schaffen wir nicht alleine als abgeschottete, kleine Szene, sondern nur gemeinsam mit all jenen, die vom Kapitalismus und dessen barbarischsten und reaktionärsten Form – dem Faschismus – rein gar nichts zu erwarten haben. Denn nicht nur die Klimakrise, auch der Faschismus hat seinen Ursprung im Kapitalismus.

Zu Zeiten kapitalistischer Krisen gewinnen nicht nur rechte und faschistische Kräfte an Zu- und Einfluss. Sie bieten auch für linke, revolutionäre Kräfte eine realistische Chance zu erstarken und eine Alternative zum krisenhaften System zu propagandieren. Nämlich eine Welt, in der die Reichen die Armen nicht mehr ausbeuten, weil es keine Reichen und Armen mehr gibt. Stattdessen geht es um ein freies, gutes Leben für alle.

Doch für die KapitalistInnen ist die Alternative, die von der linken, arbeiter\*innenfreundlichen Bewegung angestrebt wird uninteressant, sogar schädlich. Denn sie bietet als einzige Bewegung reale Forderungen, den Besitz der KapitalistInnen wirklich anzugreifen. Um ihre Macht auch in sehr stark krisenhaften Zeiten zu sichern, bauen die KapitalistInnen also auf die Feinde der Linken und unterstützen im Zweifel die FaschistInnen in ihren Plänen. Und die Geschichte hat gezeigt, sollten FaschistInnen einmal an der Macht sein, folgt die erbarmungslose Zerschlagung der Arbeiter\*innenbewegung, die für ihre Rechte kämpft, und die Vernichtung aller, die eine Chance hätten, die Herrschaft der KapitalistInnen zu brechen.<sup>2</sup> Wenn FaschistInnen regieren, wird auch das Klima ihr Opfer sein. Denn die Ausbeutung von Rohstoffen und der Krieg um diese, sowie ein (vermeintlich) unendliches Wirtschaftswachstum erreichen im Faschismus ihr Extrem. So ist beispielsweise Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro ein Faschist und mitverantwortlich für eine der größten Klimaverbrechen weltweit. Nämlich der systematischen Vernichtung des Regenwaldes und der Vertreibung indigener Gruppen aus den jeweiligen Gebieten.<sup>3</sup>





## Pseudo-Antikapitalismus und Klimawandel-Leugnung von Rechts

Beim Thema Klimawandel trennen sich die Meinungen der rechten Lager und Parteien. So geht der eine Teil rechter Kräfte davon aus, dass der Klimakollaps, auf den wir rasant zusteuern, nicht menschengemacht ist und leugnet deshalb auch die Ursache für eben diesen Klimakollaps. Zu diesem Lager gehören große Teile innerhalb der AfD. Zum Beispiel erklärte der Parteivorsitzende Alexander Gauland in einem Interview mit der ZEIT, er halte Klimapolitik für sinnlos<sup>4</sup> und die AfD forderte die Bundesregierung dazu auf, das Pariser Klimaabkommen zu kündigen und den Klimaschutzplan 2050 aufzuheben. Als Begründung nennt sie auch mutmaßlich negative Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft und die Steuerzahler\*innen. Ökostrom würde im Vergleich zu konventionellem Strom teurer sein und Unternehmen dazu zwingen, im Ausland zu investieren. Ökostrom ist allerdings nicht teurer als der konventionelle Strom, sondern wird in Zukunft weitaus billiger sein als fossile Energieträger, welche jährlich mit über 40 Milliarden Euro subventioniert werden. Ohne diese Gelder würde sich der konventionelle Strom schon lange nicht mehr rechnen. Doch Fakten interessieren die AfD herzlich wenig. Ziel des Verbreitens dieser Unwahrheiten ist ganz klar der Fang von Wähler\*innenstimmen der Menschen, die finanziell schwächer aufgestellt bzw. verunsichert sind. Als Partei des KAPITALS stehen sie für diejenigen, die von der klimaerhitzenden Industrie profitieren. Zu behaupten es gäbe keine Klimakrise, ist der AfD nur möglich, indem sie sie leugnet. Wissenschaftlich widerlegbar ist sie nämlich nicht. So ist die sich immer weiter radikalisierte Klimabewegung der AfD ein Dorn im Auge. Sie hetzt gegen die Bewegung, betitelt die Klimastreiks und Diskussionen um diese als „Klimahysterie“ und Greta Thunberg als „krankes Kind“.<sup>5</sup>

Im Gegensatz zur Taktik der AfD steht die faschistische Kleinstpartei Der Dritte Weg, die sich ganz offen und unverblümt in die Tradition der deutschen Faschisten stellt.<sup>6</sup> Das verwundert nicht, wirbt die Partei doch seit jeher mit pseudo-antikapitalistischen Thesen und stellt in ihrer Rhetorik die „Systemfrage“. Verbesserungen, die sich in deren vermeintlicher Alternative zum kapitalistischen Ausbeutungssystem ergeben würden, stünden aber natürlich nur den „echten Deutschen zu“.<sup>6</sup> Im Bereich Klima wirbt Der Dritte Weg mit dem nationalistischen Slogan „Umweltschutz ist Heimatschutz“. 2019 veröffentlichte sie sogar einen ganzen Diskussionsartikel unter dem Titel „Umwelt & Heimat schützen“. Sie fordert die „Wiederherstellung der Umwelt, die Erhaltung und Entwicklung der biologischen Substanz des Volkes“. Für sie ist ohne Umweltschutz „jedes Volk in seiner Substanz gefährdet“. Außerdem seien auch die deutsche Tradition und Kultur durch immer mehr Umweltzerstörung in Gefahr. Umweltschutz und Klimaschutz erhalten hierbei eine rassistische Prägung. Der „Umweltschutz ist Heimatschutz“ Gedanke beruht auf der „Blut und Boden“ Ideologie, die zum Ende des 19. Jahrhunderts viele Anhänger hatte und auch von Hitler vertreten wurde. Bei dieser wird davon ausgegangen, dass jedes Volk naturgegeben mit dem Gebiet verbunden ist, welches dessen „Rasse“ zuzuordnen ist. Dieses Gebiet, also diesen Boden, gelte es zu schützen. Die dazugehörige „Volk ohne Raum“ Ideologie sollte dann während des deutschen Faschismus die Ausweitung des deutschen Reichs nach Osten legitimieren. Begründet wurde dies damit, dass die „arische Rasse“ nicht genug Platz zum Leben habe und sich diesen Platz erobern müsse. Der Dritte Weg und andere VertreterInnen der „Blut und Boden“ Theorie dürfen in einem fortschrittlichen Kampf für eine klimagerechte Welt keine Rolle spielen. Jede Zusammenarbeit im Bereich Klimaschutz mit den faschistischen Kräften legitimiert den von ihnen vertretenen völkischen Rassismus und trägt zu einer weiteren Verschärfung der aktuellen Verhältnisse bei.

## Angriffe von Rechts auf die Klimagerechtigkeitsbewegung

*Fridays for Future* und andere Klimagerechtigkeitsgruppen sind wie alle anderen linken Teilbereiche auch Zielscheibe von rechten Angriffen. *Zielscheibe* ist hier nicht nur metaphorisch, sondern auch ganz praktisch zu verstehen. Insbesondere in Zwickau hat die *Fridays for Future*-Ortsgruppe mit rechtem Hass zu kämpfen. So fotografierten Rechte die Klimaaktivist\*innen, Portrait-Aufnahmen mit deren Gesichtern wurden später in Gruppen mit über 1.000 Mitgliedern geteilt. Die rechte Kleinstpartei Aufbruch deutscher Patrioten (AdP) ist beim Kampf gegen die Klimagerechtigkeitsaktivist\*innen vorne mit dabei. So veröffentlichte der Vorsitzende, Benjamin Przybylla, im November 2019 Videos, in denen er die *Fridays for Future* Demonstration filmt und davon redet, dass die Gesellschaft mal wieder reif „für eine richtig schöne Phase“ sei, in der „die Population ein wenig zurechtgestutzt wird“. Ein weiteres Video zeigt ihn in seinem Auto auf einer Zufahrtsstraße zum Demonstrationszug. Als Ordner\*innen sich vor sein Auto stellen, um ihn daran zu hindern, auf die Demoroute zu fahren, fragt er diese, ob es jetzt denn nicht erlaubt sei, die Aktivist\*innen zu überfahren. Diese Videos werden daraufhin vielfach im Internet geteilt.<sup>7</sup> Beim globalen Klimastreik am 29.11.2019 rief Przybylla zu einer Gegenkundgebung auf – als Stärkung für die TeilnehmerInnen gab es am Infotisch selbst gebackene Kekse mit *NSU* Glasur.<sup>8</sup> Bereits im Jahr 2016 kam es bei einer Ende Gelände Aktion in der Lausitz zu Angriffen von Rechts. So warfen FaschistInnen einen Böller auf Klimaaktivist\*innen, die sich zu dem Zeitpunkt in einem Polizeikessel befanden. Eine Gruppe Rechter versuchte, zu einer Schienenblockade vorzudringen und nachts wurde eine angemeldete Ende Gelände Kundgebung von zehn FaschistInnen mit Eisenstangen angegriffen – die Aktivist\*innen mussten fliehen.<sup>9</sup>

## *Hinter dem Faschismus steht das Kapital – Kohlekonzerne enteignen!*

Zum zweiten Ende Gelände Aktionswochenende 2019, sollte es wieder in die Lausitz gehen. Großer Gegenprotest wurde vom rechten Lager angekündigt. So auch von einem Kreis aus Fans des Fußballclubs Energie Cottbus, die in der Vergangenheit durch Nazi-Parolen und Hitler-Grüße aufgefallen waren. So riefen diese dazu auf, Ende Gelände zu zerschlagen. Auch Cops mobilisierten für den Gegenprotest – eine Gruppe von Bullen<sup>10</sup> posierte vor einer bemalten Wand mit der Aufschrift „Ende Gelände stoppen!“.<sup>11</sup> Daneben war ein Krebs gemalt, das Logo der Gruppe Defend Cottbus. Diese pflegt Verbindungen u. a. zur sogenannten Identitären Bewegung. Dazu kamen auch Aufrufe der AfD und der Jungen Alternativen (JA), die weit in das bürgerliche Spektrum hinein mobilisierten.

Klimagerechtigkeitsaktivist\*innen waren und werden auch weiterhin beliebte Zielscheibe rechter und faschistischer Angriffe sein. Denn die Bewegung steht genau für das Gegenteil von dem, was die Rechten und Nazis dieser Welt propagieren. Mit jedem Protest, den wir gegen sie organisieren, mit jeder Mobilisierung quer durchs Ländle und die BRD, mit jeder direkten Aktion, durch die sie zurückgedrängt werden, tragen wir Antifas dazu bei, dass Aktivist\*innen sich für Klimagerechtigkeit einsetzen können. Der Kampf um eine gerechte Welt ist also nicht nur antifaschistisch, nicht nur klimagerecht, nicht nur antimilitaristisch oder nur feministisch. Die Verbindung dieser verschiedenen Kämpfe ist, dass sie Widerstand gegen gesellschaftliche Probleme organisieren, deren Ursprung in Herrschaft und Kapitalismus liegt. Erst, wenn sich diese Kämpfe solidarisch aufeinander beziehen und praktisch ergänzen, können wir gemeinsam für ein gutes Leben für alle kämpfen! ◀

- 1 <https://www.greenpeace.de/presse/presseerklarungen/greenpeace-studie-duerren-stuerme-und-ueberflutungen-vertreiben-jaehrlich> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 2 <http://oatkarlsruhe.blogspot.de/images/AntifaKarlsruhe.pdf> Unterpunkt 2.1.1. (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 3 <https://www.zeit.de/politik/ausland/2019-08/brasilien-urwald-waldbrand-jair-bolsonaro/seite-2> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 4 <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-08/alexander-gauland-afd-chef-klimawandel-rente-digitalisierung>, [https://www.der-rechte-rand.de/archive/5473/derrechterand\\_ausgabe\\_klima\\_vorbestellen/](https://www.der-rechte-rand.de/archive/5473/derrechterand_ausgabe_klima_vorbestellen/) (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 5 [https://www.deutschlandfunk.de/die-klimapolitik-der-afd-persoennliche-angriffe-und.1773.de.html?dram:article\\_id=444916](https://www.deutschlandfunk.de/die-klimapolitik-der-afd-persoennliche-angriffe-und.1773.de.html?dram:article_id=444916) (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 6 Neuer Wind von Rechts: Die faschistische Partei „Der Dritte Weg“. Hintergründe und Einschätzungen aus antifaschistischer Perspektive: [http://antifaaufbautue.blogspot.de/images/2FB\\_ganz\\_neu.pdf](http://antifaaufbautue.blogspot.de/images/2FB_ganz_neu.pdf) (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 7 <https://www.jetzt.de/politik/politik-hass-auf-fridays-for-future> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 8 <https://taz.de/Braunkohleproteste-in-der-Lausitz!/5640609/> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 9 <https://kurvenwatch.home.blog/2019/11/25/fanszene-cottbus-gegen-ende-gelände/> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 10 Wir schreiben in unseren Texten und Veröffentlichungen bewusst von Cops und Bullen, anstatt von PolizistInnen. Denn diese sind für uns kein positiver Bezugspunkt und das wollen wir auch in unseren Worten ausdrücken. Bullen sind die exekutive Staatsgewalt eines Systems, welches wir ablehnen. Sie stehen also grundsätzlich und in letzter Konsequenz immer auf der Gegenseite. Denn es ist Job der Bullen dieses System mit allen Mitteln zu verteidigen und diejenigen zurückzudrängen, die diese Welt so verändern wollen, dass alle Menschen ein gutes Leben haben. Das bedeutet in der Praxis die Niederschlagung antifaschistischer Demos sowie direkter Aktionen von Ende Gelände etc., die staatliche Verfolgung revolutionärer Gruppen, und die Zerschlagung von Streiks von Arbeiter\*innen für eine fairerer Entlohnung. Ein Bulle zu sein bedeutet zudem auch, von Rassismus Betroffene über Verbindungen zu „kriminellen Clans“ auszufragen und Migrant\*innen aufgrund ihres Aussehens ununterbrochen zu kontrollieren und zu kriminalisieren. All das, während Nazis Menschen ermorden und fast wöchentlich extrem rechte Netzwerke in Bundeswehr und Polizei auffliegen.
- 11 <https://www.tagesspiegel.de/politik/rechtsextremegen-ende-gelände-nach-foto-mit-beamten-bejubeln-rechte-die-volkspolizei/25282170.html> (letzter Zugriff 03.10.2020).

*Antifaschismus und  
Klimagerechtigkeit  
– one struggle  
one fight!*



# Rassismus: Klimaschutz oder Klimagerechtigkeit?

Viele *weiße* Menschen haben in den letzten Monaten zum ersten Mal gehört, dass Rassismus noch in jedem Teil unserer Gesellschaft verankert ist, während dies für BIPOC (Black, Indigenous, People of Color) schon immer eine Lebensrealität war. Auch in Bezug auf die Klimakrise und der Bewegung dagegen. Zwar haben sich einige durch die weltweiten Black Lives Matter Proteste 2020 mit Rassismus auseinandergesetzt, jedoch fehlt ihnen das aktive Handeln im Alltag und die Selbstreflektion. Andere schauen immer noch bewusst weg. Wenn jedoch eins klar ist, dann dass wir diese rassistischen Strukturen im Alltag, in Institutionen und aktivistischen Bewegungen wie der Klimabewegung, nicht weiterhin ungehört lassen können.

Entscheidend ist, dass sich die Mehrheit unserer Gesellschaft hier in Deutschland – *weiße* Menschen – jeden Tag neu entscheiden kann, ob sie sich mit dem Thema Rassismus beschäftigen will oder nicht. Ich, so wie die meisten BIPOC, können das nicht. Es kommt somit für viele Aktivist\*innen in der Klimabewegung nie die Frage auf: Verknüpfe ich heute die beiden Themen Rassismus und Klima? Wie Tonny Nowshin sagt: „I don't have the privilege to say I just want to be a climate activist. I also have to fight racism. It is not possible to just do one“.<sup>1</sup>

## Überall Rassismus?!

„Nicht alles hat immer mit Rassismus zu tun!“, mögen sich viele denken. Trotzdem ist er das Grundrauschen, das unsere Lebensrealität begleitet. Denn „Rassismus ist ein System, das mit der Absicht entstanden ist, eine bestimmte Weltordnung herzustellen“.<sup>2</sup> Es ist viel größer als „nur“ das Handeln einzelner Personen. Um es mit den Worten von May Ayim – einer Aktivistin der afrodeutschen Bewegung und Dichterin – zu sagen, „rassismus bleibt, bleiches gesicht einer krankheit, die uns heimlich und öffentlich auffrisst“.<sup>3</sup> Wir leben in einer kranken Gesellschaft und Rassismus ist der bösartige Tumor.

Rassismus ist daher selbstverständlich auch in der Klimakrise zu finden. Rassismus war und ist die Grundlage für Kolonialismus und Neokolonialismus. Menschen aus dem Globalen Süden, mehrheitlich BIPOC, leiden nicht nur überproportional an den Folgen der Klimakrise, sondern auch an denen von Ländern im globalen Norden zur Bekämpfung der Klimakrise eingesetzten Strategien.<sup>4</sup> Viele der bisher präsentierten Lösungen, wie zum Beispiel Maßnahmen zur Entziehung von CO<sub>2</sub> aus der Erdatmosphäre, führen zur Ausbeutung „ehemals“ kolonialisierter Länder und sind bereits jetzt der Fluchtgrund für viele Menschen. Hier ist neben den Auswirkungen von einer höheren CO<sub>2</sub> Besteuerung auf die Lebensmittelpreise, auch an Landraub, sowie die Konkurrenz um

Anbauflächen zu denken. Wenn beispielsweise auf Feldern nur noch Pflanzen zur Gewinnung von Bioenergie anstelle von Getreide und Gemüse für die Produktion von Nahrungsmitteln angebaut werden.<sup>5</sup> Politiker\*innen des Globalen Nordens hören Entscheidungsträger\*innen und Aktivist\*innen aus besonders von der Klimakrise betroffenen Regionen nicht zu, wenn sie Vorschläge zum Kampf gegen die Klimakrise machen. Gleichzeitig bekommen Aktivist\*innen im Globalen Norden viel mehr Aufmerksamkeit. Wie kann es sein, dass die Menschen, die es am meisten betrifft, kaum zu Wort kommen? Wie lässt sich diese Ungerechtigkeit, die in direktem Zusammenhang zu rassistischen Machtstrukturen steht, rechtfertigen?

### **(Antirassistische) Klima(gerechtigkeits-)bewegung**

Obwohl diese Themen so eng miteinander verknüpft sind, es also gerade deshalb ein gemeinsamer Kampf von *weißen* und BIPOC sein sollte, kann noch lange nicht von einer anti-rassistischen Klimagerechtigkeitsbewegung gesprochen werden. Das wird oft nicht als ein Problem gesehen, das es zu lösen gilt. Rassismus sei ja auch in dem Rest unserer Gesellschaft verankert. Es sei ja so schwer etwas dagegen zu tun. Und ohnehin wären wir alle machtlos. Wenn ein Großteil der Gesellschaft so

denkt, warum dann nicht auch die progressiven Bewegungen, die aus ihr hervorgehen? Naja, aber sollte sich nicht gerade eine Bewegung, die für etwas kämpft, das alle Menschen betrifft, und die beansprucht sich für alle diese Menschen einzusetzen, viel aktiver gegen Rassismen vorgehen? Sollten dies nicht gerade diejenigen sein, die bereit sind gegen alteingesessene Machtstrukturen zu kämpfen? Die nicht vor einer angeblichen Ohnmacht zurückschrecken und entschlossen sind für etwas auf die Straße zu gehen, hinter dem nicht alle Politiker\*innen und/oder die Mehrheit der Gesellschaft stehen? Gerade diese Energie, die bisher in den Kampf gegen die Klimakrise gesteckt wird, muss die Bewegung darauf verwenden, rassistische Machtstrukturen aufzubrechen. Antirassismus muss auch im Zentrum der Klimabewegung stehen, bevor sie sich als Klimagerechtigkeitsbewegung bezeichnen kann.

Wird denn bisher schon genug für Diversität und wahre Klimagerechtigkeit in der Bewegung getan? Immer wieder berichten BIPOC bei Fridays for Future (FFF) und anderen mehrheitlich *weißen* Klimabewegungen von rassistischen Vorfällen und Unterdrückung. Diese Ereignisse reichen von dem Herausschneiden aus Pressebildern, bis zu dem nicht Wahrnehmen von bereits existierenden BIPOC Klimaaktivist\*innen. Allein die Tatsache, dass hier Raum geschaffen werden muss, um über die Existenz



von Rassismus in der Klimabewegung zu sprechen, wodurch wieder nur eine Zielgruppe – *weiße* Menschen – angesprochen wird, anstatt direkt über konkrete Lösungen zu sprechen die Klimagerechtigkeit für alle voranbringen, sagt schon einiges aus.

BIPoC in mehrheitlich *weißen* Klimabewegungen werden oft als *Tokens* der Öffentlichkeit präsentiert, um ein besonders vielfältiges Auftreten zu erzielen, obwohl die Gruppe selbst sehr homogen ist und/oder sich kaum mit ihrem Mangel an Diversität auseinandersetzt (Tokenismus). Wie wir in den letzten Wochen des Öfteren gehört haben, ist FFF „eine mehrheitlich weiße, dadurch privilegierte Bewegung aus der akademischen Mittelschicht“. <sup>6</sup> Wenn ich als BIPoC an einer FFF Demonstration teilnehme und mich dabei unwohl fühle, liegt es daran, dass BIPoC unterrepräsentiert sind. Es ist nicht einmal annähernd damit vergleichbar, wie ich mich auf Black Lives Matter Demonstrationen in derselben Stadt fühle.

Zu oft kommen rassistische Vorfälle in der Klimabewegung zum Vorschein und werden dann mit halbherzigen öffentlichen Entschuldigungen wieder verborgen. Dann wird wie bisher weiter gemacht. Die kenianische Klimagerechtigkeitsaktivistin Anita Soina sagt hierzu: „Racism in the climate crisis and movement is a topic that shouldn't end in apologies on Twitter and then it's done“. <sup>7</sup>

Manche behaupten, dass sich BIPoC einfach nicht so viel für das Klima interessieren. Auf welcher Grundlage basiert eine solche Argumentation? BIPoC sind überproportional betroffen und diejenigen, die bereits jetzt stark unter den Auswirkungen der Klimakrise leiden und diese bekämpfen. <sup>8</sup> Kann es sein, dass sich nur deshalb so wenige BIPoC in mehrheitlich *weißen* westlichen Klimabewegungen engagieren, weil sie nicht auch zusätzlich noch einer rassistischen Behandlung ausgesetzt sein wollen? Sie finden andere Wege sich zu engagieren.

In der Klimabewegung wird von vielen immer wieder der Gedanke vermittelt, dass es zum Schutz des Klimas notwendig ist, nur vegane Bio-Produkte zu kaufen, kein Auto mehr zu fahren und nicht zu fliegen. Dies mag zwar grundsätzlich bei der Reduktion des CO<sub>2</sub> Ausstoßes eine Rolle spielen. Jedoch liegt die Verantwortung vor allem bei Politik und Wirtschaft, gute alternative Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, bestimmte Produkte zugänglicher und bezahlbar zu machen und Inklusion sowie Umweltschutz an erste Stelle zu setzen. Es kann somit nicht sein, dass durch die Forderung, dass jede\*r Einzelne etwas im Alltag ändert, BIPoC ausgeschlossen und zu den Schuldigen gemacht werden, wenn sie diesen Lösungsansätzen aufgrund struktureller Benachteiligung nicht nachkommen können. Die Klimapolitik muss sich wandeln und mehr durch die belegbare Wissenschaft statt alteingesessene Machtstrukturen geprägt werden. <sup>9</sup> Hierbei darf es sich nicht um eine westlich dominierte, konstruierte

Wissenschaft handeln, sondern diese muss durch Wissenschaftler\*innen vor Ort mitbeeinflusst und realisiert werden. Bisher werden der Nachhaltigkeit, langfristigen Nutzen und wissenschaftlichen Kenntnissen durch ökonomische Zwänge und Machtinteressen politischer Akteur\*innen Grenzen gesetzt. <sup>10</sup> Um davon abzukommen, ist ein grundsätzlicher Strukturwandel erforderlich.

### **What do we need? Racial Justice!**

Und was jetzt?

Der Vernetzung von BIPoC Aktivist\*innen muss mehr Raum gegeben werden. BIPoC müssen untereinander mehr im Austausch stehen können. Es ist wichtig, dass BIPoC gemeinsam einen sicheren Ort schaffen können, um sich gegenseitig zu stärken. Hier gibt es schon eine Menge an tollen Gruppen, die gerade das zum Ziel haben! Es hat sich beispielsweise auch das BIPoC Climate Justice Network geformt (an BIPoC, die das hier lesen: fleißig folgen ;) so können wir alle im Kontakt bleiben).

Außerdem sollten weitere erste Schritte von *weißen* Menschen die Selbstreflexion sowie das Hinterfragen und das Verlernen von verinnerlichten Machtstrukturen sein. Wir haben im Aktivismus so viele Möglichkeiten einen Einfluss auf die Gesellschaft zu haben. Durch Symbole, die wir erzeugen. Mit Plakaten und Sprüchen auf Demonstrationen. Durch die Menschen, die bei unseren Demonstrationen sprechen und mit Musik oder Gedichten auftreten. Bei jeder Aktion, Demonstration oder Veranstaltung, bei jedem Austausch mit Politiker\*innen können wir der Öffentlichkeit zeigen, dass wir antirassistisch, antisexistisch, anti-klassistisch, gegen Ableismus, gegen die Unterdrückung von LGBTQIA+ Personen – kurz: gegen jegliche Form der Unterdrückung sind. Wir wollen doch alle bald von einem inklusiven, diskriminierungsfreien Klimagerechtigkeits-Aktivismus sprechen können!

### **Intersektionalität**

Betroffenheiten können sich überschneiden, jedoch auch komplett unterschiedlich sein. Beispielsweise werden *Schwarze* FINTA-Personen in der Debatte kaum berücksichtigt. Wenn Rassismus, Sexismus und weitere Diskriminierungsformen zusammenkommen, erschwert das umso mehr den Zugang von Menschen zu bestimmter Infrastruktur und die Teilhabe am System, wie auch an der Klimabewegung. Nicht nur darum, müssen wir uns über die unterschiedlichen Lebensrealitäten bewusst sein.



- 1 In einem Beitrag bei der UNESCO Masterclass „Koloniale Kontinuitäten im Klimaaktivismus“, 01.11.2020. Übersetzung: Ich habe nicht das Privileg zu sagen, dass ich einfach nur eine Klimaaktivistin sein möchte. Ich muss auch gegen Rassismus kämpfen. Es ist nicht möglich, nur eins zu tun.
- 2 Alica Hasters, Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen aber wissen sollten, 2020, S. 15.
- 3 Sisters and Souls. Inspirationen von May Ayim. Herausgegeben von Natasha A. Kelly, 1992.
- 4 Vgl. Podcast: <https://soundcloud.com/user-842377063/schwarze-perspektiven-auf-die-kolonialitat-der-klimakrise> (letzter Zugriff: 20.11.2020)
- 5 <https://www.klimareporter.de/gesellschaft/klimaschutz-mit-nebenwirkungen> (letzter Zugriff: 30.11.2020)
- 6 Vgl. [https://www.youtube.com/watch?v=Y9aM-F8waanM&ab\\_channel=taz](https://www.youtube.com/watch?v=Y9aM-F8waanM&ab_channel=taz) (letzter Zugriff: 20.11.2020)
- 7 In einem Beitrag bei der UNESCO Masterclass „Koloniale Kontinuitäten im Klimaaktivismus“, 01.11.2020. Übersetzung: Rassismus in der Klimakrise und -bewegung ist ein Thema, das nicht mit Entschuldigungen auf Twitter enden sollte, und dann ist es getan
- 8 [https://www.youtube.com/watch?v=rQxD6UAOSEo&ab\\_channel=ClimateOne](https://www.youtube.com/watch?v=rQxD6UAOSEo&ab_channel=ClimateOne) (letzter Zugriff: 19.11.2020)
- 9 <https://taz.de/Klimakrise-und-Rassismus!/5691419/> (letzter Zugriff: 20.11.2020)
- 10 [https://www.ovgu.de/Universit%C3%A4t/Im+Portrait/Profilierungsschwerpunkte/Forschung+\\_+Transfer/Hat+die+Wissenschaft+Einfluss+auf+den+Klimawandel\\_-p-85974.html](https://www.ovgu.de/Universit%C3%A4t/Im+Portrait/Profilierungsschwerpunkte/Forschung+_+Transfer/Hat+die+Wissenschaft+Einfluss+auf+den+Klimawandel_-p-85974.html) (letzter Zugriff: 27.11.2020)

Und da das alles nichts neues ist, hier nur ein paar Beispiele für weitere spannende Quellen:

### Artikel/Bücher

Weitergehen, Gedichte von May Ayim

How to make sure racial justice is part of climate activism: <https://mashable.com/article/racial-and-climate-justice/?europe=true>

Intersektionalität: <https://www.bundjugend.de/intersektionalitaet/>

We need to talk about racism in the climate movement: <https://www.climatechangenews.com/2020/06/30/need-talk-racism-climate-movement/>

Was das Jahr 1452 mit der Klimakrise zu tun hat: <https://perspective-daily.de/article/1442/SAjofmDg>

Black Lives Matter, the link between climate change and racial justice: <https://climateanalytics.org/blog/2020/black-lives-matter-the-link-between-climate-change-and-racial-justice/>

### Instagram-Accounts

@browngirl\_green  
@greengirlleah  
@intersectionalenvironmentalist  
@wirmuessenmalreden  
@erklarmirmal  
@localsunited.de  
@kimberlecrenshaw  
@mikaalaloach  
@mariebeeceh

# Kritisches Weißsein

– Warum  
Selbstreflektion  
notwendig ist

46

## Critical Whiteness:

„Der Begriff Critical Whiteness bezeichnet die differenzierte, reflektierte Auseinandersetzung mit Whiteness als soziale Kategorie und begründet sich sowohl in wissenschaftlichen als auch in politischen Ansätzen. [...] Primär sind dabei Aspekte wie ökonomische, soziale und kulturelle Macht relevant, die mit der gesellschaftlichen Markierung von Menschen als weiß einhergehen.“<sup>6</sup>

Da Weißsein diese ökonomische, soziale und kulturelle Macht bedeutet, gibt es ein Forschungsfeld, welches sich mit Critical Whiteness auseinandersetzt. Im Deutschen wird es als Kritische Weißseinsforschung bezeichnet und lenkt den Fokus auf diejenigen, die für die gesellschaftlichen und politischen Strukturen verantwortlich sind und davon profitieren. Dementsprechend wird der Blick nicht auf die Betroffenen, sondern auf die Täter\*innen gerichtet.



Nachdem George Floyd in Minneapolis am 25. Mai 2020 auf offener Straße ermordet wurde, rückte die Rassismus-Debatte in Deutschland immer mehr in den Vordergrund des politischen Diskurses. Auch die internationale Protestbewegung Black Lives Matter (BLM) erlangte einen immensen Aufschwung. Denn die Proteste, die seit 2013 stattfinden, richten sich gegen die Tötung *Schwarzer* durch Polizeibeamte und Problemen wie Racial Profiling, Polizeigewalt und Rassismus.<sup>1</sup> George Floyd selbst war ein *Schwarzer* Mann, der von einem *weißen* Polizisten getötet wurde. Durch die Globalisierung kursierte der Videoclip, in dem die grausame Tat begangen wurde, um die ganze Welt und belastete vor allem *Schwarze* Menschen auf psychischer, aber auch physischer Ebene enorm. Denn Vorkommnisse dieser Art sind keine Einzelfälle. Das haben die vergangenen Monate deutlich gezeigt. Diese Zeit ist besonders für BIPOC (*Black, Indigenous* und *People of Color*) sehr kräftezehrend. Wir, als *weiße* Personen, können von BIPOC daher nicht verlangen uns die antirassistische und antifaschistische Bildungsarbeit abzunehmen oder ständig von ihren Gefühlen und Gedanken zusprechen.

Im Zuge der Rassismus Debatte sollte es aber selbstverständlich sein, dass BIPOC Perspektiven Gehör finden müssen, da diese in der Regel unterrepräsentiert sind. Ob in den Medien, im Alltag oder im Arbeits- und Schulleben, BIPOC werden oft nur als Objekt und nicht als Subjekt behandelt. Wir reden über die vermeintlichen Gefühle und Gedanken von BIPOC und geben ihnen gleichzeitig kaum die Möglichkeiten von und über sich zu sprechen.<sup>2</sup> Auf der anderen Seite werden sie förmlich in den Vordergrund gedrängt, um oberflächlich Quoten zu erfüllen oder das Image einer *weißen* Gruppe aufzubessern. Dieses Vorgehen wird als Tokenismus bezeichnet.<sup>3</sup>

Bereits an diesem Punkt können wir feststellen, dass Rassismus nicht nur eine Form von Diskriminierung, sondern ein sehr komplexes Gesellschaftssystem ist. Als *weiße* Menschen müssen wir uns bewusstwerden, dass wir Teil dieses Systems sind. Somit sind wir Teil des Problems. Wir sind es, die von der White Supremacy (englisch für weiße Vorherrschaft, Überlegenheit der Weißen) und ihren daraus folgenden Privilegien profitieren.<sup>4</sup> Dabei ist es wichtig zu erwähnen, dass wir uns aufgrund unserer Hautfarbe per se nicht schuldig fühlen müssen. Weder eine *weiße* Person noch irgendeine BIPOC ist aufgrund seiner\*ihrer Hautfarbe ein besserer oder schlechterer Mensch.

Es heißt auch nicht, dass Weißsein eine Garantie für ein unbeschwertes Leben ist, wir können *weiß* sein und nicht „komplett“ privilegiert sein. Als *weiße* Frau bist du gegenüber einem *weißen* Mann auch heutzutage noch oft im Nachteil.<sup>2</sup>

Ob wir den Status des Weißseins haben, ist relativ, denn dieser ist immer im Kontrast zu unserer Umgebung und unseren Mitmenschen zu betrachten.<sup>5</sup> So kann ich, als mixed asian neben einer *Black* Person *weiß* sein, neben einer anderen *weißen* Person aber eine Person of Color. Mit Weißsein ist also nicht nur die Hautfarbe gemeint, sondern die Stellung, die man in der Gesellschaft aufgrund dieser Kategorisierung einnimmt.

Wenn wir uns als *weiß* wahrnehmen oder wahrgenommen werden, sollten wir uns bewusst sein, dass Weißsein in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft die Norm ist. Somit erfahren wir aufgrund unseres Weißseins keine Nachteile. Wir profitieren von Rassismus, indem wir weiße Privilegien genießen. Das größte Privileg ist wahrscheinlich, dass wir uns nicht mit dem eigenen Weißsein auseinandersetzen müssen, wenn wir es nicht wollen.

Um diese rassistischen Strukturen zu erkennen und zu hinterfragen ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus notwendig. Dieser Reflektionsprozess ist für viele *Weißer* sehr unangenehm, weil uns bewusst wird, dass wir nicht mehr als Individuum, sondern als Teil eines Kollektivs wahrgenommen werden. Ein Kollektiv, welches BIPoC unterdrückt.<sup>2</sup> Das Gefühl eine gewisse „Mittäter\*innenschaft“ zu haben und somit schuldig zu sein, ist für viele vielleicht unerträglich. Diese Selbstreflexion ist aber wichtig und richtig und sollte weder dazu beitragen sich gut zu fühlen, noch dazu führen sich in einem guten Licht zu präsentieren.

Um die Theorie in die Praxis umzusetzen, müssen wir *Weißer* selbst aktiv werden. Es ist notwendig, dass wir uns informieren, sensibilisieren und reflektieren. Wir sollten nicht nur unser eigenes, sondern auch das Handeln unserer Mitmenschen hinterfragen und uns aktiv für BIPoC einsetzen. Wenn wir über unsere Erfahrungen sprechen, dürfen wir damit keine Rassismen reproduzieren, sondern müssen verantwortungsbewusst mit unserer Stimme umgehen. Doch sollte uns die Angst, etwas Falsches zu sagen, nicht davon abhalten uns weiterhin mit diesem Thema zu beschäftigen.<sup>5</sup>

Dieser nicht endende Lern- und Reflektionsprozess kann sehr mühsam sein. Aylene Karabulut, eine Migrations- und Ungleichheitsforscherin, äußerte sich in einem Podcast zum Thema „Weiße Privilegien und Rassismusforschung“ folgendermaßen: „Das ist kein Ziel, sondern ein Weg. [...] Man ist nie angekommen, sondern macht sich auf den Weg und gesteht sich ein, dass man eben auf eine bestimmte Art und Weise sozialisiert wurde und dass es Ungleichheiten gibt und dass man aber nicht mehr Teil des Problems sein möchte, sondern Teil der Lösung.“<sup>2</sup>

Kritisches Weißsein allein bewirkt noch lange keine Abschaffung von strukturellem Rassismus. Doch es ist ein sehr bedeutender Teil im Kampf gegen die Unterdrückung von BIPoC, denn nur wenn wir uns bewusst machen, welche Position wir einnehmen und Privilegien wir aufgrund unseres Weißseins genießen, können wir diese nutzen um marginalisierte (MARGINALISIERUNG) Gruppen zu unterstützen.

An dieser Stelle kann eine Verbindung zwischen kritischem Weißsein und Klimagerechtigkeit geknüpft werden. Das Ziel der Klimabewegung ist es, Klimaschutz gerecht zu gestalten. Dafür ist es notwendig alle ökologischen, ökonomischen, politischen und sozialen Aspekte miteinzubeziehen sowie zu begreifen, dass diese sich gegenseitig bedingen. In Deutschland wird die Klimagerechtigkeitsbewegung hauptsächlich von *weißen* Personen repräsentiert. Um klimagerecht handeln zu können und sich für andere einzusetzen, müssen diese Personen sich ihrer Position und ihren Privilegien in der Gesellschaft bewusst sein. ◀

1 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Black\\_Lives\\_Matter](https://de.wikipedia.org/wiki/Black_Lives_Matter) (letzter Zugriff 03.10.2020).

2 Vgl. <https://youtu.be/XSo1aBy-zsw> (letzter Zugriff 03.10.2020).

3 Vgl. <https://de.m.wikipedia.org/wiki/> (letzter Zugriff 03.10.2020).

4 Vgl. [https://de.m.wikipedia.org/wiki/White\\_Supremacy](https://de.m.wikipedia.org/wiki/White_Supremacy) (letzter Zugriff 03.10.2020).

5 (Vgl. <https://open.spotify.com/episode/4IMi2R7jp7REB-DamYhJeQN?si=UCZ8STXRTNWTbheqIzWTtg> (letzter Zugriff 03.10.2020).

6 <https://www.hyperkulturell.de/glossar/critical-white-ness/> (letzter Zugriff 03.10.2020).

*„ [...] Man ist nie angekommen, sondern macht sich auf den Weg und gesteht sich ein, dass man eben auf eine bestimmte Art und Weise sozialisiert wurde und dass es Ungleichheiten gibt und dass man aber nicht mehr Teil des Problems sein möchte, sondern Teil der Lösung.“*

*Ayline Karabulut*

**Statement von Migrantifa for Future,**

Punkt: 9.2

<https://m.tagesspiegel.de/wissen/critical-white-ness-neue-perspektive-der-rassismusforschung-von-den-opfern-zu-den-taetern/13600832-2.html> (letzter Zugriff 03.10.2020).

<https://ze.tt/kritisches-weisssein-wissenschaftlerin-stellt-rassismuskritische-fragen-an-weisse/> (letzter Zugriff 03.10.2020).

<https://www.jetzt.de/politik/kritisches-weiss-sein-weisse-berichten-auf-twitter-wann-sie-rassistisch-waren> (letzter Zugriff 03.10.2020).

[https://www.gender-nrw.de/home\\_new/fuma-fortbildungen/rassismuskritikkritischesweisssein/](https://www.gender-nrw.de/home_new/fuma-fortbildungen/rassismuskritikkritischesweisssein/) (letzter Zugriff 03.10.2020).

<https://www.spiegel.de/kultur/kritischesweisssein-auf-ruf-von-malcolm-ohanwe-zur-selbstreflexion-weisser-leute-a-2892bccb-2971-40c7-a272-4224e8e0d48b> (letzter Zugriff 03.10.2020).

**Weiterführende Materialien:**

Noah Sow (2018): Deutschland Schwarz Weiß.

Reni Eddo-Lodge (2019): Warum ich nicht länger mit Weißen über Hautfarbe spreche.

Alice Hasters (2019): Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen: aber wissen sollten.

Tupoka Ogette (2017): Exit Racism.

Anna Greve (2013): Farbe – Macht – Körper Kritische Weißseinsforschung in der europäischen Kunstgeschichte.

**Podcasts:**

Malcom Ohanwe und Marcel Aburakia:  
Kanackische Welle

Made in Germany

Alice Hasters und Maximiliane Haecke:  
Feuer & Brot.

**Fragen um sich zu reflektieren:**

Die 30 Fragen von der #ChallengingWhiteness von Josephine Aparaku, die Fragen sind auf ihrem Instagram Account zu finden

# This is what democracy looks like



Eine der Fragen, die Klimaaktivist\*innen wohl am häufigsten hören, ist: Wollt ihr eine Ökodiktatur? Aber gerade die Klimabewegung versucht, einen demokratischen Weg aus der Klimakrise zu finden. KLIMAGERECHTIGKEIT, darüber sind sich die meisten einig, gibt es nur demokratisch. Nur: Wie kann diese Demokratie aussehen? Was verändert sich in einer klimagerechten Demokratie im Vergleich zu heute? In diesem Text werden demokratische Ideen und Konzepte vorgestellt, die in der Klimabewegung bereits gelebt werden.

### **Die Klimagerechtigkeitsbewegung hat neue Ideen für eine moderne Demokratie**

So sind beispielsweise Bürger\*innenversammlungen das Steckpferd von Extinction Rebellion (XR). Nach „Sagt die Wahrheit“ und „Handelt jetzt“, lautet die dritte Forderung von XR: „Die Regierung muss eine Bürger\*innenversammlung für die notwendigen Maßnahmen gegen die ökologische Katastrophe und für Klimagerechtigkeit einberufen. Die Regierung muss nach deren Beschlüssen handeln.“<sup>1</sup> Im Bürger\*innenrat sollen durch ein ausgeklügeltes Losverfahren alle Gruppen der Gesellschaft repräsentiert sein und so ausgleichen, dass in unseren Parlamenten tatsächlich vor allem alte, weiße Männer sitzen.<sup>2</sup>

Ob Klimaschutz in die Verfassung aufgenommen werden sollte, damit haben sich die Initiator\*innen von German Zero befasst. Sie haben einen Klimaplan<sup>3</sup> geschrieben und arbeiten (demokratisch und mit allen, die Lust haben mitzuwirken) weiter daran, darauf basierend Gesetzesentwürfe zu schreiben.<sup>4</sup> Mit dem großen Ziel, Deutschland bis 2035 klimaneutral zu machen. Sie greifen also die wissenschaftlich hergeleitete Kernforderung von FFF auf und ziehen daraus ganz konkrete Schlüsse, wie Deutschland als Staat mit den Mitteln der Demokratie dieses Ziel erreichen kann.

Was bedeutet *Klimanotstand*? Konstanz rief im Mai 2019 den KLIMANOTSTAND aus und verpflichtete sich dazu, bei lokalpolitischen Entscheidungen die Klimafolgen dieser Entscheidung immer mit zu berücksichtigen. Klimanotstand ist aber ein verwirrender Name: Die Assoziation zu den deutschen Notstandsgesetzen liegt nahe und man denkt schnell an Kriegszustände und autoritäre Regierungen. Dabei ist das gar nicht gemeint, sondern das Wort Notstand beschreibt einfach, dass es sich um eine akute Krise handelt, die schnelles und konsequentes politisches Handeln erfordert. Ein möglicher anderer Name für den Notstand wäre vielleicht *Klimanotfall* – das wäre weniger kontrovers, würde aber inhaltlich das gleiche transportieren.

### **Die Sache mit dem Wahlalter**

Zu Beginn der Schulstreiks fürs Klima wurden Streikende oft gefragt, ob sie für eine Senkung des Wahlalters seien. Die meisten wichen dieser Frage aus. Denn diese Frage ist zwar wichtig, aber wahr ist auch: Nur die Absenkung des Wahlalters auf 16, 14, 12 Jahre löst nicht die Klimakrise. Dazu brauchen wir größere Antworten, die das ganze System in den Blick nehmen – und nicht nur eine kleine Wahlreform, die niemandem weh tut.

Außerdem ist die Frage irreführend: Sie gaukelt Gerechtigkeit vor, wo sie nur eine von vielen benachteiligten Gruppen in den Blick nimmt. Klar, es geht in der Klimakrise um Generationengerechtigkeit. Es ist wichtig, dass die Stimmen der jungen Menschen gehört werden. Es geht aber auch – und viel akuter – um soziale und globale Gerechtigkeit.

Denn in Deutschland gibt es viele Menschen, deren Stimmen wenig Gehör finden. Sei es, weil sie unter rassistischen, unter klassistischen oder sexistischen Machtstrukturen leiden. Oder eben unter adultistischen, wie die Diskriminierung aufgrund eines jüngeren Alters genannt wird. Wir brauchen für eine klimagerechte Demokratie also komplexere Antworten als ein abgesenktes Wahlalter. Selbst, wenn wir ein demokratisches System schufen, das die Stimmen all dieser Menschen gleich berücksichtigen würde: Menschen im Globalen Süden ist damit immer noch kein Mitspracherecht in Sachen Klimakrise gegeben. Es ist die größte Herausforderung der Demokratie eine wirklich gerechte Teilhabe an der Klimapolitik für alle Betroffenen zu ermöglichen. Denn betroffen sind alle Menschen. Darum versuchen manche Akteur\*innen in der Klimabewegung, tiefgreifende Lösungen für dieses Problem der ungerechten Teilhabemöglichkeiten zu finden. So gibt es spannende Experimente mit einem innovativen Demokratiemodell in Rojava (siehe: Solidarität mit Rojava!), einem kurdischen Gebiet in Nordsyrien. Anarchistische Ideen und Diskussionen im Kleinen gibt es zum Beispiel bei Ende Gelände oder im Dannenröder Wald.

***Die Frage bleibt, wie man Entscheidungen fällt, mit denen alle leben können und bei denen die Interessen von Minderheiten auch wahrgenommen werden.***

### **Demokratie neu gedacht: Wie kann ein „Systemchange“ aussehen?**

Ein neues Verständnis von Demokratie – darum geht es beim „demokratischen Konföderalismus“,<sup>5</sup> der auch in Rojava gelebt wird, einem kurdischen Gebiet in Nordsyrien mit 4,6 Millionen Einwohner\*innen. Die Menschen in Rojava sind der Überzeugung, dass unser Verständnis von Demokratie problematisch ist. Darum probieren sie etwas Neues aus. Der demokratische Konföderalismus ist wichtig für die Klimagerechtigkeitsbewegung, weil er vielen Menschen Hoffnung gibt auf die Möglichkeit eines Systems, das eine echte Alternative zum Status Quo sein könnte. Diese Demokratievorstellung mit dem langen Namen beruht auf den Ideen von Abdullah Öcalan.

Öcalan ist ein Mitgründer der inzwischen verbotenen kurdischen Arbeiterpartei PKK. Er lehnt den Nationalstaat ab, weil er ein Konstrukt sei, das kapitalistische Machtstrukturen erhalte. Untrennbar verbunden mit der Unterdrückung im KAPITALISMUS ist laut Öcalan die Unterdrückung von Frauen. Der demokratische Konföderalismus hingegen sei eine „Demokratie ohne Staat“. Ökologie und Feminismus sind zentrale Pfeiler dieser Demokratievorstellung. Deshalb wird dieses Demokratiemodell in der Klimabewegung viel diskutiert und von vielen als plausible Lösung betrachtet.

### **Demokratiekonzepte bei aktivistischen Gruppen**

Ende Gelände und temporäre Gruppen wie die, die bei Besetzungen entstehen, sind inhaltlich schwer zu greifen. Es ist daher nicht möglich, hier in wenigen Worten zu erklären, welche Demokratievorstellungen es dort ganz genau gibt. Daher kann hier nur in wenigen Stichpunkten erklärt werden, welche Demokratiebegriffe es in diesen Umfeldern gibt.

So gibt es zum Beispiel in vielen Gruppierungen, auch bei Ende Gelände, das sogenannte Konsensverfahren. In den meisten demokratischen Prozessen, die wir kennenlernen, wird die Minderheit in einer Abstimmung einfach links liegen gelassen. Ihre Bedenken oder Einwände gegen eine Idee werden nicht beachtet, weil der Großteil einer Gruppe sie nicht teilt. Zum Beispiel bei der Wahl der Klassensprecherin, bei der einfach die Mitschülerin das Amt bekommt, die die meisten Stimmen hat. Dieses Prinzip des Überstimmens gibt es im Konsensverfahren nicht. Stattdessen wird eine Idee gründlich besprochen und so lange mit allen Gruppenmitgliedern an ihr gefeilt, bis sich alle mit ihr anfreunden können. Diese Situation nennt man dann „Konsens“ und sie bedeutet, dass die Idee umgesetzt werden kann. Bis es dazu kommt, kann es manchmal lange dauern: Alle Gruppenmitglieder können in mehreren Abstufungen der Zustimmung ausdrücken, wie stark ihre Veränderungswünsche sind. So können „leichte“ oder „starke Bedenken“ eingelegt werden; in besonderen Fällen kann die Minderheit auch ein Veto einlegen, das den Entscheidungsprozess zurück auf „Null“ setzt.

Dieses basisdemokratische Prinzip wird häufig in Aktionen des zivilen Ungehorsams von Ende Gelände eingesetzt, um sicher zu stellen, dass alle Menschen in der Aktion sich sicher fühlen und den nächsten Schritt auch wirklich mittragen (können). So kann eine Gruppe geeint auftreten. Allerdings eignet sich diese Methode auch nicht immer. Zum Beispiel hat sie bei der Bewegung Occupy Wallstreet zu großen Problemen geführt. Manche sagen: zu ihrem Scheitern. Das gründliche Ausdiskutieren in großen und vielen Gruppenbesprechungen hat dort dazu geführt, dass Entscheidungen manipuliert oder an den offiziellen Strukturen vorbeigetroffen wurden. So entstanden informelle Hierarchien, die den Zusammenhalt schädigten. Außerdem zweifeln viele daran, wie gut sich das Konsensprinzip auf große Gruppen oder Areale anwenden lässt. Konsensieren funktioniert nur in kleinen und relativ homogenen Gruppen wie der Klimabewegung, in einem Staat wie Deutschland (oder in einer anderen, großen, heterogenen Verwaltungsform) nicht. Zu viele unterschiedliche Meinungen lägen vor. Auch dauert ein Konsensprozess schon in einer kleinen Gruppe lange; wie sollen also wichtige Entscheidungen effizient getroffen werden, wenn ganz viele Menschen beteiligt sind? Denn ja: menschliches Zusammenleben wird immer von Konflikten geprägt sein. Die Frage bleibt, wie man Entscheidungen fällt, mit denen alle leben können und bei denen die Interessen von Minderheiten auch wahrgenommen werden.

## Demokratie im Dannenröder Wald

In der Besetzung im Dannenröder Wald (Danni), einem Waldstück in Nordhessen, versuchen die Menschen herrschaftsfrei miteinander zu leben. Sie protestieren gegen den Bau einer Autobahn durch den Wald, und leben gleichzeitig so zusammen, wie sie es sich für eine klimagerechte Zukunft wünschen. Die Menschen dort organisieren sich so: In abendlichen Plena für alle Menschen in der Besetzung wird besprochen, welche kleinen und großen Aufgaben es zu erledigen gibt. Dann melden sich alle Menschen, die Lust haben, sie zu übernehmen. Wer Lust hat, etwas anderes zu tun – zum Beispiel ein neues Baumhaus zu bauen oder einen Lehmofen – spricht das dort ab oder einfach mit den Menschen, die es betrifft. Es gibt keine Vorgaben, keine festen Strukturen, die sich ein Mensch oder eine kleine Gruppe von Menschen vorher überlegt haben.

Dieses Zusammenleben ist getragen von gegenseitiger Rücksichtnahme, die ein bisschen dem Konsensprinzip ähnelt: Es werden (meistens) sachlich Argumente für oder gegen Ideen und Vorhaben besprochen. Allerdings haben diese Entscheidungsprozesse keine formale Struktur, darum lebt die Selbstorganisation in der Besetzung vor allem von einem gemeinsamen Verantwortungsgefühl. Es bedeutet eine sehr große individuelle Freiheit. Manchmal sind Menschen aber auch frustriert davon: Es gibt so viele Menschen mit ganz verschiedenen Meinungen, dass es sehr schwierig sein kann, einen gemeinsamen Plan zu machen – denn unter den Besetzenden findet sich sicherlich ein Mensch, der Bedenken dagegen hat.



## Zum Unterschied zwischen ökologischer Ordnungspolitik und der Idee einer „Ökodiktatur“

Weniger revolutionäre, pragmatischere Ideen wie die einer (sozial-)ökologischen Ordnungspolitik, die man zum Beispiel beim Transformationswissenschaftler Harald Welzer finden kann, gehören auch zur Debatte um Demokratie und Klima.<sup>6</sup> Welzer selbst spricht manchmal von „Law and Order“, um der Klimakrise zu begegnen. Mit dem Schlagwort „Law and Order“, also „Recht und Ordnung“, zitiert Welzer Margaret Thatcher, eine frühere Premierministerin von Großbritannien, die für ihren harten, neoliberalen Kurs in der Wirtschaftspolitik und ihre konservative Einstellung berüchtigt ist. Indem er sich auf sie bezieht, provoziert er – was er tatsächlich meint, ist aber viel harmloser als es jetzt gerade klingt. Welzer steht für Reformen, für Ver- und Gebote, eben: Klimarecht und -gesetzgebung, für eine ökologische Ordnungspolitik. Es geht dabei darum, im bestehenden System nach den Lücken zu suchen, die klimaschädliches Handeln erlauben oder gar belohnen und diese durch entsprechende Gesetze zu schließen. Beispiele für mit diesem Denken verwandte Ideen sind eine CO<sub>2</sub>-Steuer, die auch *Fridays for Future* fordert. Oder eine Limitierung der Anzahl an Flügen, die allen Bürger\*innen Deutschlands pro Jahr zu Verfügung stehen. Letzteres würde bedeuten, dass man nicht mehr als zwei (oder mehr oder weniger) Flüge pro Jahr machen darf – einen hin und einen zurück.

Ein weiterer bekannter Vertreter einer sozial-ökologischen Ordnungspolitik ist der Philosoph Richard David Precht. Er sagt: „Die Menschen lieben Verbote.“<sup>7</sup> Als Beispiel zählt er ein Verbot der Massentierhaltung auf, hinter dem bereits eine Mehrheit der Bevölkerung stehe; ein Verbot von Plastiktüten oder eines von SUVs in der Innenstadt. Sie alle seien ökologisch sinnvoll und deshalb wichtige ordnungspolitische Maßnahmen gegen die Klimakrise. Er sagt, dass sich die Menschen nicht nur im Laufe kurzer Zeit an diese Verbote gewöhnen würden, sondern sie sogar wertschätzen lernen würden – wie beim Rauchverbot in der Gastronomie. Es könnte sehr erleichternd sein, sich über bestimmte Dinge wie die Verpackung um das Gemüse, das ich kaufen möchte, keine Gedanken mehr machen zu müssen, weil es sie einfach nicht mehr gibt. Auch kann dann Menschen, die sich teure Bioprodukte und ähnliches nicht leisten können, ihr Konsum nicht mehr zum Vorwurf gemacht werden. Es gilt und gibt dann eben für alle das Gleiche, das wäre halbwegs fair – vorausgesetzt, die Gesetze werden sorgfältig, weitsichtig und unter Einbezug marginalisierter (MARGINALISIERUNG) Gruppen gemacht. Das Endergebnis wäre dann vielleicht ähnlich der Straßenverkehrsordnung: Ich mache mir ja auch keine Gedanken, ob ich an einer großen Kreuzung heute bei Rot halte oder nicht, ich mache es einfach, weil ich muss. Der Idee liegt das Phänomen der *Shifting Baselines* zugrunde, das – ganz einfach gesagt – beschreibt, dass sich die Maßstäbe von Menschen für das was normal ist, im Laufe der Zeit verändern.

Viele Menschen sprechen hier nun von einem „Verbotskult“ oder von „Freiheitsberaubung“. Die Angst vor einer „Ökodiktatur“ setzt hier an. Es wird das falsche Bild heraufbeschworen, nämlich dass die Maßnahmen gegen die Klimakrise allein in Verboten bestünden. Zuallererst wird dabei unter den Teppich gekehrt, dass Ordnungspolitik auch Gebote erzeugt – wie zum Beispiel das Recht auf zwei Flüge im Jahr. Trotzdem wird behauptet durch ökologische Gesetzgebung bestünde die Gefahr, dass scheinbar die persönliche Freiheit der Bürger\*innen in Deutschland untergraben werde. Diese Befürchtung lässt außer Acht, dass Precht, Welzer und andere nur das Mindestmaß an Reformen fordern. Sie nennen ein paar Beispiele, weil sie versuchen konkret zu machen, was erforderlich ist, um sich politisch entsprechend der Wissenschaft zu verhalten.

Außerdem verdreht diese Argumentation die Realität: Denn in Wirklichkeit beschneiden privilegierte Menschen in (reichen) Regionen, die von der Klimakrise kaum betroffen sein werden, die reichen Menschen im Globalen Norden (GLOBALER SÜDEN / GLOBALER NORDEN) durch ihr unökologisches Verhalten die Freiheit der Menschen, die nicht so viel Geld und Ressourcen zur Verfügung haben. Viele Menschen leben schon heute in Armut und leiden unter einer Ungleichheit, die durch die globalen Handelsstrukturen ausgelöst wurden. Diese Strukturen machen die einen arm, damit die anderen reich sein können und die Klimakrise treibt diese Ungerechtigkeit auf die Spitze. Denn genau diese globale Asymmetrie finden wir auch an der Wurzel der ökologischen Krise. Maßvolle und zielgerichtete Ver- und Gebote würden dieses Ungleichgewicht womöglich ein bisschen geraderücken. Sie würden zudem auch von einer demokratisch gewählten Regierung verabschiedet – von Ordnungspolitik eine gerade Linie zu einer Diktatur ziehen zu wollen, ist also mehr als gewagt. Es ist vielmehr der Versuch, bestimmte Akteur\*innen der Klimabewegung zu diskreditieren.

Allerdings gibt es an dieser Idee auch Kritik von Menschen in der Klimabewegung, die einen radikalen Ansatz befürworten. Reine Ordnungspolitik innerhalb des kapitalistischen Systems, sagen sie, könne niemals die Wurzel des Problems erreichen. Ihre Analyse geht tiefer und benennt Herrschaftsstrukturen wie den Kolonialismus und den globalen Kapitalismus als wahre Ursache der Klimakrise. Sie finden das derzeitige demokratische System könne der Klimakrise nichts entgegenzusetzen, weil es aus den gleichen Herrschaftsstrukturen entstanden ist und diese reproduziert. Eine klimagerechte Welt könne innerhalb des Systems nicht geschaffen werden. Ein reformistischer Ansatz wie der, den Welzer vorstellt, reicht ihnen nicht aus. Diese Menschen setzen sich häufig für einen Systemwandel beziehungsweise einen Systemwechsel ein, der eben zum Beispiel so aussehen kann wie im Dannenröder Wald oder bei Ende Gelände Plena.



## Demokratischer Protest gegen die Klimakrise

Mit unserem jetzigen Demokratiekonzept und dem jetzigen Wirtschaftssystem können wir der Klimakrise nicht begegnen. Klimagerechtigkeit lässt sich darin nicht verwirklichen. Die Klimabewegung ist sich einig, dass das Wirtschaftssystem anders aussehen muss. Die Probleme des bisherigen Systems sind der Glaube an ein unbegrenzt mögliches Wirtschaftswachstum und eine radikale Marktgläubigkeit. Für eine Veränderung braucht es stärkere Teilhabe in demokratischen Prozessen und eine Demokratisierung der Wirtschaft, sodass das Wohl der Menschen und nicht der Profit im Vordergrund stehen. Dazu gibt es verschiedene Ideen und Ansätze, die diskutiert werden. Was klar ist: Der Weg in ein neues System muss demokratisch sein. Welche Art von Demokratie dafür nötig ist, müssen wir als Gesellschaft weiterhin diskutieren.

Mehr Teilhabe, mehr Mitbestimmung, mehr Demokratie. Wir brauchen mehr davon. Gruppierungen, die sich der Klimabewegung zuordnen sind demokratisch. Die Klimabewegung ist auch eine Demokratiebewegung.

*Fridays for Future* ist eine demokratische Selbstermächtigung. Ich habe gelernt, wie viel Macht meine Stimme hat, wenn ich mich mit Anderen zusammenschließe. Ich habe gelernt, wie befreiend es ist, in selbstorganisierten Gruppen zu arbeiten. Gemeinsam erkämpfen wir uns Räume in der politischen Debatte. Wir lenken damit Aufmerksamkeit auf Themen wie die Klimakrise. Wir nutzen das Recht auf Protest, auf freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit, die demokratische Gestaltung ermöglichen. Diese befreiende Erfahrung ist nicht nur ein Privileg von wenigen streikenden Schüler\*innen, Studierenden und Azubis. Selbstwirksamkeit – so der Fachbegriff – erleben alle, die sich ein-, zweimal auf eine Demo getraut haben. Wer den Verdacht hat, dadurch etwas ändern zu können und dann inmitten eines Großstreiks erlebt, wie viele andere diesen Verdacht auch hatten, nimmt etwas mit.

Protestaktionen der Klimagerechtigkeitsbewegung sind eine Schule für die Kernkompetenz zum Klimaschützen: Das Einfordern von Veränderung und die positive Bereitschaft, sich selbst zu ändern.

Die Klimabewegung versucht, diesen Weg neu zu denken und ihn zu gehen. Nicht immer gelingt das. Aber eins macht sie damit klar, nämlich den hohen Stellenwert, den Demokratie in ihr einnimmt. ◀

***Mehr Teilhabe,  
mehr Mitbestimmung,  
mehr Demokratie.  
Wir brauchen mehr  
davon.***

- 1 [extinctionrebellion.de/wer-wir-sind/unsere-forderungen/](https://extinctionrebellion.de/wer-wir-sind/unsere-forderungen/) (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 2 [https://www.bundestag.de/abgeordnete/biografien/mdb\\_zahlen\\_19/frauen\\_maenner-529508](https://www.bundestag.de/abgeordnete/biografien/mdb_zahlen_19/frauen_maenner-529508) (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 3 Ihr habt keinen Plan, darum machen wir einen! 10 Bedingungen für die Rettung unserer Zukunft – vom Jugendrat der Generationenstiftung, 2019.
- 4 [germanzero.de/](https://germanzero.de/) (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 5 Demokratischer Konföderalismus. Von Abdullah Öcalan, erschienen bei der Internationalen Initiative im Mesopotamien-Verlag Neuss, 2012. Abrufbar unter: <https://bit.ly/2H8qtL2>
- 6 Harald Welzer (2019): Alles könnte anders sein. Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen.
- 7 <https://utopia.de/richard-david-precht-verbote-klimawandel-146610/> (letzter Zugriff 04.10.2020).
- 8 Jugendrat der Generationenstiftung (2019): Ihr habt keinen Plan, darum machen wir einen! 10 Bedingungen für die Rettung unserer Zukunft.





# Alternative Erzählungen

Eine ganzheitliche Perspektive muss das Fundament sein, auf dem der Kampf für Klimagerechtigkeit aufbaut. Aber wie lassen sich alle verschiedenen Teilbereiche in einem gemeinsamen Projekt vereinen? An dieser Stelle soll ein Ausblick folgen. Wir wollen euch alternative Erzählungen zum Status Quo näherbringen.

„Im Schock über den Vorwurf von Fake News, Im Entsetzen über Menschenjagden und ‚Zivilisationsbrüche‘, in der erhitzten Diskussion über den Umgang mit Rechten [...] zeigt sich eine Leerstelle. Es scheint leichter, die Folgen der Idee von Ausgrenzung und Konkurrenz ein bisschen einzudämmen, als die Idee grundsätzlich in Frage zu stellen.“<sup>1</sup> Aber genau das brauchen wir jetzt – wir müssen eine eigene Geschichte entwerfen. Eine Geschichte, die Lebensrealitäten in Aussicht stellt, an denen möglichst viele mitgestalten wollen. Ein Entwurf, der Konkurrenzdenken, Unterdrückung und Ausgrenzung der Mülldeponie zuordnet. Stattdessen soll er für eine eigene Idee von Zusammenleben stehen mit der wir uns identifizieren können und die wir anstreben wollen. Bislang fehlt diese (neue) Erzählung. Aber darauf wollen wir hinarbeiten; unter anderem, indem wir euch schlaglichtartig fundamental neue Konzepte aufzeigen.

Rethinking Economics plädiert zunächst auf einen breiten (pluralen) Blick auf Wirtschaftssysteme. Eine Alternative zum Kapitalismus finde sich nur, wenn man verschiedene Ideen miteinander abwägt, verwebt und ausprobiert. Danach folgt eine Einführung in das Modell Kreislaufwirtschaft. Hier wird jedes Produkt so konstruiert und gefertigt, dass nach der Nutzung alle Materialien entweder wiederverwendet werden können oder biologisch abbaubar sind. Das würde ein Ende von Müll bedeuten. Ähnlich bei der Gemeinwohlökonomie (GWÖ): Produkte sollen nicht des Profits wegen, sondern für menschliche Bedürfnisse hergestellt (und wiederbenutzt) werden. In einer GWÖ würden große Konzerne vergesellschaftet. Unternehmen würde anhand eines Punktesystems eine „Gemeinwohlbilanz“ ausgestellt, deren Ergebnis sie auf dem Markt bevorzugt oder benachteiligt. Abschließend blicken wir nach Rojava, der autonomen kurdischen Zone in Nord- und Ostsyrien. Hier versuchen die Menschen bereits einen anderen Lebensentwurf zu leben. Ihr Demokratiekonzept sieht anders aus als unsere repräsentative Demokratie. Sie führen einen Kampf gegen das Patriachat, gegen staatliche Unterdrückung und gegen Islamistengruppen. Durch regionale Kooperativen über die die Arbeiter\*innen entscheiden, bauen sie eine Alternative zur kapitalistischen Wirtschaft.

Diese praktischen und theoretischen Entwürfe zeigen, dass eine andere Welt möglich ist. Zwischen feministischen, ökologischen, sozialen und migrationspolitischen Ideen lassen sich Verbindungen knüpfen. Dieses Netz aus politischen Zusammenhängen lässt sich noch um einiges weiterspinnen. Wir hoffen, hierüber mit euch Leser\*innen in einen Dialog treten zu können. Gerne wollen wir eure alternativen Erzählungen hören! ◀

*„[...] Es scheint leichter, die Folgen der Idee von Ausgrenzung und Konkurrenz ein bisschen einzudämmen, als die Idee grundsätzlich in Frage zu stellen.“<sup>1</sup> Aber genau das brauchen wir jetzt – wir müssen eine eigene Geschichte entwerfen. Eine Geschichte, die Lebensrealitäten in Aussicht stellt, an denen möglichst viele mitgestalten wollen.*

59

<sup>1</sup> Fritzsche, Julia (2018): Tiefrot und radikal bunt. Für eine neue linke Erzählung. S. 15.

# Klimagerechtigkeit und Plurale Ökonomik – wie passt das zusammen?



## *Oder: auf der Suche nach anderen Wirtschaftssystemen*

Die Klimabewegung gewinnt an Momentum und Lautstärke – und damit auch die Erkenntnis, dass der katastrophale Zustand dieser Welt viel mit unserem Wirtschaftssystem zu tun hat. Dass KLIMAGERECHTIGKEIT und KAPITALISMUS nicht wirklich miteinander zu vereinbaren sind, wird an anderer Stelle der Broschüre (siehe: Was wollen wir retten? Das Klima oder den Kapitalismus?) erläutert. Wendet man sich den Wirtschaftswissenschaften zu, stößt man oft auf nur wenig Gegenliebe, geschweige denn auf befriedigende Antworten. Ist die Plurale Ökonomie eine Lösung dafür? Wir möchten darauf zwei Antworten geben: ja und nein. In diesem Gastbeitrag möchten wir trotz der vielen Schwierigkeiten auf die Frage nach dem besseren Wirtschaftssystem einen Antwortversuch geben: nicht ein System ist die Lösung, sondern eine Vielfalt an praktischen und pragmatischen Ansätzen.

Beginnen wir zunächst mit der etwas trockenen, aber doch sehr wichtigen Unterscheidung zwischen ÖKONOMIE und ÖKONOMIK. Die Ökonomie ist das, was wir vielleicht als „das Wirtschaftsleben“ umschreiben können: das schier unglaublich komplexe Netz aus Firmen, die produzieren oder eine Dienstleistung anbieten und dabei Menschen anstellen, die mit dem Gehalt ihre Familien versorgen. Aber auch zum Beispiel Banken, die Kredite und Darlehen für Zinsaufwendungen vergeben und Menschen, die mit Wertpapieren oder Anleihen handeln. Es sind Menschen, die besser oder schlechter (oder gar nicht!) für ihre Pflege- oder Denkarbeit bezahlt werden – das alles ist die Ökonomie.

Die Ökonomik ist die Wissenschaft von oder über die Ökonomie. Wissenschaftler\*innen möchten hier verstehen, wie genau der Leitzins, die Arbeitslosigkeit und die Staatsausgaben zusammenhängen. Dazu bilden sie Theorien und forschen nach bestimmten Methoden. Was als eine wissenschaftliche „Theorie“ gelten darf, beurteilen Wissenschaftsphilosoph\*innen unterschiedlich. Die neoklassische Ökonomik folgt weitgehend einem pseudonaturwissenschaftlichen Theorieverständnis. Dabei gilt: „die“ Ökonomie ist ein passives Beobachtungsobjekt, und Forschung besteht in der ganz und gar wertfreien (positivistischen) Beschreibung jenes Objekts und seiner mathematischen Modellierung.<sup>1</sup> Aber Moment, neoklassische Ökonomik? Dieser Begriff führt uns bereits zum Kern der Pluralen Ökonomik: es existieren viele Theorie- und Denkschulen in der Ökonomik. Feministische, Ökologische, Post-Keynesianische Ökonomik und viele mehr – wer genau nachlesen und lernen möchte, stößt am besten durch die Online-Lernplattform *Exploring Economics*, wo jede Denkschule auf eine leicht verständliche und wissenschaftliche Weise vorgestellt wird.<sup>2</sup> Das Anliegen derer, die sich für die *Plurale Ökonomik* einsetzen, ist es, in der Forschung und Lehre an Universitäten diese Vielfalt von Denkschulen abzubilden, denn (noch) dominiert eine einzige Denkschule: die oben

bereits erwähnte Neoklassik. Es geht der Pluralen Ökonomik darum, auf der Metaebene für die Institutionalisierung und Entmarginalisierung der vielen Denkschulen zu sorgen und eine echte Pluralität an Ansätzen herzustellen. Wir möchten für einen fairen „Wettstreit“ der Perspektiven sorgen, damit wir Lösungen für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts finden. Plurale Ökonomik ist in diesem Sinne ein akademisches und unpolitisches Projekt. Es möchte die Rahmenbedingungen und nicht die Inhalte der Diskussion bestimmen. Aus diesem Grund ist die Plurale Ökonomik keine Antwort auf die Frage, wie es mit unserer Art und Weise des Wirtschaftens weiter gehen soll.

Weiter mit der zweiten Antwort: Klimagerechtigkeit und Plurale Ökonomik passen sehr gut zusammen, ja, sie gehören sogar zusammen. Es sind die beiden Seiten einer Medaille, denn nur eine Plurale Ökonomik, also eine Wirtschaftswissenschaft, die sich als Sozialwissenschaft versteht, und viele Theorieschulen beherbergen kann, wird Lösungen für die Klimakrise generieren können. Wir argumentieren, dass die Gewinnung von Erkenntnissen behindert wird, wenn nur eine Denkschule am Werk ist. Denn klar ist: *keine* Denkschule kann allein so ein großes Forschungsfeld mit so vielen Fragezeichen bearbeiten, es braucht immer die Vielfalt an Perspektiven. Plurale Ökonomik ist die Vorstufe, mehr noch: die notwendige Bedingung, um eine Antwort auf die essenziellen Fragen zu finden, die unsere Zukunft bestimmen werden.

Als Zwischenfazit lässt sich sagen: wenn wir Wege aus der Klimakrise finden möchten und die Wirtschaftswissenschaft Teil dieses Lösungswegs sein möchte, dann muss sie sich ändern. Dann muss die Wirtschaftswissenschaft einen Prozess der Selbstreflexion beginnen und sich auf ihre Vielfalt besinnen.

***Keine Denkschule kann allein so ein großes Forschungsfeld mit so vielen Fragezeichen bearbeiten, es braucht immer die Vielfalt an Perspektiven.***

So weit so gut, aber was ist denn jetzt mit den Wirtschaftssystemen? Es geht in dieser Broschüre um konkrete Handlungsvorschläge, und zwar jetzt, am besten schon gestern. Die Frage, die uns allen unter den Fingern brennt, ist doch, wie wir wirtschaften können (oder müssen!), damit unser Planet uns weiter aushalten kann und wir nicht in einem totalen Klimachaos enden, wie es sich jetzt schon abzuzeichnen beginnt.

Wir streifen hier erstens die Frage nach dem Zusammenhang und dem Verhältnis von Wissenschaft und Praxis. Denn selbst eine marxistische Ökonomik<sup>3</sup> kann uns zwar analytisch präzise erklären, wie das kapitalistische System funktioniert und Mensch und Natur ausbeutet – daraus resultieren aber nicht zwangsläufig konkrete Handlungsanweisungen für die Umgestaltung eines alternativen Systems. Viele neoklassische Wirtschaftswissenschaftler\*innen erklären, dass sie „wertfreie“ Wissenschaft machen und nicht Politik – neoklassisch und neoliberal sei, bitteschön, nicht in einen Topf zu werfen. Die Verknüpfung von neoklassischer Wirtschaftswissenschaft, neoliberaler Politik und Kapitalismus kann hier nicht geklärt werden – dazu gibt es bereits an anderer Stelle Forschung und Diskussion. Davon auszugehen, dass Wissenschaft im luftleeren Raum stattfindet ist sicherlich nicht richtig. Alle Wissenschaftler\*innen haben die Aufgabe und Pflicht, ihr Wissen zu vernetzen, anzuwenden und den Nutzen des Wissens der gesamten Gesellschaft zu Verfügung zu stellen. Von der Disziplin Wirtschaftswissenschaft einen umsetzbaren Masterplan zu erwarten, ist allerdings nicht nur ein aussichtsloses Unterfangen, sondern auch nicht richtig. Lösungsvorschläge müssen aus allen wissenschaftlichen Fachrichtungen, sowie von Zivilgesellschaft und Politik kommen. Selbst die Wirtschaftswissenschaft ist uns keine umfassende Lösung für die Probleme schuldig, zu denen sie beigetragen hat. Wir alle sind gefragt.



Und das führt zur zweiten Anmerkung zu der Frage nach dem besseren Wirtschaftssystem: es gibt nicht die eine Lösung, den einen Plan, der auf dem Reißbrett entworfen und dann generalstabsmäßig umgesetzt werden kann. Genau wie wir eine Plurale Ökonomik brauchen, also eine Vielfalt von wissenschaftlichen Perspektiven auf unseren Forschungsgegenstand, genauso brauchen wir eine Vielfalt an Lösungen für unsere Ökonomie, also für die Wirtschaft. Pochen wir dennoch auf die Beantwortung der Frage „Welches Wirtschaftssystem ist das Beste für unsere Zukunft?“, würde eine Antwort schon die Idee des einheitlichen Systems, einer einzigen Ordnung kritisieren. Kurz gesagt: *kein* Ökonomie-System ist das Beste, sondern ein Pluralismus der Ökonomien.

In diese Richtung wird bereits viel geforscht, überlegt und ausprobiert. Wir können hier nicht alle Ideen vorstellen, aber die Frage kann wunderbar auf der Website Exploring Economics nachgelesen werden.<sup>4</sup> Noch ein Gedanke zum Mitnehmen und Weiterdenken: nehmen wir mal an, sämtliche wirtschaftswissenschaftliche Fakultäten in Deutschland seien pluralisiert. Welche Antworten könnten wir erwarten, wenn sich die Vertreter\*innen der Denk- schulen in einen Stuhlkreis setzen und jeweils ein Statement zum Wirtschaftssystem der Zukunft geben müssten? ◀

***Es gibt nicht die eine Lösung,  
den einen Plan, der auf  
dem Reißbrett entworfen und  
dann generalstabsmäßig  
umgesetzt werden kann.***

- 1 <https://deutschland.ecogood.org/de/menu-header/blog/vom-unterschied-zwischen-okonomik-und-okonomie/> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 2 <https://exploring-economics.org> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 3 Die marxistische Ökonomik, auch marxistische politische Ökonomik genannt, ist eine Denkschulen und zeichnet sich dadurch aus, dass sie auf den Arbeiten von Karl Marx aufbauen. Wirtschaft, Gesellschaft und Politik werden in Bezug auf und Abhängigkeit von einander untersucht, zum Beispiel anhand von Produktions- und Machtverhältnissen. Mehr unter <https://www.exploring-economics.org/de/orientieren/marxismus/> (letzter Zugriff 03.10.2020).
- 4 <https://www.exploring-economics.org/de/entdecken/wie-funktionieren-andere-wirtschaftssysteme/> (letzter Zugriff 03.10.2020).

# Cradle to Cradle

– Umdenken für einen  
positiven Fußabdruck



*Cradle to Cradle (C2C) – von der Wiege zur Wiege* – bezeichnet ein innovatives Umweltschutzkonzept. Jedes Produkt wird so konstruiert und gefertigt, dass nach der Nutzung alle Materialien entweder wiederverwendet werden können oder biologisch abbaubar sind. Das Konzept Müll gibt es nicht mehr. *Cradle to Cradle* wurde von dem Chemiker und Verfahrenstechniker Professor Michael Braungart und dem amerikanischen Architekten William McDonough begründet. Ziel dieses Konzepts „[...] ist eine wunderbar vielfältige, sichere, gesunde und gerechte Welt mit sauberer Luft, sauberem Wasser, sauberem Boden und sauberer Energie – eine Welt, derer wir uns in vielfacher Weise und in grenzenloser Harmonie erfreuen können“.<sup>1</sup>

Bisher wird vorrangig nach dem *Cradle to Grave* Prinzip gewirtschaftet, also *von der Wiege zur Bahre*. Hersteller nehmen Rohstoffe, erzeugen daraus ein Produkt, das nach der Nutzung im Müll landet. Müll landet auf Deponien, in Müllverbrennungsanlagen oder in der Natur. Bei der Herstellung von Produkten werden Treibhausgase freigesetzt, die unser Klima erhitzen. Schadstoffe, die in Produkten enthalten sind, gelangen in die Luft, in Böden und Gewässer und wir nehmen sie über die Haut, die Atemwege oder über die Nahrung in uns auf. Produkte sind häufig nicht dafür gemacht, wiederverwertet zu werden. Beispielsweise enthalten die meisten Papierprodukte Schadstoffe und sogar Schwermetalle aufgrund von Druckerfarben oder Beschichtungen. Diese finden sich dann auch im Altpapier und den daraus hergestellten Produkten wie Toilettenpapier wieder.

Dem *Cradle to Grave* Prinzip steht *Cradle to Cradle*, also *von der Wiege zur Wiege*, gegenüber. Hierbei ist das Ziel, alle Produkte so herzustellen, dass sie gesund für Mensch und Natur sind. Folgende Bedingungen müssen dabei erfüllt sein:

- ▶ Alle Produkte sind schadstofffrei.
- ▶ Alle Produkte müssen von Anfang an dafür ausgelegt sein, immer wieder verwendet werden zu können, also in Kreisläufen zu zirkulieren. So wird Abfall zu Nahrung für ein neues Produkt. Materialien werden verlustfrei wiederverwertet.
- ▶ Bei der Herstellung von Produkten werden erneuerbare Energien verwendet und es gelangen keine giftigen Stoffe in die Umwelt.

Bei *Cradle to Cradle* gibt es zwei Nährstoffkreisläufe: den biologischen Kreislauf und den technischen Kreislauf. Alle Produkte, die sich abnutzen, müssen für den biologischen Kreislauf gemacht sein. Hierzu gehören unter anderem Textilien, Papierprodukte, Bremsbeläge, Möbel und Teppichböden. Auch beispielsweise Reifen und Schuhsohlen, die erhebliche Mengen an Mikroplastik in der Umwelt hinterlassen, sollten aus biologisch abbaubaren Materialien bestehen. Zu den biologischen Nährstoffen gehören beispielsweise Holz, Baumwolle, Pflanzenfasern, Bambus, biologisch abbaubare Kunststoffe, Algen und Mineralien. Abbildung 1 veranschaulicht den biologischen Kreislauf anhand eines T-Shirts, das aus ökologischen Pflanzenfasern (z. B. Baumwolle) unter der Verwendung erneuerbarer Energien hergestellt wird. Garne und verwendete Farben sind schadstofffrei. Wird das T-Shirt so lange getragen, bis es nicht mehr verwendet werden kann, kann es kompostiert werden.

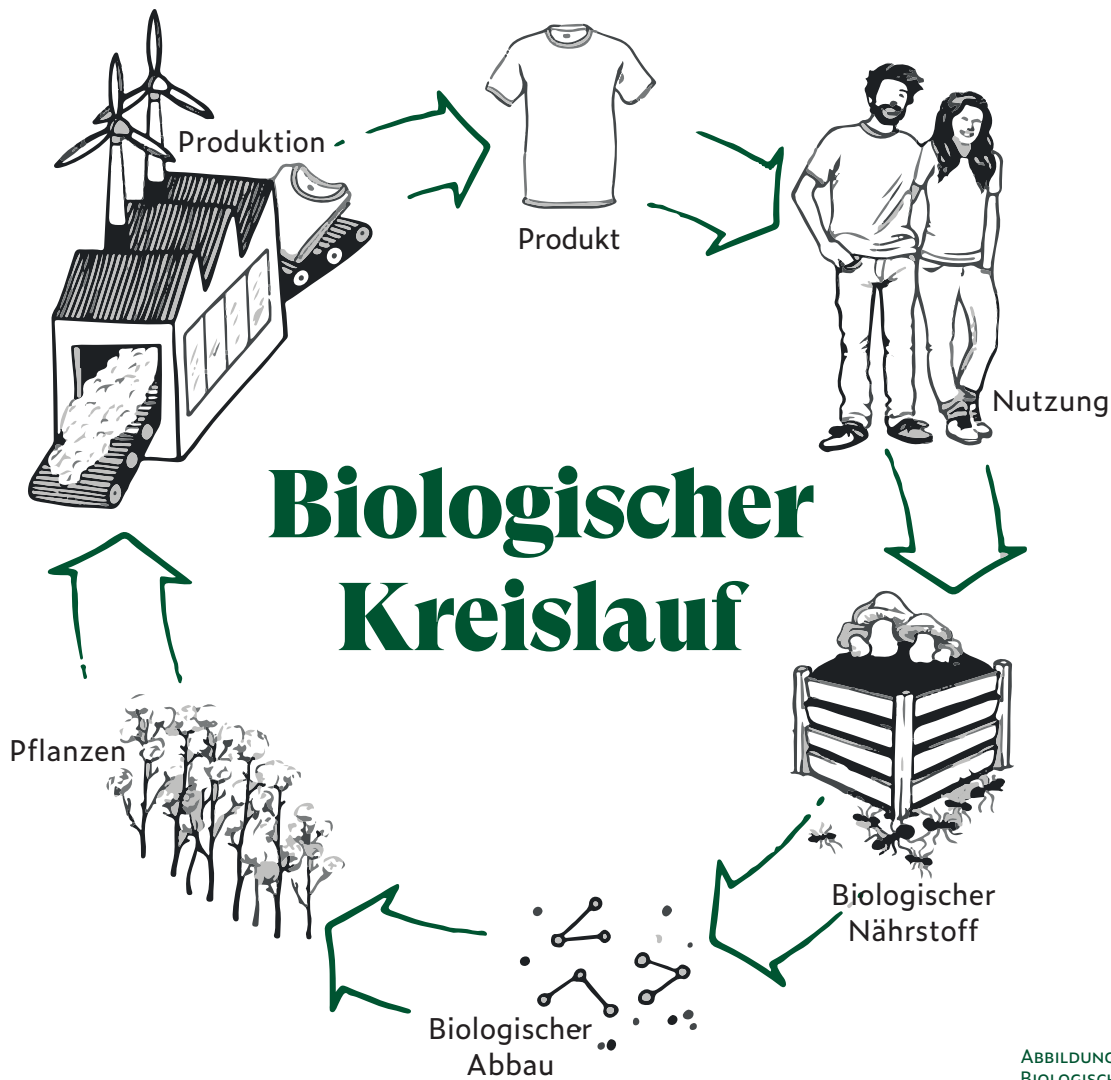


ABBILDUNG 1:  
BIOLOGISCHER KREISLAUF  
© C2C NGO

Alle Produkte, die sich nicht abnutzen, müssen für den technischen Kreislauf gemacht sein. Hierzu gehören beispielsweise technische Geräte, Fenster, Bürostühle und Trinkflaschen. Produkte des technischen Kreislaufs bestehen aus reinen Materialien, die immer wieder zu einem neuen Produkt verarbeitet werden können. Zu den technischen Nährstoffen gehören unter anderem sortenreine Metalle, Glas sowie hochwertige und wiederverwendbare Kunststoffe. Abbildung 2 veranschaulicht den technischen Kreislauf anhand einer Waschmaschine, die aus technischen Nährstoffen unter der Verwendung erneuerbarer Energien hergestellt wird. Wenn die Waschmaschine lange genutzt wurde, landet sie nicht auf einer Elektromüllhalde, sondern wird vom Hersteller zurückgenommen. Die Einzelteile der Waschmaschine werden vollständig wiederverwertet. Hinter dem technischen Kreislauf steht die Idee: Nutzen statt besitzen. Der Hersteller verkauft nur die Dienstleistung und behält das Produkt. Nehmen wir wieder die Waschmaschine als Beispiel: man kauft 3000 Mal Waschen. Anschließend nimmt der Hersteller die Waschmaschine zurück und verwendet ihre Teile für eine neue hochwertigere Waschmaschine.

Es gibt schon viele Produkte, die nach den C2C Prinzipien hergestellt werden und auch C2C zertifiziert sind. Für die Zertifizierung muss ein Produkt die folgenden fünf Qualitätskriterien erfüllen:

1. Das Produkt besteht aus ökologisch unbedenklichen, gesunden Materialien.
2. Das Produkt muss für den biologischen oder technischen Kreislauf geeignet sein.
3. Für die Herstellung werden erneuerbare Energien verwendet.
4. Im Herstellungsprozess muss Wasser effektiv genutzt werden und sauber aus der Fabrik herauskommen.
5. Das Unternehmen muss Strategien für soziale Verantwortung fördern: Arbeiter werden fair entlohnt und kommen gesund von der Arbeit.

Zu den bislang C2C zertifizierten Produkten des biologischen Kreislaufes gehören beispielsweise T-Shirts oder Bücher. Beispiele für zertifizierte Produkte, die dem technischen Kreislauf angehören, sind Teppichfliesen, die sogar die Luft reinigen, und Trinkflaschen. Zudem gibt es auch zertifizierte Produkte, die beiden Kreisläufen angehören, wie beispielweise Reiniger, bei denen das Reinigungsmittel dem biologischen

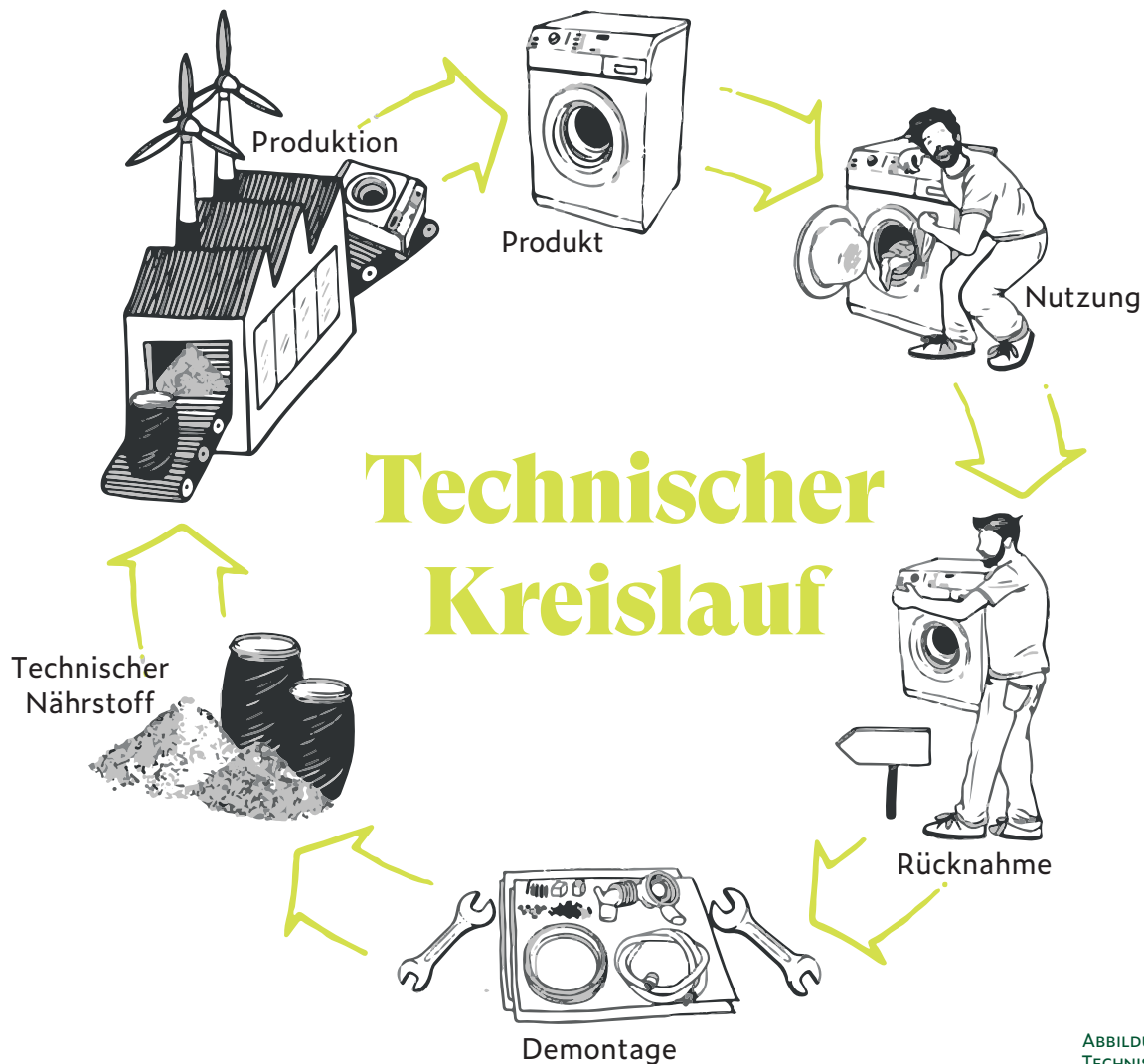


ABBILDUNG 2:  
TECHNISCHER KREISLAUF  
© C2C NGO

Kreislauf angehört, während das Verpackungsmaterial dem technischen Kreislauf angehört. Die Flaschen bestehen zu 100 Prozent aus Altplastik und können somit vollständig recycelt werden.

Einige C2C zertifizierte Produkte sind auf der folgenden Seite aufgelistet:

<https://www.c2ccertified.org/products/registry>

*Cradle to Cradle* ermöglicht den Menschen, für die Erde nützlich zu sein und einen positiven Fußabdruck zu hinterlassen. Bislang haben sich große Teile der Umweltbewegung hauptsächlich mit der Beschränkung unseres Handelns und der Beschreibung eines negativen ökologischen Fußabdruckes beschäftigt. Aber warum nur weniger schlecht sein, wenn wir auch gut sein können? Reduktion und Verzicht sind sicherlich erste wichtige Maßnahmen, um das Klima zu schützen und Umweltverschmutzung zu verringern. Auf lange Sicht gesehen schreitet dadurch die Erderwärmung allerdings nur etwas langsamer voran und die Welt wird etwas langsamer zum großen Müllhaufen. Daher brauchen wir ein grundlegendes Umdenken, um nicht nur weniger schlecht, sondern gut für Mensch und Natur zu sein. ◀

1 Braungart, M. & McDonough, W. (2013): *Intelligente Verschwendung: The Upcycle: Auf dem Weg in eine neue Überflusgesellschaft*. München: eekom Verlag. S. 26.

Braungart, M. & McDonough, W. (2016): *Cradle to Cradle: Einfach intelligent produzieren*. München/Berlin: Piper Verlag GmbH (4. Auflage).

<https://c2c-ev.de/c2c-konzept/denschule/> (letzter Zugriff 03.10.2020).

<https://c2c-ev.de/c2c-konzept/designkonzept/> (letzter Zugriff 03.10.2020).

<https://www.c2ccertified.org/get-certified/product-certification> (letzter Zugriff 03.10.2020).

# Gemein oder Gemeinwohl, das ist hier die Frage!



## *Ein fiktives Interview mit Mia Mustermensch im Jahre 2070. 40 Jahre nachdem die Gemein- wohl-Ökonomie eingeführt wurde:*

**Sehr geehrte Frau Mustermensch, sie haben noch die Zeit des Kapitalismus miterlebt. Was hat sich nach der Einführung der Gemeinwohl-Ökonomie verändert?**

Da hat sich eine Menge verändert! Noch schlimmere Folgen der Klimakatastrophe konnten verhindert werden, die extreme Ungleichheit zwischen Arm und Reich ist samt der Ellenbogengesellschaft verschwunden. Darüber hinaus waren damals im KAPITALISMUS die Firmen am erfolgreichsten, die weder auf Natur und Ökosysteme noch auf die Menschen geachtet haben. Sie waren erfolgreich, wenn sie Arbeitsplätze abgebaut, ergo Kosten eingespart, und Umweltschäden für ihren Profit in Kauf genommen haben. So einen Wahnsinn gibt es heute zum Glück nicht mehr!

Die Wirtschaft im Kapitalismus ist immer weitergewachsen, auch wenn wir schon lange genug hatten. Die Wirtschaft ist deswegen immer weitergewachsen, da die Unternehmen gezwungen waren, immer mehr Geld zu verdienen. Das Einzige, was am Ende des Tages wirklich gezählt hat, war der steigende Profit, nicht das Wohl von Mensch und Natur. Schließlich ging es im Kapitalismus immer nur um die Vermehrung des KAPITALS. Das mussten sie entweder deswegen tun, weil das die Eigentümer\*innen so wollten und weil die Unternehmen in gegenseitiger Konkurrenz zueinanderstanden. Hat ein Unternehmen weniger Profit erwirtschaftet, wurde es in der Regel von der Konkurrenz aufgekauft oder vom Markt verdrängt. Wenn die Wirtschaft als Ganze nicht wuchs, gab es Krisen. Denn dann konnten Unternehmen und Haushalte ihre Kredite nicht mehr zurückzahlen, weil sie weniger Geld verdienen konnten. Haufenweise gingen die Unternehmen pleite und die Leute wurden arbeitslos. Im Kapitalismus war es nämlich nur in Krisenzeiten möglich, CO<sub>2</sub> einzusparen. So zum Beispiel die Corona-Pandemie, in der Millionen Menschen nicht reisen durften oder ihre Arbeit verloren haben, sodass kurzfristig weniger CO<sub>2</sub> ausgestoßen wurde.

**Aber die Unternehmen waren dazu ja auch gezwungen. Hätten sie von Anfang an langlebige Handys produziert, wären ihre Verkaufszahlen und ihre Profite irgendwann gesunken, weil irgendwann alle ein Handy oder einen Drucker besessen hätten und niemand mehr ein neues Gerät gekauft hätte. „Fressen, oder gefressen werden“ hat man damals gesagt. Wie habt ihr dieses Problem in den Griff bekommen?**

Unsere Lösung war die zweite große Änderung, die ich vorher angeschnitten habe: Die Änderung des Eigentumsrechts an großen Unternehmen. „Fressen oder gefressen werden“, das war zunächst der Status Quo. Denn Ziel des Kapitalismus war die Vermehrung von Geld bzw. Kapital. Daran konnte auch die Gemeinwohl-Bilanzierung nicht viel ändern, nur einige Korrekturen vornehmen. Auch wenn ökologischer produziert wurde, da dies Pluspunkte in der Gemeinwohl-Bilanz gab, mussten die Unternehmen trotzdem jedes Jahr einen höheren Profit erwirtschaften. Das hat dazu geführt, dass die Unternehmen nun vermehrt ökologisch nachhaltiger produziert haben. Das hat aber nichts an der Tatsache geändert, dass trotzdem viel zu viel produziert wurde. Nun halt ökologisch nachhaltiger. Das Ziel war nämlich immer noch Geld, bzw. Kapital, zu vermehren.

### **Doch was genau hat zu einer Veränderung der Situation geführt?**

Es gab zwei große Veränderungen. Die erste war die Einführung einer verpflichtenden Gemeinwohl-Bilanzierung. Die zweite ein anderes Eigentumsrecht an großen Firmen. Bei der Gemeinwohl-Bilanzierung geht es darum, dass Unternehmen alle zwei Jahre einen geprüften Bericht abliefern mussten, der gezeigt hat, was das Unternehmen zum Gemeinwohl beigetragen hat. Dafür wurden die Unternehmen dann dementsprechend belohnt oder eben nicht. So waren die im Vorteil, die viel zum Gemeinwohl beigetragen haben.

Das bedeutet, sie mussten über ihre Arbeitsbedingungen berichten, über ihren ökologischen Fußabdruck und darüber, ob die Mitarbeitenden im Unternehmen mitentscheiden dürfen. Dementsprechend, wie sie dabei abgeschnitten haben, wurden ihnen Punkte für ihre Gemeinwohl-Bilanz zugeschrieben: wurden die Produkte nachhaltig produziert, gab es mehr Punkte, als wenn sie das nicht gewesen wären. So bekommt zum Beispiel ein Handyhersteller viele Punkte in der Gemeinwohl-Bilanz, wenn er die Handys so baut, dass sie sehr lange haltbar und leicht zu reparieren sind. Je nachdem, wie viele Punkte das Unternehmen in der Gemeinwohl-Bilanz erreicht, muss es heute beispielweise weniger Steuern zahlen oder darf auf die Forschungsergebnisse der Universitäten zugreifen. Also: sogenannte ethische Unternehmen werden staatlich unterstützt und unethische haben einen Marktnachteil. Das hatte dann zur Folge, dass die fair und nachhaltig hergestellten Produkte günstiger angeboten werden konnten als die anderen.

Bio-Tomaten waren dann endlich günstiger als konventionelle Tomaten, die mit Pestiziden gespritzt wurden. Logischerweise haben die Bäuer\*innen dann sehr schnell damit aufgehört, eine industrielle Landwirtschaft zu betreiben, die ohne Dünger und Pestizide nicht auskommt. Denn die strukturellen Bedingungen für ökologischen Anbau waren endlich gegeben.



## **Ihr habt also den Kommunismus der Sowjetunion wieder eingeführt?**

Auf keinen Fall, schließlich war die Sowjetunion nie wirklich kommunistisch! Es gibt in der Gemeinwohl-Ökonomie immer noch viele kleine Unternehmen, wie Werkstätten oder Bäckereien die Privatpersonen gehören. Die großen Unternehmen wurden auch nicht verstaatlicht. Sie wurden demokratisiert. Nicht der Staat ist Eigentümer, sondern die Belegschaft und die Unternehmen können nicht mehr verkauft werden. Viele Leute waren anfangs sehr skeptisch und wir mussten viel Überzeugungsarbeit leisten.

## **Ausbeutung und Umweltzerstörung waren also beides Symptome des Kapitalismus. Was habt ihr dann gemacht?**

Wir haben den Kapitalismus an der Wurzel entfernt: wir haben eine Obergrenze für Reichtum eingeführt und große Unternehmen wie RWE gehören nun den Menschen, die dort arbeiten. Das hatte sehr weitreichende Folgen: da nun kein Mensch mehr als fünf Millionen Euro besitzen darf, sind die Unternehmen nicht mehr gezwungen, immer mehr zu produzieren, um immer höhere Profite für ihre Eigentümer\*innen zu erwirtschaften.

Als die Arbeiter\*innen von RWE dann selbst demokratisch über ihr Unternehmen entscheiden konnten, haben sie sich sehr schnell dafür entschieden aus der Braunkohle auszusteigen und widmen sich seitdem der ökologisch nachhaltigen Energieerzeugung durch Wind, Wasser und Sonne. So gelang es ihnen aber auch, den Wechsel zu erneuerbaren Energien so zu gestalten, dass niemand entlassen werden musste.

## **Dagegen haben sich vor allem milliardenschwere Konzerne gewehrt. Wie habt ihr diese Transformation trotzdem geschafft?**

Der Weg war nicht leicht. Es hat lange gedauert bis sich Gewerkschafter\*innen, Klimaaktivist\*innen und andere Widerständige zusammengeschlossen haben, um der Macht von Großkonzernen etwas entgegenzusetzen. Erst die Solidarität mit allen aus der Gesellschaft ausgeschlossenen Gruppen wie Arbeitslose, Geflüchtete und prekär Beschäftigte hat den gesellschaftlichen Nährboden für eine Zukunft ohne Armut, Gewalt und Umweltzerstörung bereitet. Das hat funktioniert: Gemeinsam haben wir es geschafft, einen Demokratisierungsprozess in die Wege zu leiten. So konnten wir den Kapitalismus zu überwinden und den Planeten retten.

Diese Solidarität galt und gilt international. Denn der Kapitalismus hat schließlich global funktioniert. Abgeschafft wurde er aber immer nur innerhalb eines Staates. Wir konnten nämlich nur schlecht die Besitzverhältnisse von Unternehmen ändern, die ihren Sitz zum Beispiel in den USA hatten. Die globale Solidarität bestand darin, dass beispielsweise in Deutschland der Kapitalismus überwunden wurde. Denn es waren dort Unternehmen, wie die „Deutsche Bank“, die die Länder im globalen Süden ausgebeutet hat.

Darüber hinaus durften dann nur noch Produkte mit einer guten Gemeinwohl-Bilanz aus anderen Ländern importiert werden. So hat sich die Gemeinwohl-Ökonomie auch international sehr schnell als eine lebenswerte Alternative zum Kapitalismus verbreitet. ◀

# Solidarität mit Rojava!



Im Herbst 2019 ging ein Hilferuf der *Fridays for Future*-Gruppe (FFF) aus Qamischli um die Welt. Die mehrheitlich kurdische Stadt liegt im Norden Syriens an der Grenze zur Türkei und wurde zu diesem Zeitpunkt von der türkischen Armee und Islamistenbanden angegriffen. Und die Jugendlichen, die sich, wie überall auf der Welt, auch in Qamischli zusammengetan hatten, um gegen Naturzerstörung und Klimakrise vorzugehen, sahen sich plötzlich mit Panzern konfrontiert, die erst an der Grenze, und bald auch durch kurdische Städte in Nordsyrien rollten. Prompt solidarisierten sich in Deutschland und anderen Ländern FFF-Gruppen mit den Menschen in ROJAVA, wie der nördlichste Streifen Syriens von Kurd\*innen genannt wird. Auch in Deutschland stellten sich junge Menschen und Teile der Klimabewegung gegen den Einmarsch der Türkei in Syrien.

Das stieß nicht überall auf Verständnis, sondern sorgte innerhalb von FFF auch für Diskussionen. Wenn Klima unser Kernthema ist, sollten wir uns darauf konzentrieren, anstatt uns auch noch andere Themen aufzuhalsen. Heruntergebrochen war das die Position der Teile von FFF, die der Solidarisierung mit Rojava und den Aktionen gegen den Krieg skeptisch gegenüberstanden. Diese Position ist in einer Welt, die von vielen Krisen gebeutelt ist und in der man sich jeden Tag einer neuen zuwenden könnte, verständlich. Trotzdem macht mensch es sich mit dieser Position zu einfach, denn die verschiedenen Krisen könnten nicht voneinander getrennt werden, weil sie gemeinsam auftreten, sich gegenseitig verstärken und ähnliche Ursachen haben.

Was hat also der Krieg gegen Rojava mit der ökologischen Krise zu tun und warum sollte sich eine Jugendbewegung, die fürs Klima auf der Straße ist, auch gegen Krieg stellen? Krieg zerstört Menschenleben und auch die ökologischen Überlebensgrundlagen: In Kriegen werden tonnenweise Schwermetalle und andere Giftstoffe freigesetzt. Es raucht und qualmt, Boden, Wasser und Luft werden mit chemischen Kampfstoffen und Uranmunition vergiftet. Nebenbei verursacht allein die Existenz von Armeen schon unheimliche ökologische Schäden – die US Army beispielsweise emittiert mehr Treibhausgase als das Land Portugal. Und Kriege töten nicht nur und zerstören nicht nur die Natur, sondern kosten auch Unsummen an Geld. Allein Deutschland gibt jährlich rund 45 Milliarden Euro fürs Militär aus, der zweitgrößte Haushaltsposten – und die Militärausgaben sollen weiter steigen. Global liegen die Militärausgaben bei jährlich rund 1,6 Billionen, eine Zahl mit zwölf Nullen. Was wohl möglich wäre, wenn die Staaten solche Summen für den Kampf gegen die Klimakrise ausgeben würden? (Mehr zum Thema findet ihr bei: Krieg und Klima).

## Was ist da los in Rojava?

Nun gibt es hunderte bewaffnete Konflikte auf dieser Welt, wieso ist es ausgerechnet dieser Krieg des türkischen Regimes gegen Nordsyrien, der auch in Deutschland Menschen für Frieden auf die Straße treibt? Rojava gibt vielen Menschen Hoffnung auf eine solidarischere Welt. Denn seit 2012 gibt es in Rojava eine Revolution. Inmitten des syrischen Bürgerkrieges, der inzwischen ein internationaler Krieg zwischen imperialistischen Mächten ist, haben sich die Menschen in Rojava seit 2012 einen Freiraum erkämpft. Die kurdische Bevölkerung beehrte vor Allem deshalb auf, weil sie vom Assad-Regime jahrzehntelang unterdrückt worden war. Die Assads versuchten, wie andere arabische Nationalisten auch, ein homogenes Staatsvolk zu erzeugen, in das die Kurd\*innen und andere Minderheiten ihrer Meinung nach nicht passten.

Der Aufstand, der 2012 im kurdischen Norden Syriens losbrach, war von Anfang an aber auch ein Aufstand der Frauen gegen das PATRIARCHAT, also gegen die allgegenwärtige Herrschaft und Dominanz von Männern. Schon vor 2012 wurden in der Illegalität autonome Frauenstrukturen aufgebaut, seit Beginn der Revolution übernahmen sie auch ganz offiziell wichtige Funktionen in der Gesellschaft. Seither werden in allen Stadtteilen, Dörfern und Straßenzügen Frauenhäuser aufgebaut, in denen Frauen zusammenkommen, um sich gegenseitig zu stärken und die Möglichkeit zu haben aus den starren Familienstrukturen auszubrechen. In den Frauenhäusern werden aber auch konkrete politische Entscheidungen getroffen, die dann in die basisdemokratischen Räte getragen werden. In den Räten wiederum gibt es Geschlechterquoten, die dafür sorgen sollen, dass Politik keine Männersache bleibt.

Die Frauen von Rojava kämpfen an vorderster Front gegen Islamistengruppen wie den IS, der Teile von Syrien und des Irak über mehrere Jahre hinweg besetzt hielt. Und es sind längst nicht mehr nur die kurdischen Frauen, die sich zusammenschließen, gemeinsam diskutieren und zur Waffe greifen, um ihre Körper und ihre Communities zu verteidigen: Es sind auch arabische, aramäische und türkische Frauen – die Liste ließe sich fortsetzen. Die Revolution in Nordsyrien ist längst nicht mehr nur eine kurdische, sondern eine Revolution für alle Menschen, die gegen Unterdrückung kämpfen. Und sie breitet sich seit Jahren auf andere Teile Syriens aus. Auf das arabische Raqqa, die ehemalige Hauptstadt des IS, oder auf christliche Städte wie Tell Tamr. Inzwischen umfassen die befreiten Gebiete rund ein Drittel Syriens, circa vier Millionen Menschen leben dort, viele von ihnen sind aus anderen Teilen des Landes dorthin geflohen.

## Eine Alternative zu Kapitalismus und Nationalstaat

Die Demokratische Föderation Nordostsyrien, wie die selbstverwaltete Region seit einigen Jahren genannt wird, beweist dabei, dass die Menschen in Syrien trotz jahrzehntelanger Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen ethnischen und kulturellen Gruppen in Frieden und Gleichberechtigung zusammenleben können. Sie beweist, dass es der Staat war, der die Menschen getrennt und gegeneinander aufgehetzt hat, um sie besser kontrollieren zu können. *Teile und herrsche* – dieses von römischen Herrschern ausformulierte Prinzip wenden Staaten und Regierungen noch heute an, um die Menschen zu unterwerfen. In Nordsyrien wurde dieses Prinzip gebrochen, weil die Menschen das Regime davongejagt haben, und ihr Leben selbst in die Hand nahmen.

Natürlich ist so eine Revolution keine Sache von einem Tag oder Jahr, sondern ein ständiger Prozess, der auch in Rojava erst begonnen hat. Und natürlich ist auch Rojava kein Paradies, in dem es keine Herrschaft und Gewalt mehr gibt. Was Rojava aber von den meisten anderen Teilen der Welt unterscheidet, ist, dass es dort viele Menschen gibt, die versuchen, neue Wege zu gehen. Es ist eine Gesellschaft im Aufbruch. Und das auch im wirtschaftlichen Bereich. In Rojava versuchen die Menschen, durch volkseigene Kooperativen eine Alternative zur kapitalistischen (KAPITALISMUS) Wirtschaft aufzubauen. Trotzdem ist auch Rojava nach wie vor eine Klassengesellschaft: Es gibt Leute, die Land besitzen, und Leute, die keines besitzen. Es gibt Leute, denen Produktionsmittel wie kleinere Fabriken gehören, nicht alle sind kollektiviert. Und es gibt schließlich einen Wirtschafts-Markt, der die Menschen in Konkurrenz zueinander setzt.

Von einer demokratischen Wirtschaft, in der die Produktionsmittel der Bevölkerung gehören und in der die Produktion demokratisch geplant wird, sind die Menschen in Nordsyrien noch weit entfernt. Trotzdem wird viel versucht, um eine nicht-kapitalistische Wirtschaft, die dem Menschen dient, aufzubauen. Und das nicht nur durch die Schaffung von Kooperativen, sondern auch durch Elemente sozialistischer Planung: Die Räte legen in vielen Bereichen die Preise für Dinge des alltäglichen Bedarfs fest, beispielsweise für Diesel, Mehl und Brot. Und teilweise übernimmt die Struktur von Kommunen auch die Versorgung mit lebensnotwendigen Dingen – anstatt es dem Markt zu überlassen, der ja überall auf der Welt zeigt, dass er die Versorgung der Menschen nicht ausreichend gewährleisten kann.

## Eine ökologische Revolution?

Was hat das nun mit Ökologie zu tun? Und warum beschäftigen sich Jugendliche in Qamischli ausgerechnet mit Klimakrise und Müllsammeln, wo die Region doch noch ganz andere Probleme hat? Die kurdische Freiheitsbewegung, die 2012 den Anstoß zum demokratischen Aufbruch in Nordsyrien gab, beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit ökologischen Fragestellungen. Der wichtigste Vordenker der kurdischen Bewegung, Abdullah Öcalan, der seit rund 20 Jahren von der Türkei auf einer Gefängnisinsel festgehalten wird, hat Ökologie zu einer der Grundsäulen einer neuen, besseren Gesellschaft erklärt. Geht es nach Öcalan, kann eine ökologische Gesellschaft nur aufgebaut werden, wenn mensch sich gegen Patriarchat, Kapitalismus und Nationalstaat stellt. Warum? Weil Herrschaft auch immer Beherrschung und Zerstörung von Natur bedeutet – der Mensch sieht sich außerhalb der Natur stehend, stellt sich über sie und beutet sie aus, anstatt sich als Teil des globalen Ökosystems zu sehen. So untergraben wir unsere eigenen Lebensgrundlagen.

Veranschaulichen lässt sich diese Analyse anhand von konkreten Beispielen auch in Deutschland: Wenn RWE einen Wald abholzt, um den Boden für die Kohlegewinnung hunderte Meter tief aufzureißen, dann geschieht das auf bestimmten Grundlagen. Die Zerstörung der Natur und unserer Zukunft hat konkrete gesellschaftliche Ursachen: Diese Zerstörung fußt auf einer Wirtschaft, die nicht nachhaltig ist und den schnellen Profit einer langfristig sinnvollen Versorgung im Einklang mit den ökologischen Grundlagen vorzieht. Verwaltet wird diese Gesellschaft von einem Staat, der den Menschen die Luft zum Atmen nimmt, es dominieren zentralistische Systeme, die die Versorgung der Menschen mit Energie, Produkten und Dienstleistung monopolisieren.

In Rojava versucht man, all das anders zu machen. Die gesellschaftlichen Impulse sollen von der Basis ausgehen. Diese Basis gliedert sich in Kommunen: das sind Zusammenschlüsse von jeweils einigen Dutzend bis mehreren hundert Haushalten. Die Kommunen sollen möglichst viele Entscheidungen für sich selbst treffen, und sich materiell auch so gut es geht selbst versorgen. Die Versorgung mit Lebensmitteln und Energie soll möglichst dezentral geschehen. Zudem gibt es konkrete Projekte, mit denen der ökologischen Zerstörung begegnet werden soll, vor Allem die Wiederaufforstung der Region spielt dabei eine wichtige Rolle.

## Rojava ist in Gefahr

Doch der Aufbruch von Rojava ist zerbrechlich, und permanenten Angriffen ausgesetzt: Einerseits durch den Würgegriff des Assad-Regimes, und des mit ihm verbündeten Iran. Andererseits durch Angriffe der Türkei, die auch mit islamistischen Gruppen zusammenarbeitet. Auch Deutschland ist in den Konflikt involviert, denn Deutschland unterstützt die Türkei bei ihrer Besatzungspolitik. Die Panzer, die durch die kurdischen Gebiete rollen, stammen aus deutschen Fabriken, und an vielen Truppenfahrzeugen prangt der Mercedes-Stern.

Neben dem Krieg ist die ökologische Zerstörung zu einer existenziellen Bedrohung für die Demokratische Föderation geworden: Die jahrzehntelange systematische Entwaldung und die Weizenmonokulturen zehren die Böden aus, und verknappen das Wasser. Die Wasserknappheit ist zu einem drängenden Problem geworden – das gilt auch für die Gesundheitsversorgung, insbesondere was die Eindämmung des Coronavirus betrifft. Verstärkt wird dieses Problem von der kurd\*innenfeindlichen Politik des türkischen Staates, der systematisch den Zustrom von Wasser durch den Fluss Euphrat mit Staudammprojekten zurückhält. Und auch der Klimawandel macht sich in Rojava bemerkbar. Es wird immer trockener: Landstriche, die früher noch grün waren, werden zur Steppe.

## Internationale Solidarität aufbauen

Rojava zeigt exemplarisch, dass die Kämpfe für Frieden, Abrüstung und Klimaschutz zusammengehören. Und Rojava zeigt, dass es anders geht, zeigt, dass es demokratische Alternativen zum Patriarchat, zur kapitalistischen Wirtschaft und zentralistischen Verwaltung gibt. Es liegt auch an uns, Rojava zu unterstützen und zu verteidigen. Möglichkeiten dazu gibt es viele. Einerseits gibt es Organisationen und Projekte, die vor Ort konkrete Unterstützung leisten, wie beispielsweise die Ökologiekampagne *Make Rojava Green Again*, die gemeinsam mit den Strukturen vor Ort die Wiederaufforstung der Region vorantreibt und Bildungsangebote macht. Oder den Kurdischen Roten Halbmond *Heyva Sor*, der Flüchtlingscamps in der Region unterstützt und medizinische Hilfe leistet.

Andererseits ist es wichtig, auch hierzulande politischen Druck aufzubauen, denn Deutschland ist Kriegspartei: Der deutsche Staat hält der Türkei und ihrer Kriegspolitik in den kurdischen Gebieten in der Nato den Rücken frei und unterstützt den Türkischen Staat nicht nur mit Waffenlieferungen, sondern auch ökonomisch. Zudem verfolgen deutsche Behörden linke kurdische und türkische Oppositionelle auch in Deutschland. Beispiele dafür sind das PKK-Verbot (Arbeiterpartei Kurdistan), zahlreiche Verfahren gegen kurdische Linke, aber auch Repression gegen linke türkische Organisationen wie im Falle des TKPML-Prozesses in München.

Wie aber kann die Klimabewegung dabei helfen Druck gegen diese Politik aufzubauen? Um Antworten zu finden, hilft es, diese Frage gemeinsam mit fortschrittlichen migrantischen Bewegungen wie der kurdischen Freiheitsbewegung und linken türkischen Gruppen zu diskutieren. Ein Ansatzpunkt für eine starke Bewegung gegen Krieg und Naturzerstörung mit internationaler Perspektive ist Widerstand gegen diejenigen, die von Klimakrise und Krieg profitieren. In der konkreten Auseinandersetzung mit diesen Akteur\*innen kann erprobt werden, was möglich ist, wenn sich verschiedenen Kräfte, die für Frieden und Ökologie kämpfen, verbinden. ◀



# Glossar

76

---

## \* | ASTERISK

Das Sternchen (der Asterisk) zwischen der maskulinen und femininen Wortendung steht für *all Gender*. Das Wort *Aktivist\*innen* steht daher sowohl für weibliche und männliche Personen, die Aktivismus betreiben, als auch für Menschen anderen Geschlechts oder jene, die sich keinem sozialen oder biologischen Geschlecht zuordnen wollen oder können (Intergeschlechtliche Personen, Non-Binaries, Transgenderpersonen etc.).

---

## BIPoC

steht für *Black, Indigenous, People of Color* und ist eine Selbstbezeichnung von Menschen mit Rassismuserfahrung, die nicht als *weiß*, deutsch und westlich wahrgenommen werden und sich auch selbst nicht so definieren. (*Schwarz* und *weiß* sind dabei politische Begriffe und keine Adjektive, weswegen wir beide kursiv und *Schwarz* großschreiben)

---

## CIS MANN | CIS FRAU

Ein cis Mensch ist eine Person, die sich dem Geschlecht zugehörig fühlt, das ihr bei ihrer Geburt zugeteilt wurde. Die meisten von uns sind cis Menschen. Cis ist als Abgrenzung zu nicht-binären oder trans Geschlechtern zu verstehen.

---

## FASCHISMUS

Auch wenn faschistische Ideologie je nach Epoche und Ort teilweise unterschiedlich ausgeprägt ist, lassen sich einige wiederkehrende Merkmale faschistischer Ideologie feststellen. Zentral ist:

- ▶ völkischer Nationalismus, also das Abwerten von Menschen anderer Herkunft und das Erhöhen der eigenen Nation über andere
- ▶ ein autoritäres und antidemokratisches Führerprinzip (historische Beispiele dafür sind u. a. Hitler und Mussolini)
- ▶ das Festhalten an Privateigentum bei gleichzeitiger antikapitalistischer Hetze
- ▶ gesellschaftliche Minderheiten werden als Sündenböcke für Probleme dargestellt
- ▶ gewaltvolle Vergrößerung des eigenen Staatsgebiets

Im Falle einer Krise des kapitalistischen Systems erhalten FaschistInnen oft verstärkten Zulauf, im schlimmsten Fall ergreifen sie (historisch immer mit der Unterstützung konservativer Eliten) die Macht. Quelle: Kühnl, R. (1971). Formen bürgerlicher Herrschaft: Liberalismus, Faschismus. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt.

---

## FINTA\*

steht für **Frauen, Inter, Non-Binary, Transgender, Agender,\*** und ist der Versuch einen Sammelausdruck für jene Personengruppe zu finden, die nicht cis-männlich ist und daher aufgrund ihres sozialen oder biologischen Geschlechts benachteiligt, unterdrückt und diskriminiert wird. Ausdrücke wie FLINT\* (Frauen, Lesben, Intergeschlechtlich, Non-Binary, Trans,\*), oder LGBTQI\* (Lesben, Gay, Bisexuell, Trans, Queer, Inter, \*) beziehen außerdem noch Personengruppen ein, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierungen benachteiligt und/oder diskriminiert werden (also auch homosexuelle Cis-Männer).

---

## FRAUEN\*

steht für alle Menschen, die sich als Frauen verstehen, unabhängig davon mit welchen biologischen Merkmalen sie geboren oder mit welchem sozialen Geschlecht sie sozialisiert wurden. Das gilt auch für Männer\*.

---

## GENDER UND GESCHLECHT

Gender kann auf Deutsch mit sozialem Geschlecht übersetzt werden. Das erweitert den herkömmlichen Geschlechterbegriff, der sich auf körperliche und hormonelle Merkmale zur Geschlechteridentifizierung bezieht, um eine soziale Komponente. Denn die Zuordnung zu einem Geschlecht beinhaltet mehr Kriterien als biologische Merkmale. Mittels der Vermittlung bestimmter geschlechtskonformer Eigenschaften, Verhaltensmuster, Vorlieben etc. werden Menschen zu einem von zwei Geschlechtern „gemacht“. Gender lässt die Freiheit zu, dass Menschen nicht in zwei (binäre) Geschlechter – Mann und Frau – aufgeteilt werden. Das hat zur Folge, dass unser biologisches Geschlecht und die Aufteilung „männlich“/„weiblich“ an Bedeutung verlieren (kann). In der praktischen Anwendung kann eine klare Abgrenzung beider Begriffe (Gender und Geschlecht) zueinander jedoch schwierig sein und ein Begriff wird stellvertretend für den anderen verwendet.

---

## GENOSSENSCHAFT

Heißt, dass ein Unternehmen den Menschen gehört, die dort arbeiten. Diese Unternehmen gehören sich selbst und können nicht aufgekauft werden.

---

---

## GLOBALER SÜDEN / GLOBALER NORDEN

„Mit dem Begriffspaar Globaler Norden / Globaler Süden wird [in der] vorliegenden [Broschüre] versucht, unterschiedliche Positionen in einem globalen Kontext zu benennen, ohne dabei abwertende Beschreibungen wie z. B. ‚entwickelt‘, ‚unterentwickelt‘ oder ‚Erste Welt‘, ‚Dritte Welt‘ zu verwenden und [...] zu reproduzieren. Diese Leseart geht weit über eine bloße geographische Einteilung der Welt hinaus [...]. Dabei können Menschen im Globalen Norden leben, aber zur Gruppe des Globalen Südens gehören und umgekehrt. [...]. Damit versuchen wir [...] in unserem (Schreib-)Handeln Machthierarchien aufzubrechen und den Fokus auf die gesellschaftliche, politische und ökonomische Benachteiligung bzw. Bevorzugung der jeweiligen Gruppe zu legen.“ (Natasha A. Kelly (Hg.) 2019: Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte)

Alternativ zu dem Begriff Globaler Süden kann in diesem Kontext auch von MAPAs gesprochen werden. MAPA steht für *Most Affected People and Areas*. Damit werden ehemals kolonisierte und historisch marginalisierte Gebiete und Bevölkerungsgruppe bezeichnet, die bis heute ausgebeutet und unterdrückt werden.

---

## INTERSEKTIONALITÄT

Der Begriff geht auf die Juristin Kimberlé Crenshaw zurück, zuvor beschrieb Audre Lorde bereits das Phänomen. Ursprünglich beschrieb Crenshaw damit in den 1980ern die Verschränkung von Diskriminierungsformen gegen *Schwarze Frauen*. Diese werden sowohl aufgrund ihres Geschlechts als auch wegen ihres Schwarzseins unterdrückt. Die Intersektionalitätsforschung verwendet heute für Analysen meist die drei Kategorien race, Klasse und Gender. Das bedeutet allerdings nicht, dass man verschiedene Unterdrückungs-, Differenz- und Herrschaftskonstrukte zusammenzählt/addiert. Vielmehr sind sie miteinander verwoben und beeinflussen sich gegenseitig. Intersektionalität kann zudem, außer den drei genannten noch viele weitere Diskriminierungsformen einschließen.

---

---

## KAPITAL

„Normales“ Geld nutzen wir täglich um Waren, zum Beispiel Essen, zu kaufen oder unsere Miete zu bezahlen. Kapital ist Geld, das sich vermehren soll und nur deswegen investiert wird. In dem Moment, wo Geld z. B. in eine Immobilie investiert wird, handelt es sich dabei um Kapital. Kapital vermehrt sich nicht von selbst, sondern durch die Ausbeutung der arbeitenden Menschen (hier: der Mieter\*innen).

---

## KAPITALISMUS

bezeichnet das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, in dem wir momentan leben. Ein Teil der Menschen („Kapitalist\*innen“) hat frei verfügbares Kapital und Produktionsmittel zur Herstellung von Waren. Ein anderer Teil der Menschen („Lohnabhängige“), hat dies nicht. Deswegen müssen sie ihre Arbeitskraft gegen Lohn an die Klasse der Besitzenden verkaufen. Ziel des Wirtschaftens ist nicht das Wohl der Gesellschaft, sondern die Vermehrung von Geld, Kapital und Macht.

---

## KLASSISMUS

ist eine Form der Diskriminierung, bei der Menschen bewertet und benachteiligt werden, weil sie wenig Geld haben, arbeitslos oder weniger gebildet sind (weil sie also einer anderen Klasse bzw. sozialen Schicht angehören – deshalb Klassismus). Vor allem meint der Klassismus die Abneigung Wohlhabender gegenüber ärmeren Menschen wie Arbeiter\*innen, Arbeitslosen und ihren Familien.

---

## KLIMAGERECHTIGKEIT

betrachtet die Klimaerhitzung als ein ethisches und politisches Problem. Das heißt, die Klimakrise geht über eine bloße technische Herausforderung hinaus. So lassen sich globale Machtungleichheiten und Unterdrückung beschreiben und problematisieren.

---

## KLIMANEUTRALITÄT

ist der Zustand, wenn ein Land/Kontinent/der Globus nur noch maximal so viele Treibhausgasemissionen produziert, wie durch Pflanzen kompensiert werden kann.

---

---

## KLIMANOTSTAND

Konstanz rief im Mai 2019 den Klimanotstand aus und verpflichtete sich dazu bei lokalpolitischen Entscheidungen die Klimafolgen dieser Entscheidung immer mit zu berücksichtigen. Klimanotstand ist aber ein verwirrender Name: Die Assoziation zu den deutschen Notstandsgesetzen liegt nahe und man denkt schnell an Kriegszustände und autoritäre Regierungen. Dabei ist das gar nicht gemeint, sondern das Wort Notstand beschreibt einfach, dass es sich um eine akute Krise handelt, die schnelles und konsequentes politisches Handeln erfordert. Ein möglicher anderer Name für den Notstand wäre vielleicht Klimanotfall – das wäre weniger kontrovers, würde aber inhaltlich das gleiche transportieren.

---

## KLIMASCHUTZ

bezeichnet verschiedene Maßnahmen, um der Klimaerhitzung zu begegnen und ihre Folgen einzudämmen oder zu verhindern.

---

## MENSCH STATT MAN:

Das Pronomen man nimmt im Deutschen viele verschiedene Funktionen ein. In der gesprochenen und geschriebenen Sprache baut es als Passivkonstruktion eine Distanz auf. Gelegentlich wird das man jedoch durch mensch ersetzt. Das liegt daran, dass in der Verwendung von man eine sprachliche Benachteiligung von FINTA\*-Personen gesehen wird. Dieser Ersatz versucht Geschlechterneutralität zu schaffen. In dieser Broschüre haben wir den Autor\*innen selbst überlassen, ob sie mensch statt man schreiben wollen, weshalb es nicht einheitlich verwendet wurde.

---

## MARGINALISIERUNG

ist ein sozialer Vorgang, bei dem Bevölkerungsgruppen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und dadurch nur wenig am wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben teilnehmen können.

---

## NACHHALTIGKEIT

ist ein Handlungsprinzip zur Ressourcen-Nutzung. Dabei werden sozio-kulturelle, ökologische und ökonomische Ressourcen nur soweit ver- und gebraucht, dass sie auch zukünftigen Generationen in gleicher Qualität und Quantität zur Verfügung stehen. Durch die Bewahrung der natürlichen Regenerationsfähigkeit der beteiligten Systeme soll eine dauerhafte Bedürfnisbefriedigung gewährleistet werden.

---



---

## ÖKONOMIE

ist das, was wir vielleicht als das Wirtschaftsleben umschreiben können: das schier unglaublich komplexe Netz aus Firmen, die produzieren oder eine Dienstleistung anbieten und dabei Menschen anstellen, die mit dem Gehalt ihre Familien versorgen. Aber auch z. B. Banken, die Kredite und Darlehen für Zinsaufwendungen vergeben und Menschen, die mit Wertpapieren oder Anleihen handeln.

---

## ÖKONOMIK

ist die Wissenschaft von oder über die Ökonomie. Wissenschaftler\*innen möchten hier verstehen, wie genau der Leitzins, die Arbeitslosigkeit und die Staatsausgaben zusammenhängen. Dazu bilden sie Theorien und forschen nach bestimmten Methoden.

---

## PARISER KLIMAABKOMMEN

Auf der Pariser Klimakonferenz (COP21) im Dezember 2015 haben sich 195 Länder erstmals auf ein allgemeines, rechtsverbindliches weltweites Klimaschutzübereinkommen geeinigt. Dieses Übereinkommen soll die Erderhitzung auf „deutlich unter 2 Grad Celsius“ begrenzen und so einem gefährlichen Klimawandel entgegenwirken.

---

## PATRIARCHAT

Abgeleitet aus dem Griechischen bedeutet es so viel wie Vaterherrschaft und beschreibt in verschiedenen Gesellschaftstheorien ein soziales, politisches, familiäres oder anderweitig gesellschaftliches System, in dem Werte, Normen und Verhaltensmuster maßgeblich von cis Männern geprägt, kontrolliert und repräsentiert werden. Die zwangsläufige Folge ist eine Benachteiligung und Unterdrückung aller anderen Geschlechter. Sämtliche moderne Gesellschaften sind heute patriarchal geprägt.

---





---

## POSTKOLONIALISMUS

Als Postkolonial werden ehemals kolonisierte Länder vom Zeitpunkt ihrer Kolonialisierung bis heute bezeichnet. Der Begriff hat damit die wertende Bezeichnung der sogenannten „dritten Welt“ abgelöst. Er soll zum einen auf die koloniale Geschichte von Gesellschaften, aber auch auf die bis heute andauernden hegemonialen Machthierarchien zwischen ehemals kolonisierten Ländern und kolonialen Mächten/Kolonialmächten hinweisen. Die Auseinandersetzung mit (Post-)Kolonialismus ist deshalb wichtig, um die postkoloniale beziehungsweise neokoloniale Gegenwart zu verstehen. Zu dieser Gegenwart und ihren Problemen gehören zum Beispiel Rassismus, eurozentrische Denkweisen und die bereits genannten globalen Machthierarchien, die sich in der Gesellschaft und wirtschaftlichen Praktiken zeigen.

In wissenschaftlichen Diskursen wird über die Beschreibung hinaus oftmals bewusst keine Definition verwendet, da zu viele unterschiedliche Phasen, Epochen und Phänomene unter dem Begriff zusammengefasst werden. Auch wenn der Begriff es möglich macht über Kolonialismus und dessen Folgen zu sprechen, ist der Begriff problematisch, da er die beschriebenen Länder auf den Aspekt des Postkolonialismus reduziert und ihre generelle (weiter zurückreichende) Geschichte und Entwicklung in den Hintergrund drängt.

---

## REAKTIONÄR

ist ein Sammelbegriff für „rückschrittliche“ gesellschaftliche Kräfte. Das heißt Kräfte, die gegen bereits erkämpfte emanzipatorische Errungenschaften kämpfen, wie z. B. die Emanzipation der Frau oder faire Tarifverträge.

---

## ROJAVA

ist eine autonom verwaltete Zone in Nord- und Ostsyrien. Es ist kurdisches Gebiet. Inmitten des syrischen Bürgerkrieges haben sich die Menschen in Rojava seit 2012 einen Freiraum erkämpft. Dieser Krieg ist inzwischen ein internationaler Krieg zwischen imperialistischen Mächten. Die kurdische Bevölkerung beehrte vor allem deshalb auf, weil sie vom Assad-Regime jahrzehntelang unterdrückt worden war.

---

# Danke an

## **Cradle 2 Cradle Tübingen**

Website: [c2c.ngo/mitmachen/regionalgruppen/tuebingen/](http://c2c.ngo/mitmachen/regionalgruppen/tuebingen/)  
Mail: [tuebingen.rg@c2c-ev.de](mailto:tuebingen.rg@c2c-ev.de)

## **Ende Gelände**

Website: [ende-gelaende.org](http://ende-gelaende.org)  
Mail: [info@ende-gelaende.org](mailto:info@ende-gelaende.org)  
Instagram: [ende\\_gelaende](https://www.instagram.com/ende_gelaende)  
Twitter: [@Ende\\_Gelaende](https://twitter.com/Ende_Gelaende)

## **Fridays for Future Stuttgart**

Mail: [stuttgart@fridaysforfuture.is](mailto:stuttgart@fridaysforfuture.is)  
Instagram: [fridaysforfuturestuttgart](https://www.instagram.com/fridaysforfuturestuttgart)  
Twitter: [@fffstuttgart](https://twitter.com/fffstuttgart)

## **Fridays for Future Tübingen**

Website: [fridaysforfuturetuebingen.de](http://fridaysforfuturetuebingen.de)  
Mail: [fridaysforfuture.tuebingen@posteo.de](mailto:fridaysforfuture.tuebingen@posteo.de)  
Instagram: [fridaysforfuture\\_tuebingen](https://www.instagram.com/fridaysforfuture_tuebingen)

## **Gemeinwohl Ökonomie Tübingen**

Website: [web.ecogood.org/de/tuebingen](http://web.ecogood.org/de/tuebingen)  
Mail: [tuebingen@ecogood.org](mailto:tuebingen@ecogood.org)  
FB: [gwoetue](https://www.facebook.com/gwoetue)

## **Informationsstelle Militarisierung**

Website: [imi-online.de](http://imi-online.de)  
Mail: [imi@imi-online.de](mailto:imi@imi-online.de)  
FB: [IMI.FB](https://www.facebook.com/IMI.FB)  
Twitter: [@I\\_M\\_I](https://twitter.com/I_M_I)

## **Make Rojava Green Again**

Website: [makerojavagreenagain.org/](http://makerojavagreenagain.org/)  
Mail: [makerojavagreenagain@riseup.net](mailto:makerojavagreenagain@riseup.net)  
Twitter & FB: [@GreenRojava](https://www.facebook.com/GreenRojava)

## **Migrantifa for Future**

## **Offenes Treffen gegen Faschismus und Rassismus in Tübingen und der Region (OTFR)**

Website: [otfr.noblogs.org](http://otfr.noblogs.org)  
Email: [otfr@mtmedia.org](mailto:otfr@mtmedia.org)  
Instagram: [otfr\\_tuebingen](https://www.instagram.com/otfr_tuebingen)  
FB: [OTFRtuebingen](https://www.facebook.com/OTFRtuebingen)

## **Rethinking Economics Tübingen**

Website: [rethinkingtue.wordpress.com](http://rethinkingtue.wordpress.com)  
Email: [re.tuebingen@gmail.com](mailto:re.tuebingen@gmail.com)  
Instagram & Twitter: [rethinking\\_tue](https://www.instagram.com/rethinking_tue)  
FB: [Rethinking Economics Tübingen](https://www.facebook.com/RethinkingEconomicsTuebingen)

## **United Colours of Change**

Instagram: [@unitedcoloursofchange](https://www.instagram.com/unitedcoloursofchange)

# Impressum

## V. i. S. d. P.

Helene Helleckes  
Lange Gasse 38, 72070 Tübingen

## Redaktion

Mareike Andert, Helene Helleckes,  
Caroline Kunz, Manjana Mertens

## Druck



Konsum ohne Abfälle? Mit Cradle to Cradle certified TM Produkten ist dies möglich, denn alle eingesetzten Materialien müssen mit ihren Bestandteilen wieder dem technischen und biologischen Kreislauf zugeführt werden und die unter der Prämisse, die Qualitäten zu verbessern. Nützlicher, gesunder und nachhaltiger können Produkte nicht sein.



Höchste Öko-Effektivität Cradle to Cradle Certified™ Druckprodukte von Lokay

## Gestaltung

gegenfeuer.net

## Herausgegeben von

Fridays for Future Tübingen

## Erste Auflage

5.000 Stück, Januar 2021

## Kontakt

klimagerechtigkeit.broschuere@  
mtmedia.org

Melde dich auch gerne, wenn du uns unterstützen möchtest.

## Bildnachweis

Unsplash: S. 22 – chloe s. |  
S. 25 – Lindsey LaMont | S. 26 – Aidan  
Cheung | S. 41 – Mika Baumeister |  
S. 45 – Nathan Dumlao | S. 68 – Mauro  
Mora | Pexels: S. 43 – Mathias P. R.  
Reding | S. 64 – Anna Shvets  
NASA: Cover | S. 30

## Eigentumsvorbehalt

Diese Broschüre bleibt bis zur Aushändigung an den\*die Adressat\*in Eigentum des\*der Absender\*in. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Broschüren sind unter Angabe von Gründen an den\*die Absender\*in zurückzusenden.

Nicht alle Texte spiegeln in allen Punkten die Meinung der gesamten Redaktion wider.



*Windräder bauen und E-Auto fahren reicht nicht, um die Lebensgrundlage für Menschen und Tiere zu retten. Weil Klimaschutz allein zu wenig ist, fordern Klimaaktivist\*innen auf der ganzen Welt „Climate Justice“ – also Klimagerechtigkeit. Soziale und ökologische Dimensionen der Klimakrise müssen wir zusammen denken. Wir fragen, wie Rassismus mit Klima zusammenhängt, wie wir eine gerechte Welt für alle Menschen erreichen und wie wir eine Wirtschaft aufbauen können, bei der es um Mensch und Natur statt um Geld geht.*